



Universität für Bodenkultur Wien
Department für Wirtschafts- und
Sozialwissenschaften

Evaluierung des Walddialogprozesses

Karl Hogl, Eva Kvarda, Johannes Voitleithner

InFER | Institute of
Forest, Environmental, and Natural Resource Policy

Forschungsbericht / Research Report 1-2010

Im Auftrag des Bundesministeriums für Land- und
Forstwirtschaft, Umwelt und Wasserwirtschaft (BMLFUW),
Sektion IV Forstwesen, Abteilung IV/1 –
Waldpolitik und Waldinformation

August 2010

Diese Reihe ist ein Publikationsorgan von **InFER**, dem Institut für Wald-, Umwelt- und Ressourcenpolitik der Universität für Bodenkultur Wien. Der Inhalt der Forschungsberichte unterliegt keinem Begutachtungsverfahren, allein die Autorinnen und Autoren zeichnen verantwortlich. Anregungen und Kritik seitens der Leserinnen und Leser sind ausdrücklich erwünscht.

This series is edited by **InFER**, the Institute of Forest, Environmental, and Natural Resource Policy at the University of Natural Resources and Applied Life Sciences, Vienna (BOKU). The research reports are not subject to review procedures. Therefore, responsibility for the content lies solely with the author(s). Comments and critiques by readers are highly appreciated.

ISSN 2071-4068

Bestelladresse / orders to:

Institut für Wald-, Umwelt- und Ressourcenpolitik
Universität für Bodenkultur Wien
Feistmantelstr. 4
A – 1180 Wien
Tel: + 43 – 1 – 47 654 – 4410
Fax: + 43 – 1 – 47 654 – 4417
e-mail: edith.hoermann@boku.ac.at

In dieser Reihe erschienene Forschungsberichte können von folgender Homepage als PDF-Files geladen werden: <http://www.wiso.boku.ac.at/reports.html>

The papers published in this series can be downloaded in PDF-format from:
<http://www.wiso.boku.ac.at/reports.html>

Eigenverlag des Instituts für Wald-, Umwelt- und Ressourcenpolitik, Universität für Bodenkultur Wien
Published by the Institute of Forest, Environmental, and Natural Resource Policy, University of Natural Resources and Applied Life Sciences, Vienna (BOKU)

Kurzfassung

Einleitung und Aufgabenstellung

Im April 2003 wurde vom Bundesminister für Land- und Forstwirtschaft, Umwelt und Wasserwirtschaft (BMLFUW; Lebensministerium) der Österreichische Walddialog gestartet. Unter Einbindung von rund 80 staatlichen Organisationseinheiten und VertreterInnen von Interessensgruppen aus den Bereichen Forst- und Holzwirtschaft, Papierindustrie, Umwelt- und Naturschutz, Sport, Freizeit, Arbeitnehmerverbänden, Jagd, Wissenschaft und Bildung, Kirche, Jugend, Energie, Tourismus und einigen mehr, wurden nach rund zweieinhalb Jahren der Diskussion von Interessen und Problemsichten und der Klärung gemeinsamer und unterschiedlicher Standpunkte im Dezember 2005 das erste „Österreichische Waldprogramm“ beschlossen.

Zusätzlich zum Waldprogramm wurde ein Indikatorenset sowie das „Arbeitsprogramm des Österreichischen Waldprogramms“, eine nach Handlungsfeldern gegliederte Liste von Maßnahmen zur Erreichung der Ziele des Walddialogs (BMLFUW 2005e) erstellt. Das Arbeitsprogramm dient als zentrales Umsetzungsinstrument des Waldprogramms, das Indikatorenset als Instrument zum Monitoring der Zielerreichung. Beide Dokumente werden laufend weiterentwickelt.

Nach Beschlussfassung des Waldprogramms und der Erstellung des Arbeitsprogramms wurde als Nachfolgeinstitution der Expertenmodule, aber auch zur Begleitung der Umsetzung des Arbeitsprogramms, das „Waldforum“ eingerichtet. Es hat seither fünfmal getagt.

Im Herbst 2008 wurden das Institut für Wald-, Umwelt- und Ressourcenpolitik (InFER, Universität für Bodenkultur Wien) und das Research Institute for Managing Sustainability (RIMAS, Wirtschaftsuniversität Wien) mit der Erstellung eines Grobkonzepts zur Evaluierung des Walddialogs beauftragt. Das im Laufe des Winters 2008 mit den Auftraggebern in mehreren Workshops abgestimmte Konzept sieht drei Module vor:

- Modul 1: Untersuchung des Walddialogs hinsichtlich der Prozessqualitäten und des erreichten Grades der Stärkung des Stellenwertes walddialogischer Themen
- Modul 2: Evaluierung des Arbeitsprogramms
- Modul 3: Detailanalysen zu Umsetzung und Wirkungen ausgewählter Maßnahmen des Arbeitsprogramms

Gegenstand des vorliegenden Berichtes ist Modul 1, die Evaluierung der Prozessqualitäten des Walddialogs. Die TeilnehmerInnen des Walddialogs wurden im Rahmen des vierten Waldforums (November 2008) zur Diskussion des Evaluationskonzepts und zur Mitarbeit in einem Beratungs- und

Begleitgremium eingeladen („Arbeitsgruppe Evaluierung“).¹ Nachdem der Auftrag zur Durchführung von Modul 1 an das Institut für Wald-, Umwelt- und Ressourcenpolitik ergangen war, wurde in einer ersten Sitzung der Arbeitsgruppe Evaluierung die Detailkonzeption (zentralen Wirkungsketten) für die weiteren Untersuchungen in Modul 1 festgelegt.

Die Evaluierung des Walddialog-Prozesses und seiner Wirkungen unterteilt sich in die Untersuchung von Fragen zur:

1. Prozessqualität des Walddialogs im Zeitraum von 2003 – 2009 sowie zum
2. Ausmaß der Stärkung des Stellenwertes walddialogischer Themen durch den Walddialog.

Die Evaluierung basiert zum einen auf Datenmaterial aus einem EU-Forschungsprojekt (GoFOR), in dem zwischen Juli und Dezember 2007 insgesamt 23 qualitative Interviews sowie eingehende Dokumentenanalysen durchgeführt wurden. Zum anderen wurden im Rahmen der Arbeiten zur vorliegenden Evaluierung zwischen November 2009 und Jänner 2010 weitere 32 Interviews sowie ergänzende Dokumentenanalyse durchgeführt.

Die Vorschläge basieren auf den Ergebnissen der Evaluation 2009/2010 und empirischem Material aus dem Forschungsprojekt GoFOR (2004-2007). Ein erster Berichtsentwurf wurde den MitgliederInnen der „Arbeitsgruppe Evaluierung“ zugeschickt und mit ihnen in einem Workshop am 19. Oktober 2010 diskutiert. Im vorliegenden Bericht wurden Ergänzungen und Korrekturvorschläge auf Basis der Diskussion in der Arbeitsgruppe berücksichtigt.

Hauptergebnisse und Empfehlungen

Prozessqualität

Entsprechend der international vereinbarten Grundsätze, wurde **Partizipation** von Beginn an als eines der zentralen **Prinzipien** des Österreichischen Walddialogs formuliert. Der Walddialog wurde als offener Dialogprozess konzipiert, in dessen Mittelpunkt die Suche nach Problemlösungen für Interessenkonflikte stehen sollte. Für den Großteil der TeilnehmerInnen war der Walddialog, vor allem in der Programmformulierungsphase, ausreichend breit besetzt.

Die Aufzeichnungen über die Teilnahme am Walddialog zeigen eine **kontinuierliche und regelmäßige Partizipation** der meisten Organisationen, die für die österreichische Waldpolitik relevant sind. Der **Aufwand** in der ersten Programmformulierungsphase wird von den meisten TeilnehmerInnen sowie von der Forstsektion als sehr intensiv aber auch als **gewinnbringend** eingestuft. Es zeigt sich, dass die meisten der befragten Walddialog-TeilnehmerInnen die weniger zeit- und arbeitsintensive Phase der Waldforen begrüßen. Da die meisten Bundesorganisationen ihren Sitz in Wien haben, fanden viele Veranstaltungen in Wien statt. Diese **Wien-Lastigkeit** des Walddialogs war mit einem größeren zeitlichen und finanziellen Aufwand für jene Organisationen verbunden, die außerhalb der Bundeshauptstadt ihren Sitz haben, insbesondere für die BundesländervertreterInnen.

¹ Der Einladung sind sieben Organisationen gefolgt: Arbeiterkammer, Bundeskammer der Architekten und Ingenieurkonsulenten, Bundesländervertreter für Naturschutz, Die Grünen, Land & Forst Betriebe Österreich, Landwirtschaftskammer Österreich, Umweltbundesamt.

Um diese Benachteiligung der TeilnehmerInnen aus den Bundesländern zu verringern, wird empfohlen, Walddialogveranstaltungen auch in den Bundesländern zu organisieren, vor allem für jene Themen, deren Zuständigkeit überwiegend in Landeskompetenz liegt.

In der zweiten Phase des Walddialogs ist zu bemerken, dass einige walddrelevante Organisationen nicht mehr oder nur mehr mit geringer Intensität an den Waldforen teilnahmen. Das Fehlen **wichtiger AnsprechpartnerInnen** aus den Bereichen Tourismus, Landwirtschaft, Raumplanung, Jagd und Wasserwirtschaft wird von einigen Befragten in Anbetracht des partizipativen und intersektoralen Anspruches des Walddialogs als Rückschritt betrachtet. Die Einbeziehung relevanter Gruppen konnte zwar teilweise durch themenspezifische Workshops verbessert werden, sollte aber vor allem im Rahmen der Waldforen gestärkt werden.

Es sollte versucht werden, bislang nicht oder kaum am Walddialog teilnehmende, walddrelevante Organisationen sowie solche, die ihre Teilnahme stark reduziert haben, durch das gezielte Bearbeiten konkreter Themen ihres Anliegens (wieder) „ins Boot“ zu holen.

Von den meisten Befragten wird der Forstsektion eine sehr **gute Prozessführung** attestiert. Vereinzelt wurden Kritikpunkte wie z.B. eine „rigide Prozess- und Themenführung“ kritisch angemerkt. Sowohl die „Einhaltung der Grundsätze und Spielregeln“ sowie die Darlegung von Interessen, Zielen und Problemsichten durch die verschiedensten Gruppen, werden von vielen der befragten TeilnehmerInnen sehr positiv wahrgenommen.

Es wird empfohlen, die Zufriedenheit mit der Dialogqualität des Walddialogs in einer eigens dafür bestimmten Walddialog-Veranstaltung zu präsentieren, um auf Basis der externen Evaluierung und darauf aufbauender konsequenter Neuerungsvorschläge eine Zwischenbilanz für den Prozess zu ziehen. Die Kritik in Richtung rigider Prozessführung und zu starker Leitung durch forstliche Interessen könnte vermieden werden, indem Personen aus anderen Sektionen oder Politikbereichen in die Prozessführung aktiv bzw. aktiver einbezogen werden.

Der Walddialog hat sich im Laufe seines siebenjährigen Bestehens zu einer **Informationsplattform** entwickelt und zu einer verbesserten **Dialogkultur** in der österreichischen Waldpolitik beigetragen. Der intensive Austausch von Meinungen, Expertisen und Positionen in der ersten Phase der Programmformulierung erweiterte und veränderte die Sichtweisen von TeilnehmerInnen gegenüber Themenbereichen und anderen Akteuren. Dennoch bildeten sich **kaum neue Kooperationen** oder Partnerschaften zwischen Interessensgruppierungen, die traditionellerweise nur wenig gemeinsame Interessen am Wald vertraten.

Es sollte verstärkt versucht werden, bislang nicht oder kaum teilnehmende walddrelevante Organisationen durch Fokussierung konkreter Themen ihres Interesses einzubinden. Dafür scheinen beispielsweise speziell der Formulierung von Maßnahmen gewidmete Veranstaltungen und/oder die Dotierung der Maßnahmenentwicklung und -umsetzung überlegenswert.

Es zeigt sich, dass einige der Befragten mit den gebotenen Möglichkeiten zur Informationsbeschaffung (Homepage, Newsletter) über den Status quo des Walddialogs außerhalb der stattfindenden Veranstaltungen unzufrieden sind.

Es wird daher empfohlen, die Kommunikationsmittel des Walddialogs wie beispielsweise die Homepage oder den Newsletter des Walddialogs häufiger zu aktualisieren und verstärkt

einzusetzen, um die interessierten Zielgruppen und TeilnehmerInnen regelmäßiger über Stand und Entwicklungen des Walddialogs zu informieren.

Die Erstellung des **Wald- und Arbeitsprogramms** wird allgemein als wichtiger Schritt des Walddialogs bewertet. Die im Konsens formulierten Beschreibungen des Ist-Zustands sowie die Prinzipien, und Indikatoren stellen nach Ansicht der meisten Befragten eine wichtige Basis für die weiteren Schritte, vor allem die Maßnahmenumsetzung dar. Das Arbeitsprogramm trifft allerdings auf durchaus unterschiedliche Grade der Akzeptanz: Auf der einen Seite wird die Auflistung der geplanten Maßnahmen als ausreichend empfunden. Auf der anderen Seite bemerken einige der befragten TeilnehmerInnen, dass zahlreiche Maßnahmen im Arbeitsprogramm zu wenig operational formuliert und die Maßnahmen nur schleppend bis gar nicht umgesetzt werden.

Es wird empfohlen, dass mangelhaft formulierte Maßnahmen konkreter ausformuliert, Redundanzen gestrichen sowie eine einheitlichere inhaltliche Struktur verwendet werden sollte. Den TeilnehmerInnen und interessierten Zielgruppen sollte ein neu strukturiertes und aktualisiertes Arbeitsprogramm sowie ein Kurzbericht über den aktuellen Stand der Umsetzung zur Verfügung gestellt werden.

Das **Indikatorenset** als Instrument zur Überprüfung der Zielerreichung stellt einen integralen Bestandteil des Arbeitsprogramms dar und wird seit seiner Erstfassung weiter entwickelt. Aus Sicht der EvaluatorInnen spielt im Rahmen eines ergebnis- und umsetzungsorientierten Prozesses ein Indikatorenset zu den vereinbarten Zielen eine wichtige Rolle. Allerdings fehlt bis dato eine Klärung des Stellenwerts, der konkreten Funktion(en) und des Einsatzes des Indikatorensets. Die EvaluatorInnen empfehlen folgende Schritte zu überlegen, die der Klärung der Stellung und die Funktion des Indikatorensets dienen könnten und ihre weitere Verwendung institutionalisieren würden:

- *Regelmäßige Erstellung, Diskussion und Publikation von Indikatorenberichten, in welchen die jeweiligen Ist-Stände und Sollgrößen in ihrer zeitlichen Entwicklung dargestellt und verglichen werden.*
- *Integration der Indikatorenberichte in den wiederkehrend zu erstellenden „Österreichischen Waldbericht des BMLFUW.“*

Stärkung waldpolitischer Themen

Der Walddialogprozess ist für unterschiedliche Akteursgruppen von sehr **unterschiedlicher Relevanz**. Für manche der befragten Organisationen – vor allem aus der Gruppe der „Waldeigentümerverbände und sonstiger Verbände und Betriebe der Forstwirtschaft“ – stellt der Walddialog eine gut etablierte Institution dar, um Informationen einzuholen, Netzwerke zu pflegen und neue Aktivitäten zu setzen. Für viele andere Organisationen, von denen manche in der ersten Phase aktiv teilnahmen, rückt der Walddialog nur mehr gelegentlich ins Blickfeld und spielt selbst dann eine eher marginale Rolle.

Im Laufe der zweiten Phase des Prozesses (Beginn der Waldforen, 2006 bis dato) hat sowohl die Dynamik als auch die **politische Aufmerksamkeit** für den Walddialog deutlich **abgenommen**, sowohl unter den TeilnehmerInnen als auch innerhalb des Lebensministeriums. Ursachen für die abnehmende Zugkraft des Walddialogs sind zum einen die geringere Sitzungsintensität und einhergehende

diskontinuierliche Auseinandersetzung mit dem Walddialog.² Zum anderen fehlt es aus Sicht der Befragten den Waldforen an „Entscheidungscharakter“. Überdies kommt nach Ansicht mancher Befragter Diskussionen walddialogischer Themen zu kurz, die für Organisationen von Relevanz wären, die nicht zum engeren Netzwerk forstwirtschaftlicher Akteure zählen.

Mit thematisch fokussierten Workshops oder Diskussionsreihen (wie sie derzeit im Walddialog schon stattfinden) könnte der Stellenwert des Walddialoges für jene TeilnehmerInnen wieder an Bedeutung gewinnen, die aufgrund der oben genannten Gründe nicht mehr aktiv am Walddialog teilnehmen. Es sollten TeilnehmerInnen und/oder Zielgruppen ermöglicht werden, Vorschläge für thematische Schwerpunkte einbringen zu können.

Die Evaluationsergebnisse zeigen durchaus unterschiedliche Wahrnehmung auf Seiten der Befragten hinsichtlich der Frage auf, inwiefern die Wirkungen von Walddialogergebnissen über den Kreis der Teilnehmenden hinausreichen. Zum einen werden von einigen der befragten Walddialog-TeilnehmerInnen **Informationen** über den Walddialog innerhalb ihrer Organisationen **weitergegeben**. Zum anderen wurden von mehreren Befragten kritisiert, dass Informationen kaum an Verbandsmitglieder oder Repräsentanten ihrer Organisationen in den Bundesländern weitergegeben werden. Aus Sicht der EvaluatorenInnen liegt dies u.a. daran, dass auf Bundesländerebene und in größeren Organisationen **keine Personenkontinuität** bei der Teilnahme am Walddialog besteht bzw. nur in wenigen Organisationen dieselben RepräsentantInnen regelmäßig teilnehmen.

Es wäre daher empfehlenswert, Walddialog-Kontaktpersonen in den teilnehmenden Organisationen und pro Bundesland einzurichten, die für die Weitergabe der Informationen zuständig sind.

Der Walddialog hat bei den teilnehmenden Organisationen **kaum neue Aktivitäten** oder einen **vermehrten Einsatz** von Ressourcen für walddialogische Themen bewirkt. Dennoch hatte er **indirekten Einfluss auf die Rahmenbedingungen für walddialogische Initiativen** teilnehmender Organisationen. Das zeigt sich beispielsweise in der Gewichtungsverschiebung von Budgets für walddialogische Maßnahmen oder durch die Möglichkeit, unter dem Schirm des Walddialogs Veranstaltungen zu organisieren. Hinsichtlich der möglichen Ressourcen für den Walddialog wird von einigen Befragten kritisiert, dass vorhandene Mittel, beispielsweise Mittel des Programms zur Förderung der ländlichen Entwicklung, nicht genutzt werden, um Walddialogmaßnahmen umzusetzen, wenn es dazu an finanziellen Ressourcen mangelt.

Die Eigeninitiative von Organisationen zur Umsetzung von Maßnahmen kann letztlich einerseits durch organisatorische Unterstützungsleistungen und die Bereitstellung von Expertise aber auch durch die Bereitstellung finanzieller Anreize gefördert werden, beispielsweise indem der Walddialog in die Konzeption des nationalen Programms zur Förderung der ländlichen Entwicklung (LE 2014-2020) eingebunden wird.

Eines der Programmziele des Walddialogs ist der Ausbau sektor-übergreifender Zusammenarbeit. Der Grad **inter-sektoraler Koordination und Kooperation** hat sich im Laufe des siebenjährigen Walddialogprozesses **verbessert**. Bereichsübergreifende Abstimmung und Zusammenarbeit nehmen aber nicht jenen zentralen Platz ein, den sie aus Sicht der EvaluatorenInnen einnehmen sollten. Es hat

² Vorschläge zur Erhöhung der Sitzungsintensität und Wiedergewinn des Entscheidungscharakters werden im Rahmen der

sich gezeigt, dass **administrative Strukturgrenzen und Kommunikations- und Koordinationsbarrieren** zwischen walddialogrelevanten Politikbereichen **nach wie vor gegeben** sind.

Es wird empfohlen, Akteure aus walddialogrelevanten Sektoren (nochmals) verstärkt anzusprechen, zu themenrelevanten Veranstaltungen einzuladen und solche Veranstaltungen mit ihnen zu konzipieren. Ziel ist, die Bandbreite aktiv teilnehmender Akteursgruppen, staatlicher und nicht-staatlicher sowie forstlicher und nicht-forstlicher Organisationen, in den Walddialogen zu erweitern.

Der Walddialog führte bei den meisten TeilnehmerInnen zu einem **Aufbau walddialogpolitischer Expertise**. Walddialogpolitische Themen, die nicht-forstlichen Akteuren vor dem Walddialog kaum bis gar nicht bekannt waren, wurden für sie durch den Walddialog zugänglich. Der Walddialog brachte auch forstlichen Fachleuten bestimmte Themen, vor allem kontrovers diskutierte, wieder näher und **veränderte Sichtweisen** darauf. Die Auseinandersetzungen mit Aspekten des Waldes und der Walddialogpolitik wurde zum Teil auch in die Organisationen der TeilnehmerInnen hinein getragen. Der Walddialog konnte allerdings nur zu einem sehr geringen Teil walddialogpolitische Themen auf die Agenda von Organisationen befördern, deren Arbeitsschwerpunkt nicht im forstlichen Bereich liegt. Nur in wenigen Organisationen wurden verstärkt walddialogpolitische Aspekte bearbeitet.

Die **Ziele** des Walddialogs sind den befragten TeilnehmerInnen **bekannt**, spielen aber bei Entscheidungen innerhalb der meisten Organisationen **keine Rolle**. Eine Auseinandersetzung mit den Themen und Zielen des Walddialogs fand zumeist nur statt, wenn durch die Teilnahme an Walddialog-Veranstaltungen Anknüpfungspunkte hergestellt wurden und der Prozess wieder ins Bewusstsein rückte.

Es wird empfohlen, die TeilnehmerInnen, aber auch jene Organisationen, die kaum bis gar nicht mehr teilnehmen, über den Walddialog, seinen Veranstaltungen, Fortschritte sowie den Verlauf der Maßnahmenumsetzungen regelmäßig zu informieren. Dies könnte u.a. durch den bereits genannten Newsletter geschehen, der in veränderter Form und mit neuen Inhalten via E-Mail verteilt bzw. auf der Homepage des Walddialogs verfügbar gemacht werden könnte.

Grundlegende Optionen zur Weiterentwicklung des Walddialogs

Im vorliegenden Bericht werden **drei Optionen** und **zwei Querschnittsaspekte** (Regionalisierung und thematische Schwerpunktsetzung) zur Weiterentwicklung des Walddialogprozesses vorgeschlagen. Diese drei Optionen können als „Ausbaustufen“ verstanden werden, da sie aufeinander aufbauen. Sie reichen von kleinen Veränderungen des Prozesses bis zu weiter gehenden, strukturellen Veränderungen des Walddialogs. Die beiden „Querschnittsaspekte“ werden gesondert behandelt. Sie können unabhängig von den drei Optionen, bei der Weiterentwicklung des Walddialogs umgesetzt werden, wenn auch in unterschiedlicher Form.

Sowohl Maßnahmen der **Regionalisierung** des Walddialogs als auch **thematische Schwerpunktsetzungen** würden darauf abzielen, möglichst viele Zielgruppen durch Erhöhung der räumlichen und/oder thematischen Problemnähe zu verstärktem Engagement im Walddialog zu motivieren. Die beiden Zugänge schließen einander nicht aus. Mischformen sind möglich und könnten flexibel gestaltet werden.

Unter „Regionalisierung des Walddialogs“ werden drei Sub-Varianten aufgezeigt, wie der Walddialog verstärkt auf Länderebene getragen werden könnte. Eine erste Variante sieht vermehrte Veranstaltungen und konkrete AnsprechpartnerInnen in den Bundesländern vor. In der zweiten Variante wird die Errichtung von „Walddialog-Begleitgremien“ in den einzelnen Bundesländern oder in Bundesländergruppen, die sich aus VertreterInnen relevanter Landesverwaltungen zusammensetzen, vorgeschlagen. Zentrale Aufgabe dieser Gremien wäre es, die Ergebnisse des Walddialogs auf Länderebene zu tragen, darauf Feedback zu geben, und Walddialogergebnisse länderspezifisch weiterzuentwickeln und umzusetzen. Die dritte Variante sieht eine Fortführung des Walddialogs auf Bundes- und Länderebene vor, eine Option, die seit Beginn des Walddialogs immer wieder diskutiert wurde. Dabei sollten nach dem Vorbild des bundesweiten Prozesses einzelne Länder-Walddialoge gestartet werden. Auf Bundesebene würde der Walddialog als Dachgremium und -prozess fungieren, um die Länderprozesse zu koordinieren und die Behandlung von Fragen mit primärer Bundesrelevanz zu gewährleisten.

Bei „thematischer Schwerpunktsetzung“ würde sich der Walddialog zukünftig auf einzelne, aber zentrale walddpolitische Problemfelder konzentrieren, vor allem vor dem Hintergrund gegebener Kapazitätsbeschränkungen. Die Auswahl an Schwerpunkten hätte nach den Prinzipien des Walddialogs partizipativ zu erfolgen. Zur Behandlung der Schwerpunktthemen wären Arbeitsgruppen einzurichten.

Beide Ansätze, Regionalisierung und Schwerpunktsetzung, sind bei den im Folgenden dargelegten grundsätzlichen Optionen bzw. Ausbaustufen zur Weiterentwicklung des Walddialogs umsetzbar.

Option 1 **„Kommunikation verbessern“** würde keine wesentlichen Veränderungen der bisherigen Prozessstrukturen erfordern. Die Waldforen und Runden Tische fänden nach wie vor ein- bis zweimal jährlich statt wobei auch weiterhin laufend thematische Workshops abgehalten würden. Einziges Ziel wäre, die Kommunikationsstrukturen nach innen und außen zu verbessern, und zwar durch Überarbeitung, Aktualisierung und Ausbau der Instrumente „Newsletter“ und „Walddialog-Homepage“. Des Weiteren wird zur besseren Kommunikation der Leistungen des Walddialogs empfohlen, das Arbeitsprogramm zu konsolidieren (siehe Evaluierungsbericht - Modul 2, Hogl und Kvarda 2009).

Die zweite Ausbaustufe **„Umsetzung vorantreiben“** würde Priorität auf die Umsetzung der Maßnahmen des Arbeitsprogrammes legen. Dabei würde der Walddialog aufbauend auf den Verbesserungsvorschlägen der ersten Variante um einige partizipative Prozesselemente erweitert. Zusätzlich zu den bestehenden Gremien sollte demnach eine weitere Arbeitsgruppe für die Umsetzung des Arbeitsprogramms eingerichtet werden. Sie hätte in kontinuierlicher Weise das Arbeitsprogramm zu konsolidieren, die Entwicklung neuer Maßnahmen zu unterstützen, die Umsetzung der Maßnahmen voranzutreiben und allenfalls die regelmäßige Neuauflage des Arbeitsprogrammes zu koordinieren.

Die bereits bestehende „Arbeitsgruppe Indikatoren“ sollte das Indikatorenset (wie bisher) weiterentwickeln und in regelmäßigen Abständen (z.B. alle zwei Jahre) einen Indikatorenbericht erstellen, der Trends aufzeigt (Annäherung bzw. Entfernung von Zielen) und aktuelle Ist-Stände mit den vereinbarten Sollgrößen vergleicht. Darüber hinaus sollte das Waldprogramm in regelmäßigen Abständen (z.B. alle zehn Jahre) aktualisiert werden.

Die dritte und umfassendste Option zur Weiterentwicklung des Walddialogs, die **„engere Anbindung des Walddialogs an politische Entscheidungsprozesse“**, hätte auf den Veränderungen nach Option 1 und 2 aufzubauen. Zu den Zielen aus den ersten beiden Ausbaustufen tritt in Option 3 das Ziel der

sichtbaren, institutionellen Aufwertung des Walddialogs, indem der Walddialog und seine Ergebnisse enger mit hochrangigen, politischen Entscheidungsinstanzen und -prozessen verknüpft werden. Ergebnisse des Walddialogs (wie das Wald- und Arbeitsprogramm) wären dem Nationalrat und/oder dem Ministerrat zur Kenntnis zu bringen und durch diese allenfalls zu beschließen. Dadurch sollen die politische Sichtbarkeit und Verbindlichkeit und damit der Stellenwert des Walddialogs gesteigert werden. Eine weitere, zusätzliche Möglichkeit, die Sichtbarkeit des Walddialogs zu erhöhen, wäre die Integration eines Walddialog-Indikatorenberichts (siehe oben) in den Waldbericht (BMLFUW 2008), der dem Österreichischen Nationalrat alle zwei Jahre zur Kenntnis zu bringen ist.

Inhaltsverzeichnis

1	Einleitung	1
2	Fragestellungen und Methodik	3
2.1	Fragestellungen.....	3
2.2	Datenbasis und Methoden.....	6
3	Beschreibung des Walddialogprozesses	9
3.1	Internationale Vorgaben zur Erstellung eines Nationalen Waldprogramms.....	9
3.2	Hauptziele und -ergebnisse des Walddialogs.....	12
3.3	Organisationsstrukturen des Walddialogs.....	12
3.3.1	Prozesssteuerung.....	12
3.3.2	Diskussions- und Entscheidungsforen.....	13
3.4	Prozessverlauf.....	14
4	Ergebnisse: Prozessqualität und walddialogpolitisches Agenda-Setting	20
4.1	Prozessqualität.....	20
4.1.1	Zeit und Personalressourcen der TeilnehmerInnen.....	20
4.1.2	Teilnahme am Walddialog.....	20
4.1.3	Einhaltung von „Spielregeln“ und Darlegung von Sichtweisen.....	26
4.1.4	Informationsaustausch unter den TeilnehmerInnen.....	29
4.1.5	Dialogkultur, Vertrauensbildung und Konsensfindung.....	29
4.1.6	Neue Kooperationen & Partnerschaften.....	30
4.1.7	Festlegung von operationalen Zielen, Maßnahmen und Indikatoren.....	31
4.1.8	Erreichung der Dialogziele.....	32
4.1.8.1	Einhaltung der Dialogprinzipien.....	33
4.1.8.2	Akzeptanz des Wald- und Arbeitsprogramms.....	37
4.2	Diskussion und Empfehlungen.....	42
4.3	Stärkung walddialogpolitischer Themen.....	46
4.3.1	Wahrnehmung des Walddialogs.....	46
4.3.2	Informationsfluss innerhalb der teilnehmenden Organisationen.....	47
4.3.3	Zielorientierung.....	48
4.3.4	Zusätzliche Aktivitäten und Ressourcen für walddialogpolitische Themen.....	48
4.3.5	Intersektorale Kommunikation und Kooperation.....	49
4.3.6	Erreichung der Programmziele.....	50
4.3.7	Diskussion und Empfehlungen.....	52
5	Schlussfolgerungen und Empfehlungen	55
5.1	Stärken und Schwächen des Walddialogs.....	55
5.1.1	Stärken.....	55
5.1.2	Schwächen.....	56
5.2	Optionen zur Weiterentwicklung des Walddialogs.....	59
5.2.1	Regionalisierung des Walddialogs.....	59
5.2.2	Thematische Schwerpunktsetzung im Walddialog.....	61

5.2.3	Kommunikation verbessern (Option 1)	62
5.2.4	Umsetzung vorantreiben (Option 2).....	63
5.2.5	Engere Anbindung an politische Entscheidungsprozesse (Option 3)	65

Literaturverzeichnis	67
-----------------------------------	-----------

ANHANG A - Befragte Organisationen	70
---	-----------

ANHANG B - Interviewleitfaden der Evaluation	72
---	-----------

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Wirkungskette zur Erreichung der Dialogziele des Walddialogs.....	4
Abbildung 2: Wirkungskette zur Erreichung der Programmziele des Walddialogs	5
Abbildung 3: Teilnahme der Akteursgruppen im Walddialog von 2003-2009	22
Abbildung 4: Optionen zur Weiterentwicklung des Walddialogprozesses	59

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Veranstaltungen des Walddialogs von 2003-2009	16
Tabelle 2: Stärken und Schwächen des Walddialogprozesses und seiner Ergebnisse	58
Tabelle 3: Optionen zur Weiterentwicklung des Walddialogs.....	66

Abkürzungsverzeichnis

AK	Arbeiterkammer
AMA	Agrarmarkt Austria
BMI	Bundesministerium für Inneres
BMLFUW	Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft, Umwelt und Wasserwirtschaft (Lebensministerium)
BMVIT	Bundesministerium für Verkehr, Innovation und Technologie
BMWA	Bundesministerium für Wirtschaft und Arbeit
FLEGT	Forest Law Enforcement, Governance and Trade
GoFOR	New Modes of Governance for Sustainable Forestry in Europe
LKÖ	Landwirtschaftskammer Österreich
L&FBÖ	Land & Forst Betriebe Österreich
NWP	Nationales Waldprogramm
ÖGB	Österreichischer Gewerkschaftsbund
ÖWAD	Österreichischer Walddialog
WWF	World Wide Fund for Nature Österreich

1 Einleitung

Im April 2003 wurde vom Bundesminister für Land- und Forstwirtschaft, Umwelt und Wasserwirtschaft (BMLFUW) der Österreichische Walddialog offiziell gestartet. Das deklarierte Ziel des Walddialogs ist *„die Sicherstellung und laufende Optimierung der nachhaltigen Bewirtschaftung, Erhaltung und Entwicklung der Wälder“* (BMLFUW 2005a: 2; BMLFUW 2006a: 151). Von Beginn an wurde auch das Ziel verfolgt, alle Anspruchsgruppen des österreichischen Waldes und die interessierte Öffentlichkeit in den Dialog einzubeziehen. Bis Ende 2005 sollte ein umfassendes Waldprogramm entwickelt werden, das konkrete Handlungsvorschläge enthält und einen wesentlichen Beitrag zur Umsetzung der Österreichischen Nachhaltigkeitsstrategie leistet (BMLFUW 2006a: 151). Nach dem Konzept zur Durchführung des Walddialogs (BMLFUW 2003b: 6) sollte das Österreichische Waldprogramm Handlungsempfehlungen und walddpolitische Leitlinien enthalten und damit den Rahmen für konkrete forstpolitische Maßnahmen bilden. Die Ergebnisse sollten den angesprochenen EntscheidungsträgerInnen als Leitlinien dienen (ebenda).

Rund **80** staatliche und nichtstaatliche **Organisationen** wurden zur Teilnahme in den Gremien des Walddialogs eingeladen. Für eine strukturierte und partizipative Durchführung des Prozesses wurden verschiedene Foren eingerichtet.

Nach rund zweieinhalb Jahren der Diskussion von Interessen, Meinungen und Problemsichten und der Klärung gemeinsamer und unterschiedlicher Standpunkte wurde Anfang Dezember 2005 das **Österreichische Waldprogramm** vom Runden Tisch beschlossen (BMLFUW 2006a). Zusätzlich zum Waldprogramm wurde das **„Arbeitsprogramm des Österreichischen Waldprogramms“** (BMLFUW 2005c) erstellt, eine nach Handlungsfeldern gegliederte Liste von Maßnahmen zur Erreichung der Ziele des Walddialogs. Dieses Arbeitsprogramm soll als zentrales Umsetzungsinstrument des Waldprogramms dienen. Neben dem Maßnahmenkatalog ist das Indikatorenset des Walddialogs (BMLFUW 2009: 1) Teil des Arbeitsprogramms. Es umfasst 72 Indikatoren, jeweils mit Ist- und Soll-Größen, und soll als Instrument zum Monitoring der Zielerreichung dienen. Wie das Arbeitsprogramm auch, wurde das Indikatorenset nach Beschluss des Waldprogramms laufend weiterentwickelt.

Nach Beschlussfassung zum Waldprogramm und Erstellung des Arbeitsprogramms im Jahr 2005 wurde als Nachfolgeinstitution der ExpertInnenmodule, aber auch zur Begleitung der Umsetzung des Arbeitsprogramms, das **„Waldforum“** eingerichtet. Es hat seither fünfmal getagt.

Rund drei Jahre nach Verabschiedung des Wald- und Arbeitsprogramms wurde die **Evaluierung des Walddialogs** gestartet. Im Herbst 2008 erhielten das Institut für Wald-, Umwelt- und Ressourcenpolitik (InFER, Universität für Bodenkultur Wien) und das Research Institute for Managing Sustainability (RIMAS, Wirtschaftsuniversität Wien) den Auftrag, für die Forstsektion des BMLFUW ein Gesamtkonzept zur Evaluierung des Walddialogs zu erstellen.

Der Auftraggeber verfolgt mit der Evaluierung folgende Ziele:

- Die Beurteilung der Qualitäten und Wirkungen des Walddialogprozesses, des Arbeitsprogramms sowie dessen Umsetzung
- Aufzeigen der Stärken und Schwächen des Walddialogs
- Beitrag zur Transparenz des Walddialogs durch unabhängige und partizipative Evaluierung
- Erarbeitung von Empfehlungen zur weiteren Vorgangsweise im Walddialog
- Bereitstellung einer fundierten Basis für künftige Lernprozesse unter den Beteiligten des Walddialogs.

Im Laufe des Herbstes 2008 wurde im Rahmen von drei Workshops von InFER und RIMAS gemeinsam mit dem Auftraggeber (BMLFUW) eine **Gesamtkonzeption zur Evaluierung** des Walddialogs entwickelt, die **drei Module** umfasst (s.u.). Gegenstand des vorliegenden Berichtes ist Modul 1, die Evaluierung des Walddialog-Prozesses. Modul 2 ist der Evaluierung des Arbeitsprogramms gewidmet, Modul 3 soll Wirkungen des Walddialoges anhand von Implementationsanalysen zu Maßnahmen des Walddialoges untersuchen.

Im Sinne einer partizipativen Evaluierung wurden in weiterer Folge alle TeilnehmerInnen des Walddialogs eingeladen, in einem Beratungs- und Begleitgremium bei der Detailkonzeption und Umsetzung der Evaluierung aktiv mitzuwirken („**Arbeitsgruppe Evaluierung**“). Der Einladung sind sieben Organisationen gefolgt (Arbeiterkammer, Bundeskammer der Architekten und Ingenieurkonsulenten, Bundesländervertreter für Naturschutz, Die Grünen, Land & Forst Betriebe Österreich, Landwirtschaftskammer Österreich, Umweltbundesamt). Im Rahmen einer ersten Sitzung (Mai 2009) wurde die Grundkonzeption der drei Module sowie erste, vorläufige Ergebnisse zur Evaluierung des Arbeitsprogrammes (Modul 2) von InFER präsentiert und mit der Arbeitsgruppe diskutiert. In einer zweiten Sitzung der Arbeitsgruppe (November 2009) und im Rahmen des 5. Waldforums (Dezember 2009) wurden die Endergebnisse von Modul 2 vorgestellt (Hogl und Kvarda 2009) sowie die weitere Vorgangsweise zur Prozessevaluierung (Modul 1) diskutiert und festgelegt.

Der vorliegende Bericht gliedert sich wie folgt: In Kapitel 2 werden Aufgabenstellung und der Ansatz der Prozessevaluierung erläutert. Kapitel 2.2 ist der Erläuterung der Datenbasis sowie der methodischen Vorgangsweise gewidmet. Kapitel 3 bietet einen Abriss über die Struktur und den Verlauf des Walddialogprozesses. Darin wird in die international vereinbarten Prozessprinzipien eingeführt sowie ein Überblick über die Ziele und Ergebnisse des Walddialogs und seine institutionellen Rahmenbedingungen geboten. Anschließend werden die Walddialog-Foren der Willensbildung und Entscheidungsfindung sowie der Verlauf des Prozesses beschrieben. Kapitel 4 widmet sich den Hauptergebnissen der Evaluierung und gliedert sich nach den beiden Hauptfragestellungen der vorliegenden Arbeit: in Befunde zur Prozessqualität und Befunde hinsichtlich der allfälligen Stärkung walddialogischer Themen durch den Walddialog. Auf Basis der empirischen Ergebnisse und der Beratungen in der Arbeitsgruppe Evaluierung wurde schließlich versucht, die wesentlichen Stärken und Schwächen des Walddialogs herauszuarbeiten und Empfehlungen für die weitere Prozessgestaltung abzuleiten (Kapitel 5).

2 Fragestellungen und Methodik

2.1 Fragestellungen

Im vorliegenden Bericht werden die Ergebnisse von Modul 1, der Evaluierung der Prozessqualitäten des Walddialogs, präsentiert.

Auftragsgemäß umfasst die Evaluierung des Walddialog-Prozesses Untersuchungen und Bewertungen

1. der **Prozessqualität** des Walddialogs im Zeitraum von 2003 - 2009 (Auftaktveranstaltung bis Dezember 2009) und
2. des Ausmaßes der **Stärkung des Stellenwertes walddialogischer Themen** durch den Walddialog.

Abbildungen 1 und 2 zeigen jene zentralen Wirkungsketten, die im Rahmen der vorbereitenden Workshops mit dem Auftraggeber identifiziert und der Arbeitsgruppe Evaluierung diskutiert wurden. Die Wirkungsketten stellen in weiterer Folge die Basis für die Formulierung der Evaluierungsfragen dar. Wie in den Abbildungen gezeigt wird, wurden dazu die Inputs in den Dialogprozess, dessen Aktivitäten und Zielgruppen über eine logische bzw. plausible Kausalkette mit den Zielen des Prozesses verknüpft. In weiterer Folge setzte die Evaluierung an allen Stufen der dargestellten Wirkungspfade an um zu überprüfen, ob, wie weit bzw. in welchem Maße der Walddialogprozess Wirkung gezeigt und seine Ziele erreicht bzw. nicht erreicht hat. Der Evaluationsbericht ist entlang der Wirkungsketten, die zur Erreichung der Dialog- und Programmziele des Walddialogs führen, gegliedert.

In Abbildung 2 werden u.a. Wirkungsketten zu den Zielgruppen „allgemeine Öffentlichkeit“ sowie „internationale Ebene (EU, Paneuropäische und UN-Ebene)“ dargestellt. Die Evaluation dieser Wirkungspfade war nicht Gegenstand des Evaluationsauftrages.

„Qualität des Dialogs und strukturierte, strategische Vorgehensweise“

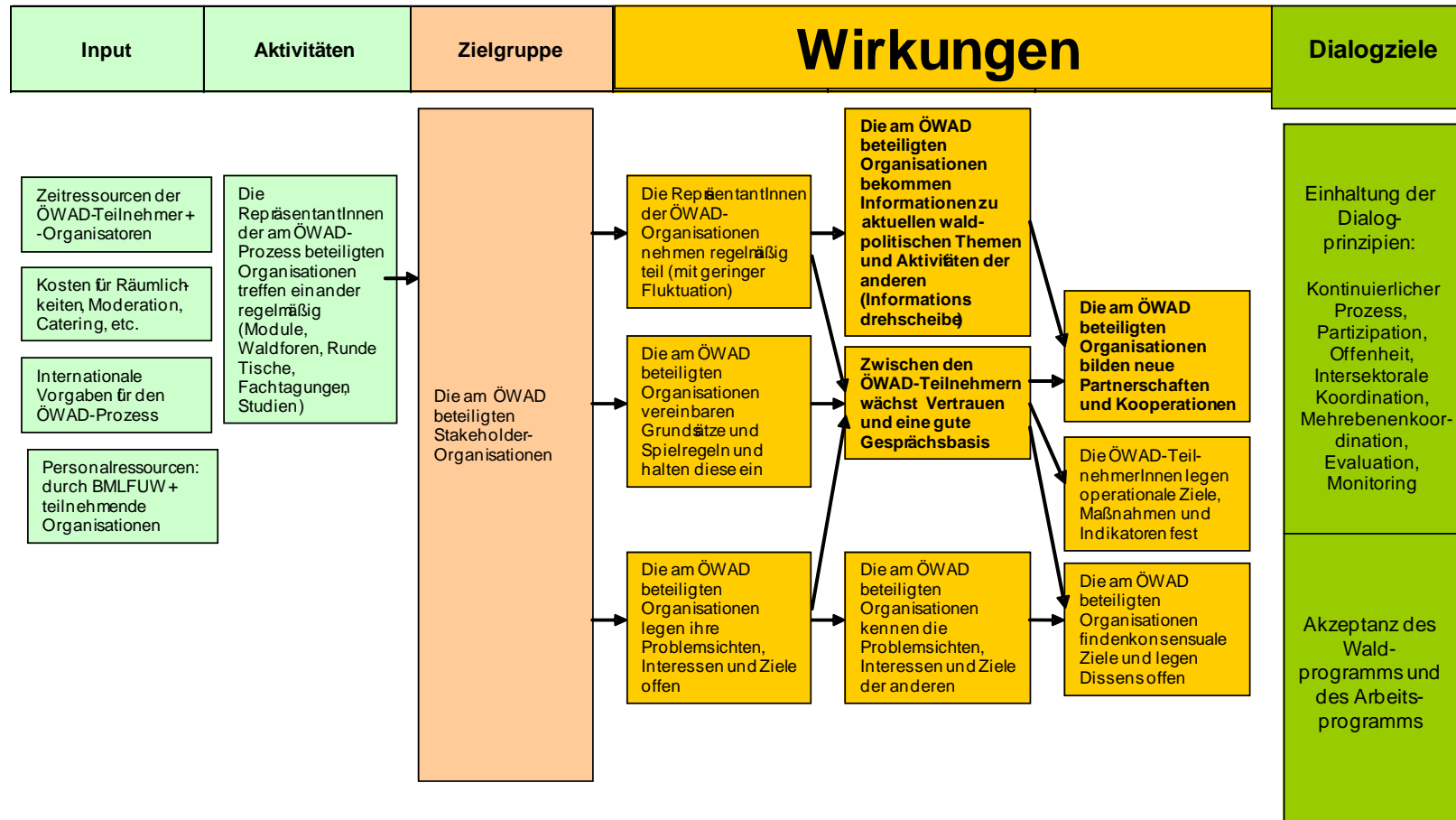


Abbildung 1: Wirkungskette zur Erreichung der Dialogziele des Walddialogs

Quelle: 3. Workshop zur Konzeption der Evaluierung (3. November 2008)

„Stärkung des Stellenwerts waldpolitischer Themen“

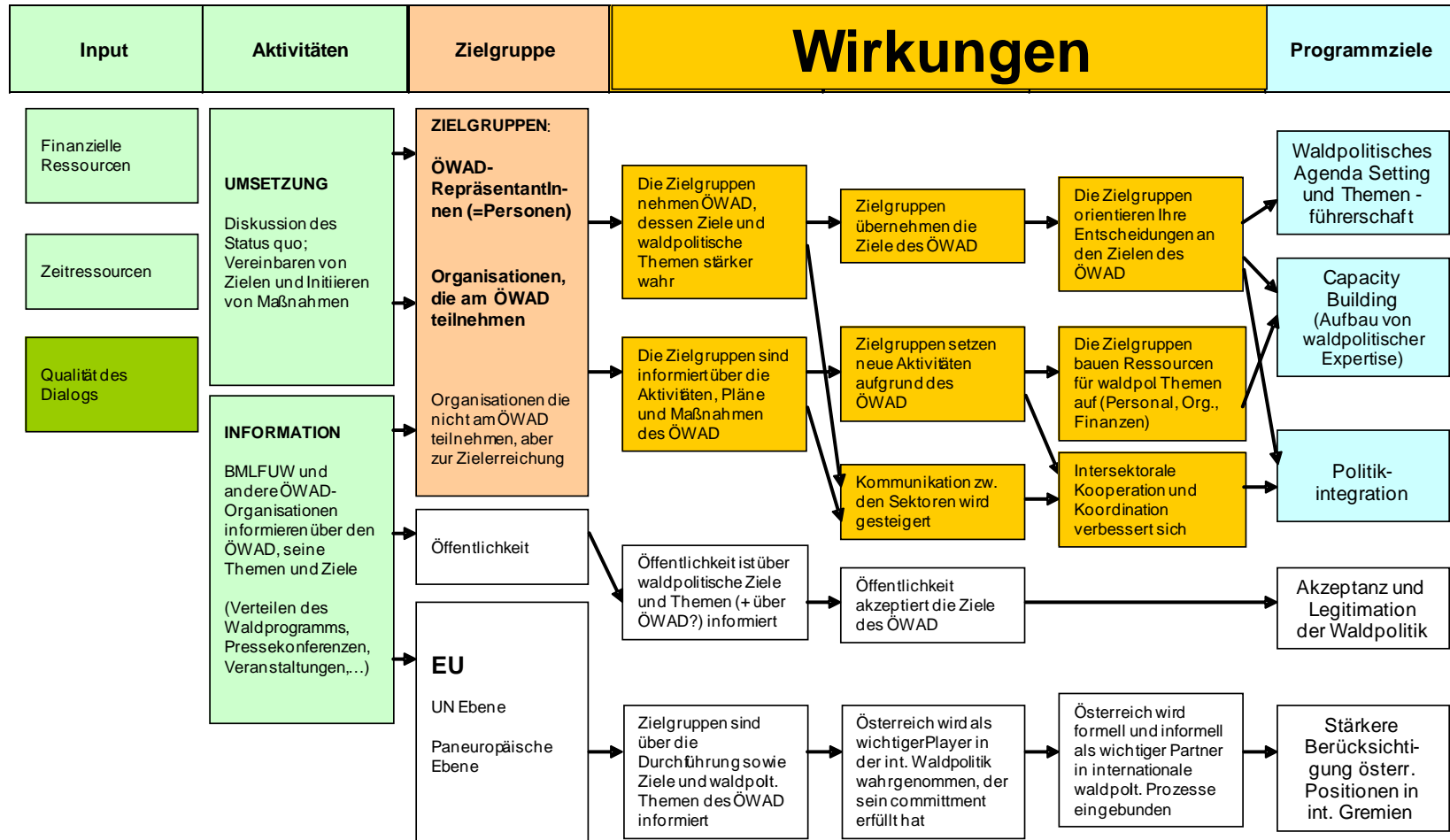


Abbildung 2: Wirkungskette zur Erreichung der Programmziele des Walddialogs
 Quelle: 3. Workshop zur Konzeption der Evaluierung (3. November 2008)

2.2 Datenbasis und Methoden

Diese Evaluierung basiert im Wesentlichen auf empirischen Daten aus folgenden Quellen:

1. Interpretation von Interviewdaten, die zwischen Juli und Dezember 2007 im Rahmen des EU Projekts GoFOR erhoben wurden
2. Ergänzende Befragung von TeilnehmerInnen des Walddialogs in der Zeit von November 2009 bis Jänner 2011
3. Dokumentenanalysen (z.B. Sitzungsprotokolle und Veröffentlichungen des Walddialogs sowie laufende Aufzeichnungen des Walddialog-Prozessmanagements).

Im Rahmen eines EU-Forschungsprojektes „**GoFOR** - New Modes of Governance for Sustainable Forestry in Europe“³ sowie aus Befragungen von Voitleithner (Hogl und Kvarda 2008a; Hogl und Nordbeck 2007; Voitleithner 2003; Voitleithner 2004; Voitleithner und Moser 2005; Voitleithner 2005, Voitleithner 2006a) wurden Daten zu den Problemsichten, Interessen und Zielen der Walddialog-TeilnehmerInnen erhoben. Aus dem Projekt GoFOR liegen Daten von 23 durchgeführten und transkribierten Interviews vor, die im Zeitraum zwischen Juli bis Dezember 2007 durchgeführt wurden (durchschnittliche Interviewdauer 75 Minuten, bis zu zweieinhalb Stunden; vgl. Hogl und Kvarda 2008a).⁴

Zu den Aktivitäten der TeilnehmerInnen im Sinne der regelmäßigen Treffen (z.B. Module, Waldforen, Runde Tische, Fachtagungen, Studien) wurden seitens des Prozessmanagements Daten in Form von Teilnahmestatistiken und Protokollen für den Zeitraum von 2003 bis 2009 zur Verfügung gestellt, ebenso wie schriftliche Stellungnahmen von Walddialog-TeilnehmerInnen zu ihren Problemsichten, Interessen und Zielen sowie zu den Entwürfen des Waldprogramms.

Zur vertieften Prozessevaluierung für den Zeitraum 2006 bis 2009 wurden zusätzliche Erhebungen in Form von weiteren leitfadenorientierten **32 Interviews** (face-to-face und telefonisch) und Dokumentenstudien durchgeführt (befragte Organisationen siehe Anhang A). Der Leitfaden (siehe Anhang B) wurde entlang der Faktoren der Wirkungskette erstellt und für jede Zielgruppe (teilnehmende Organisations-RepräsentantInnen; teilnehmende Organisationen; Organisationen, die am Walddialog bisher nicht teilgenommen haben, aber für die Erreichung der Programmziele relevant erscheinen) adaptiert. 30 dieser Interviews wurden nach Rücksprache mit dem/der Befragten auf Tonband aufgenommen. Die InterviewpartnerInnen wurden anhand von drei Kriterien ausgewählt:

1. Erfassung von am Walddialog teilnehmenden und nicht-teilnehmenden, walddialogrelevanten Organisationen
2. Erfassung von RepräsentantInnen aller Akteursgruppen (sh. Beschreibung der zwölf Akteursgruppen)
3. RepräsentantInnen aus mehreren Bundesländern (z.B. Landesforstbehörden).

³ Siehe: <http://www.boku.ac.at/gofor/>

Alle Interviews wurden schriftlich protokolliert. Mit einer Ausnahme stimmten alle Adressierten einem Interview zu und waren der Befragung zugänglich und auskunftsfreudig. Allen InterviewpartnerInnen wurde die Wahrung der Anonymität zugesichert. Im Bericht wird die Anonymität der InterviewpartnerInnen gewahrt, indem die Befragten nicht namentlich erwähnt werden. Zitierte Aussagen werden Akteursgruppen oder Organisation zugeschrieben, aber nicht InterviewpartnerInnen. Die Interviewdaten wurden entlang der Evaluationsfragen (Wirkungsketten) ausgewertet. Aussagen der Befragten zu deren Wahrnehmungen und Einstellungen zum Walddialog werden in einer zusammenfassenden Darstellung dargelegt und diskutiert. Allfällige Unklarheiten zu Faktenfragen wurden durch Rückfragen und auf Basis von Dokumenten geklärt.

Um eine übersichtliche und dennoch differenzierte Analyse der Teilnahmeintensität der Organisationen zu gewährleisten wurden die rund 80 Organisationen, die am Walddialog teilgenommen haben, **zwölf Organisationsgruppen** zugeordnet. Die Gruppen bilden das breite Spektrum sowohl der administrativen Ebenen und staatlichen Institutionen als auch der privaten Interessensvertretungen in der österreichischen Waldpolitik ab (in alphabetischer Reihenfolge):⁵

1. Andere Ministerien (neben dem BMLFUW)
2. BMLFUW - andere Sektionen (neben der Sektion IV – Forstwesen; z.B. BMLFUW Sektion V/4 – Immissions- und Klimaschutz; BMLFUW Sektion II/4 – Natur- und Artenschutz, Nationalparks)
3. BMLFUW - Forstsektion
4. Forschungs- und Ausbildungsorganisationen (z.B. Universität für Bodenkultur, Bundesforschungs- und Ausbildungszentrum für Wald, Naturgefahren und Landschaft - BFW, Umweltbundesamt, forstwirtschaftliche Ausbildungsstätten, Österreichische Energieagentur)
5. Jagdverbände (auf Bundes- und Landesebene)
6. Landesforstbehörden (z.B. Landesforstdirektionen, Bezirksforstinspektionen)
7. Landesnaturschutzbehörden
8. Österreichische Bundesforste AG (ÖBf AG)
9. Verbände und Betriebe der Holzwirtschaft (z.B. Fachverband der Papierindustrie Österreichs, Fachverband der Holzindustrie Österreichs, Papierholz Austria GmbH, Austropapier, konkrete Holzindustriebetriebe)
10. Verbände des Umwelt- und Naturschutzes (z.B. WWF, Umweltdachverband, Naturschutzbund, Kuratorium Wald, Global 2000, Greenpeace)
11. Waldeigentümerverbände und sonstige Verbände und Betriebe der Forstwirtschaft (z.B. Landwirtschaftskammer Österreich, Bundeskammer der Architekten und Ingenieurkonsulenten, Land & Forst Betriebe Österreich, BIOSA, Waldverbände, Försterverband, Österreichischer Forstverein, Landarbeiterkammer, konkrete Forstbetriebe)
12. „Sonstige“ Akteure: In diese Gruppe wurden jene Organisationen aufgenommen, die keiner anderen Akteursgruppe eindeutig zugeordnet werden konnten und aufgrund der Vielfalt der Organisationen

⁴ Alle Interviews wurden auf Tonband aufgenommen, transkribiert und mit der Software MAX.QDA2 ausgewertet. Zusätzlich nahmen die ForscherInnen des GoFOR-Projektes in mehreren Sitzungen des Walddialogs teil (z.B. Runder Tisch, Modulsitzungen, Workshops, 1. Waldforum).

⁵ Die Einteilung der Organisationen in zwölf Akteursgruppen wurde bereits für die Evaluierung des Arbeitsprogramms des Walddialogs (Modul 2) gebildet und für die Evaluierung des Prozesses (Modul 1) übernommen.

die Bildung von zahlreichen weiteren Kategorien aus Gründen der Übersichtlichkeit nicht gerechtfertigt hätte (z.B. Gemeindebund, Städtebund, Ökosoziales Forum, politische Parteien, ÖGB, AK, alpine Vereine, Fachverband der Seilbahnen Österreichs, Jugendorganisationen, lokale oder regionale Vereine, Landeshauptleutekonferenz, Verbindungsstelle der Bundesländer, Industriellenvereinigung, Wirtschaftskammer, Netzwerk Land, Einforstungsverband, AMA, Nationalpark O.ö. Kalkalpen GmbH)

Die Vorschläge basieren auf den Ergebnissen der Evaluation 2009/2010 und empirischem Material aus dem Forschungsprojekt GoFOR (2004-2007). Ein erster Berichtsentwurf der EvaluatorInnen wurden den MitgliederInnen der „Arbeitsgruppe Evaluierung“ zugeschickt und mit ihnen in einem Workshop am 19. Oktober 2010 diskutiert. In Anschluss an die AG-Sitzung hatten die Mitglieder knapp zwei Wochen die Möglichkeit, den EvaluatorInnen weitere Kritikpunkte, Korrekturvorschläge und Hinweise zuzusenden. Im vorliegenden Bericht wurden Ergänzungen und Korrekturvorschläge auf Basis der Diskussion in der Arbeitsgruppe berücksichtigt.

3 Beschreibung des Walddialogprozesses

3.1 Internationale Vorgaben zur Erstellung eines Nationalen Waldprogramms

Eine ausschlaggebende Rolle zur Erstellung eines Nationalen Waldprogramms spielten (rechtlich unverbindliche) Vereinbarungen auf internationaler und pan-Europäischer Ebene sowie EU-Rechtsakte. Das Konzept der Nationalen Waldprogramme (NWP) wurde im Verlauf des an die UN-Konferenz über Umwelt und Entwicklung 1992 in Rio anschließenden internationalen walddialogischen Dialogs entwickelt und allgemein als **Instrument zur Förderung nachhaltiger Bewirtschaftung, Erhaltung und Entwicklung aller Waldarten** akzeptiert. Ziel der NWP ist die Förderung nachhaltiger Waldbewirtschaftung durch eine partizipative, kooperative, langfristig angelegte, zielorientierte und adaptive Strategieentwicklung und deren Umsetzung. In die Prozesse der Entwicklung, Umsetzung und Evaluierung nationaler und/oder regionaler Programme sollen sektoren und -ebenenübergreifend sowohl staatliche als auch private AkteurInnen einbezogen werden.

In den internationalen Waldforen auf UN- und paneuropäischer Ebene wurde dem NWP-Konzept große Aufmerksamkeit geschenkt (United Nations 1997, action 17; FAO 1996), sowohl als strategisches Steuerungsinstrument als auch als Ansatz zu sektorübergreifender Koordination und Konfliktregelung. Für viele Aktionsvorschläge der UN-Waldforen (IPF, IFF) werden NWP als zentrales Umsetzungsinstrument genannt. Im Rahmen der Ministerkonferenzen zum Schutz der Wälder in Europa wurden 2003 per Resolution die Prinzipien des NWP-Konzepts für den europäischen Kontext definiert (MCPFE 2003, Vienna Resolution 1). Die Signatarstaaten und die Europäische Gemeinschaft haben sich (rechtlich unverbindlich) verpflichtet, das paneuropäische NWP-Konzept umzusetzen.

Die Grundsätze des MCPFE-Ansatzes zu nationalen Waldprogrammen in Europa lauten (MCPFE 2003):

- Beteiligung der Interessensgruppen
- Ganzheitlicher und sektorübergreifender Ansatz
- Iterativer Prozess mit langfristiger Verpflichtung
- Aufbau von Kapazitäten
- Übereinstimmung mit nationalen Gesetzen und Politiken
- Einbettung in nationale Nachhaltigkeitsstrategien
- Übereinstimmung mit internationalen Verpflichtungen unter Berücksichtigung der Synergien zwischen internationalen walddialogischen Initiativen und Übereinkommen
- Institutionelle und politische Reformen
- Ökosystemansatz
- Partnerschaften in der Umsetzung
- Bewusstseinsbildung

Auch in EU-Rechtsakte fand das NWP-Konzept Eingang. Die Ratsresolution zur Europäischen Forststrategie empfiehlt NWP zur nationalen Umsetzung internationaler Verpflichtungen, die Verordnung zur Förderung der Ländlichen Entwicklung aus 1999 (EG Nr. 1257/1999; Artikel 29/4) setzte nationale Waldprogramme „oder Gleichzuhaltendes“ als Grundlage nationaler Förderprogramme voraus und der EU-Forstaktionsplan 2006 schlägt vor, auf Gemeinschaftsebene die „offene Methode der Koordination“ als Instrument zur Koordination der nationalen Umsetzung von NWP zu prüfen.

Die zentralen, strategischen Steuerungsansätze nationaler Waldprogramme sind also Ziel- und Ergebnisorientierung, sektoren- und ebenenübergreifende Politikintegration, Kooperation bzw. kooperative Steuerung und Partizipation gesellschaftlicher Akteure. Dies sind allesamt sehr **anspruchsvolle Prinzipien**. Wie zahlreiche Untersuchungen gezeigt haben sind ihre Einhaltung bzw. die Erfüllung der damit verbundenen Ansprüche höchst voraussetzungsvoll (zu folgenden Ausführungen vgl. Jänicke und Jörgens 2004).

Wesentliche Bausteine solcher zielorientierten Ansätze, sind **Zielfindung, Fristsetzung Maßnahmenformulierung und Ergebniskontrolle**. Ziele sollen Akteuren Orientierung geben und „Trägheitsmomenten“ von Verwaltungen und anderen Organisationen entgegen wirken. Sofern der Zielbildungsprozess mit Lerneffekten und Konsensbildungen verbunden werden kann, sollen damit Handlungsbereitschaften erhöht und Widerstände abgebaut werden. Zielformulierungen können darüber hinaus künftige Waldpolitik für betroffene Gruppen kalkulierbarer machen (bspw. für Investoren der Holzindustrie, für Naturschutzgruppen).

Effektive und gleichzeitig konsensorientierte **Zielformulierung** erfordert allerdings sehr anspruchsvolle Aushandlungsprozesse:

- sie hat auf den Interessenslagen der Beteiligten aufzubauen,
- erfordert problemorientierten Wissensinput und problembezogene Diskussionen, die gewährleisten, dass die Argumente betroffener Gruppen Gehör finden,
- braucht professionelles Prozessmanagement
- und setzt einen realistischen Umgang mit absehbaren Hemmnissen voraus.

Die Formulierung operationaler Ziele und deren Verfolgung greifen potenziell in etablierte Interessenslagen und sind darüber hinaus mit einem Kontrollanspruch verbunden (Erfolgskontrolle). Zielorientierte Ansätze erfordern daher entsprechend hohe Handlungskapazitäten seitens der Prozessleitung:

- ausreichende personelle Ausstattung,
- professionelles Management,
- eine klare institutionelle Verankerung des Zielbildungsprozesses und des Monitorings der Ergebnisse; und (in der Regel) die Konzentration auf prioritäre Themen.

Starke Akteure, die ihre Interessen gefährdet wännen, versuchen sich dem Einfluss häufig durch Nichtteilnahme, durch Ablehnung von Zielvorgaben und Zeitvorgaben oder durch Propagieren unverbindlicher oder irrelevanter Ziele (Legitimation bestehender Routine) zu entziehen.

Politikintegration durch **sektoren- und ebenenübergreifende Koordination** ist ein zweites Postulat des Konzeptes nationaler Waldprogramme. Da verschiedene Politiksektoren, für welche formal Zuständigkeiten teils auf unterschiedlichen politischen Ebenen angesiedelt sind, wesentlich mit Wald und Waldpolitik in Wechselbeziehungen stehen, hat eine problemlösungsorientierte Strategie die Koordination und Integration von Ansprüchen und Politiken der verschiedenen Sektoren anzustreben.

Dabei sollen auch die jeweiligen Kompetenzen der beteiligten Verwaltungen und Interessengruppen nutzbar gemacht werden.

Dieses Integrationsprinzip läuft allerdings häufig der Eigenlogik spezialisierter Teile der öffentlichen Verwaltungen und ihres Interessenumfeldes entgegen. In vielen Strategieprozessen zeigt sich eine Tendenz zu Lösungen im Sinne des kleinsten gemeinsamen Nenners, die gewichtige Interessenlagen Beteiligter bzw. Betroffener weitestgehend unberührt lassen. Sie ist nur durch erhebliche institutionelle Anstrengungen zu überwinden. Sektorübergreifende Koordination und Strategieformulierung stellt ein erhebliches politisches und kommunikatives Problem dar, für dessen Lösung sich nicht zuletzt eine institutionell hochrangige Beauftragung des Koordinationsprozesses als wesentlicher Erfolgsfaktor erwiesen hat.

Das Steuerungsmodell des Konzepts Nationaler Waldprogramme setzt nicht zuletzt auf die Nutzung der Handlungspotentiale und Beteiligung zivilgesellschaftlicher Akteure (**Partizipation**). Die Beteiligung soll demnach breit gefächert sein. Bisher nicht aktivierte Gruppen, ihr Wissen und ihre Kapazitäten sollen mobilisiert werden. Partizipation zielt in diesem Sinne auf die umfassende Nutzung der Handlungspotentiale zivilgesellschaftlicher Akteure, die sie auch in Kooperation mit staatlichen Verwaltungen zur Lösung bestehender Probleme einbringen sollten. Wesentlichen **Vorteile** solcher **kooperativen Ansätze** werden vor allem darin gesehen werden, dass

- im Zusammenwirken staatlicher Akteure und der Zielgruppen/Betroffenen Maßnahmen mit größerer Treffsicherheit entwickelt werden können,
- durch gemeinsame Willensbildung Widerständen im Rahmen der Umsetzung vorgebeugt wird
- und dass der vergleichsweise langwierige Weg über parlamentarische Entscheidungsprozesse abgekürzt werden kann.

Effektive Partizipation ist sehr voraussetzungsreich. Sind die Voraussetzungen nicht erfüllt, muss mit kontraproduktiven Wirkungen gerechnet werden (z.B. Frustration und Demotivation der Beteiligten, Ressourcenvergeudung). Beteiligten, ob BürgerInnen oder VertreterInnen von Interessengruppen, müssen ausreichende Anreize (erwartete Ergebnisse und Wirkungen, Möglichkeiten der Einflussnahme) sowie ausreichende Rechte (und Klarheit darüber), transparente Partizipationsregeln und problembezogene Sachinformation als Basis ihrer Beteiligung geboten werden. Breit angelegte Partizipationsprozesse sind auch ein Managementproblem, dessen Bewältigung Personalressourcen und -qualifikationen seitens der federführenden Organisation erfordert, die nicht einfach vorausgesetzt werden können. Vor allem gilt es, möglichst alle wesentlichen Interessen einzubeziehen (siehe oben) und ihre Motivation nicht in ergebnis- und wirkungslosen Diskussionen zu erschöpfen. Nicht zuletzt hat effektive Partizipation häufig mit knappen Ressourcen, auch auf Seiten der Beteiligten zurande zu kommen.

Ein überblicksartiger Vergleich von Nationalen Forstprogrammen in Europa zeigt, dass der Österreichische Walddialog sowohl den prozeduralen (z.B. Partizipation, intersektorale Koordination) als auch den ergebnis- und umsetzungsorientierten MCPFE-Kriterien für Nationale Forstprogramme entspricht (MCPFE 2007). In vielen europäischen Ländern wurden ähnliche Strategieprozesse gestartet (in 20 von 44 MCPFE-Länder, Stand 2005), die zur Erstellung von Wald- und Arbeitsprogrammen führten. Der Vergleich der Länderberichte zeigt, dass in rund zwei Drittel dieser Länder (17 von 31) die Waldprogrammprozesse in der Umsetzungsphase sind (MCPFE 2007: 106). Einige können auf ein fundiertes Wald- und Arbeitsprogramm verweisen, es mangelt jedoch in vielen Fällen sowohl an der Formulierung konkreter Maßnahmen zur Umsetzung als auch an Instrumenten zum Monitoring der Umsetzungsfortschritte. Ein weiteres, häufig vorgefundenes Hindernis für die Umsetzung von Waldprogrammen, wird im mangelnden politischen Rückhalt für die Waldprogramme gesehen (MCPFE 2007: 108). Der Ländervergleich der MCPFE (2007) zeigt, dass der Österreichische Walddialog im Vergleich mit anderen europäischen Strategieprozessen hinsichtlich der Partizipationsmöglichkeiten

(Waldforum, Runder Tisch, Workshops, etc.) sowie hinsichtlich der entwickelten Instrumente zur Umsetzung und zum Monitoring der Umsetzung (Wald- und Arbeitsprogramm, Indikatoren-Set) gut abschneidet.

3.2 Hauptziele und -ergebnisse des Walddialogs

Erklärtes Ziel des Walddialogs ist es, zum Ausgleich zwischen unterschiedlichen Interessen an konfliktträchtigen Nutzungen von Wäldern und zum Schutz von Wäldern beizutragen sowie ökologische, ökonomische und soziale Leistungen des Waldes langfristig sicherzustellen (BMLFUW 2006a: 9). Zu diesem Zweck wurden mehr als 80 walddrelevante Interessengruppen eingeladen, um im Rahmen eines Dialogprozesses ein umfassendes Waldprogramm zu entwickeln. Die Erarbeitung des ersten Österreichischen Waldprogramms erfolgte auf Basis von zu Beginn vereinbarten Spielregeln und unter Berücksichtigung der international anerkannten Prinzipien, in einem strukturierten und partizipativen Prozess. Nach knapp dreijähriger Diskussion wurde im Dezember 2005 das Österreichische Waldprogramm einstimmig angenommen, wobei Die Grünen, der WWF und das Ökobüro unter Vorbehalt⁶ zustimmten. Als zentrales Umsetzungsinstrument wurde von den beteiligten Akteuren ein Arbeitsprogramm zur Kenntnis genommen (eine genaue Beschreibung und Beurteilung des Arbeitsprogramms findet sich im Evaluierungsbericht zu Modul 2; siehe: Hogl und Kvarda 2009).

3.3 Organisationsstrukturen des Walddialogs

3.3.1 Prozesssteuerung

Der zentrale, hauptverantwortliche Akteur zur prozeduralen und inhaltlichen Steuerung sowie Betreuung des Österreichischen Walddialogs war und ist das BMLFUW (Sektion IV – Forstwesen).

Ein Jahr vor dem offiziellen Beginn des Walddialogs wurde im BMLFUW eine **Ressortgruppe** unter dem Vorsitz des Leiters der Forstsektion eingerichtet. Sie tagte achtmal, bis in die Anfangsphase des Walddialogs, und diente zur Vorbereitung des Prozesses, insbesondere um Vorschläge zur Organisation, zum zeitlichen Fahrplan und zu Verfahrensregeln vorzubereiten. Die Ressortgruppe hatte zudem eine Koordinierungsfunktion innerhalb des BMLFUW und war Schnittstelle zum Ministerbüro sowie zu anderen Programmformulierungsprozessen (z.B. Koordinationsstelle zur Biodiversitätsstrategie - Sektion II Nachhaltigkeit und ländlicher Raum, Abteilung Natur- und Artenschutz, Nationalparks). Zusätzlich wurden externe ExpertInnen zur Beratung hinsichtlich der Walddialogprozessgestaltung eingeladen.

Basierend auf den Vorschlägen der Ressortgruppe wurden ursprünglich vier Typen von Gremien eingerichtet (BMLFUW 2002b; 2003a): die Prozessmanagementgruppe, eine Koordinationsgruppe, der Runde Tisch und drei Fachmodule (Arbeitsgruppen bzw. Module) mit unterschiedlichen thematischen Schwerpunkten. Mit dem Start des Walddialogprozesses wurde die Ressortgruppe selbst in zwei dieser Gremien übergeführt: die Prozessmanagementgruppe und die Koordinationsgruppe.

⁶ Diese drei Organisationen forderten eine gentechnikfreie Ausrichtung der österreichischen Waldpolitik, die Konkretisierung der im Waldprogramm festgelegten Ziele durch Soll-Größen sowie eine umgehende Umsetzung der im Waldprogramm angeführten Maßnahmen (BMLFUW 2006a: 10).

Die **Prozessmanagementgruppe** war verantwortlich für Planung, Steuerung und Koordination des Walddialogs. Sie arbeitete unter dem Vorsitz des Leiters der Abteilung Waldpolitik und Waldinformation der Forstsektion im BMLFUW. Seitens der Forstsektion nehmen insgesamt fünf VertreterInnen teil, darunter die Leiter der drei Fachmodule. Weiters wurden zur Prozessmanagementgruppe wissenschaftliche BeraterInnen von der Wirtschaftsuniversität Wien und der Universität für Bodenkultur Wien eingeladen.

Als Schnittstelle zwischen den Modulen und dem Runden Tisch fungierte die **Koordinationsgruppe**. Ihre Aufgabe ist die Zusammenführung der Modulergebnisse und deren Vorlage beim Runden Tisch. In weiterer Folge hat die Koordinationsgruppe Entscheidungen der Runden Tische in Ergebnisberichte einzuarbeiten. Den Vorsitz führt der Leiter der Forstsektion im BMLFUW, Mitglieder sind die Leiter der drei Fachmodule, der Vorsitzende der Prozessmanagementgruppe, ein externer Schriftführer und eine externe Moderatorin. Der Großteil der laufenden Koordinationsarbeit findet im BMLFUW angesiedelten Sekretariat des Walddialogs statt.

Die Sitzungen der Koordinationsgruppe und der Prozessmanagementgruppe werden aufgrund personeller Überschneidungen und zur Erhöhung der Sitzungseffizienz seit 2004 gemeinsam abgehalten. Somit existiert seitdem de facto eine Steuerungsgruppe, die sowohl für Ablaufkoordination als auch für die redaktionelle Bearbeitung von Ergebnissen verantwortlich zeichnet.

3.3.2 Diskussions- und Entscheidungsforen

Die inhaltliche Arbeit und der Versuch des Interessenausgleichs fanden im Wesentlichen in **drei Fachmodulen** statt, in welchen walddialogpolitisch relevante Themenstellungen gebündelt behandelt wurden:

- Modul 1 „Schutzwald - Waldschutz“
- Modul 2 „Wirtschaft“
- Modul 3 „Umwelt - Gesellschaft“

In diesen Modulen wurden die vom Runden Tisch vorgeschlagenen Problemfelder konkretisiert, analysiert und Maßnahmen zu jeweils definierten Problemfeldern erarbeitet.

Alle drei Module wurden von VertreterInnen der Forstsektion des BMLFUW geleitet, ergänzt durch Co-Vorsitzende (in Modul 1 für den Bereich „Lawinen-, Muren- und Hochwasserschutz“ eine Abteilungsleiterin der Forstsektion; in Modul 2 für alle Bereiche ein Abteilungsleiter der Forstsektion; in Modul 3 für den Bereich „Biologische Vielfalt“ ein Abteilungsleiter aus der Sektion Nachhaltigkeit und ländlicher Raum und für den Bereich „Klima und Luftschadstoffe“ ein Abteilungsleiter aus der Sektion Allgemeine Umweltpolitik des BMLFUW).

TeilnehmerInnen der Modulsitzungen waren eingeladene ExpertInnen und RepräsentantInnen der im Walddialog vertretenen Interessengruppen, öffentlichen Verwaltungen und Forschungseinrichtungen.

Die **Moderation** in den Modulen wurde von einer externen Expertin übernommen. Bis 2004 erfolgte diese Moderation zusammen mit einer Mitarbeiterin des BMLFUW. Die zeitweise in parallelen Teilarbeitsgruppen stattfindenden Diskussionen wurden von zusätzlichen ModeratorInnen (zwei Mitarbeiter der Forstsektion des BMLFUW sowie ein externer wissenschaftlicher Berater) begleitet.

Nach Beschluss des Waldprogramms wurden 2006 die drei Fachmodule in ein permanentes **Waldforum** übergeführt, welches mit offenem Ende ein- bis zweimal pro Jahr tagt. Im Waldforum werden aktuelle walddrelevante Themen behandelt, das vorliegende Arbeitsprogramm weiter entwickelt, und über die Umsetzung vereinbarter Maßnahmen berichtet (BMLFUW 2006a: 150). Zusätzlich zu den Waldforen werden zur Umsetzung des Waldprogramms **Themen-Workshops** abgehalten.

Der **Runde Tisch** ist das eigentliche politische Entscheidungsgremium des Walddialogs. Unter dem Vorsitz des Bundesministers für Land- und Forstwirtschaft, Umwelt und Wasserwirtschaft soll der Runde Tisch Ort des politischen Interessenausgleichs sein. Mehr als vierzig Interessengruppen wurden offiziell in dieses Gremium eingeladen⁷. Nach Definition des federführenden Ressorts repräsentieren sie „organisierte Interessensgruppen mit bundesweiter Relevanz“. Der Runde Tisch tagte bis Ende 2009 fünfmal, im Durchschnitt waren 29 Organisationen vertreten.

Seit der Auftaktveranstaltung zum Österreichischen Walddialog am 9. April 2003 betreibt der Walddialog auch eine eigene Website (**Homepage**: <http://www.walddialog.at>), die über die Organisation, Ergebnisse und den aktuellen Stand des Prozesses informieren soll.

3.4 Prozessverlauf

Der Österreichische Walddialog wurde als langfristiger, kontinuierlicher Dialogprozess mit offenem Ende konzipiert. Zum gegenwärtigen Zeitpunkt lassen sich neben der ministeriumsinternen Vorbereitungszeit zwei Phasen unterscheiden:

- Die Phase der Formulierung des ersten „Österreichischen Waldprogramms“ und des „Arbeitsprogramms“ (April 2003 bis Dezember 2005);
- Die Phase des Waldforums und der Umsetzung und Weiterentwicklung des Arbeitsprogramms (seit Herbst 2006).

Zwischen Juni 2003 und Oktober 2005 fanden sieben mehrtägige Sitzungszyklen der **Modularbeitsgruppen** statt. Im Durchschnitt nahmen RepräsentantInnen von rund vierzig Organisationen teil. Das Vorgehen in den Modulen orientierte sich an den Spielregeln⁸ und dem Ablaufkonzept, das die Koordinationsgruppe zu Beginn des Walddialogs vorgeschlagen hatte (BMLFUW 2003b: 4): Die beiden ersten Sitzungszyklen befassten sich mit der Analyse von Ist-Zuständen, Trends und Problemstellungen. In einer dritten und vierten Runde wurde der Fokus auf die Formulierung von Zielen und deren Konkretisierung mittels Indikatoren und Sollgrößen gelegt. In der fünften Sitzungsrunde wurde einerseits weiter am Set der Zielindikatoren gearbeitet, der Fokus aber auf die Diskussion und Verdichtung von Problembereichen („Maßnahmenbündel“) gelegt, zu denen später konkrete Maßnahmen vereinbart werden sollten. Diese Maßnahmenbündel wurden in weiterer Folge von den Beteiligten nach deren Prioritäten gereiht. Auf Basis der Reihung waren die letzten beiden Modulsitzungsrunden schließlich der Formulierung konkreter Maßnahmen gewidmet.

Parallel zur Arbeit in den Modulen wurden zu ausgewählten Problembereichen, teils auf Drängen Beteiligter (vor allem der Grünen und von Umweltverbänden), mehrere Workshops organisiert. In der

⁷ Eine Liste der zum Runden Tisch eingeladenen Organisationen findet sich im Österreichischen Waldprogramm (BMLFUW 2006a: 155).

⁸ Die konkreten Spielregeln werden im Weiteren an den jeweils entsprechenden Stellen zitiert.

Programmformulierungsphase bis Ende 2005 waren dies fünf thematische Workshops zu folgenden Themenkreisen: Österreichs internationale Verantwortung für nachhaltige Waldbewirtschaftung; illegale Holznutzung und illegaler Holzhandel (FLEGT); nationaler Forstteil im Programm zur Förderung der Ländlichen Entwicklung (2007 bis 2013); vertiefte Arbeit an einem aussagekräftigen Set von Indikatoren für die im Walddialog formulierten Ziele; walddrelevante Zustandsdaten.

Im gleichen Zeitraum wurden vier **Runde Tische** in Wien und Umgebung abgehalten. Im Zuge des ersten Runden Tisches (Juni 2003) wurden die grundlegenden Prinzipien (Ziele und Spielregeln) des Walddialogs beschlossen und ein Zeitplan für den Dialogprozess festgelegt. Der zweite Runde Tisch galt schwerpunktmäßig der Verständigung über die erarbeiteten Zustandsdiagnosen, Trends und zu den daraus abgeleiteten walddpolitischen Problemfeldern. Die Diskussion der von den Fachmodulen vorgeschlagenen Zielformulierungen war Gegenstand des dritten Runden Tisches. Vor allem aber wurde der Beschluss gefasst, im Walddialog nicht auf der Stufe der Diagnose und Zielformulierung stehen zu bleiben, sondern konkrete Lösungsmaßnahmen zu den dringendsten Problemfeldern zu vereinbaren. Im Rahmen des vierten Runden Tisches (Dezember 2005) wurde schließlich das Österreichische Waldprogramm einstimmig angenommen und das dazugehörige Arbeitsprogramm als zentrales Umsetzungsinstrument von den anwesenden AkteurInnen zur Kenntnis genommen.⁹

Vor allem bedingt durch Kapazitätsengpässe seitens des BMLFUW in der Zeit der österreichischen EU-Ratspräsidentschaft in der ersten Jahreshälfte 2006 startete die Fortführung des Walddialogs mit Verzögerung im Herbst 2006 im Rahmen von **Walddforen**. Sie tagen seither ein- bis zweimal pro Jahr. Bis Ende 2009 wurden fünf Walddforen in Wien durchgeführt. Darüber hinaus wurden seither unter dem Schirm des Walddialogs rund 30 themen-spezifische **Workshops, Seminare, Konferenzen** und dglm. veranstaltet.

Tabelle 1 zeigt überblicksartig die Chronologie der einzelnen Sitzungen inkl. der jeweils behandelten Themen und Ergebnisse des Walddialogs (Fachveranstaltungen werden angeführt, wenn für deren Bewerbung das Walddialog-Logo verwendet wurde).

⁹ Zu diesem Zeitpunkt umfasste das Arbeitsprogramm 84 Einzelmaßnahmen, 15 so genannte „Best Practices“ und 90 Zustands- bzw. Zielindikatoren (BMLFUW 2005c).

Tabelle 1: Veranstaltungen des Walddialogs von 2003-2009

Termine	Gremien	Arbeitsschwerpunkte
9.4.2003	Auftaktveranstaltung	Informationen zum Walddialog
28.5.2003	1. Runder Tisch	Beschluss der Spielregeln und des Zeitplans des Walddialogs
24.-26.6.2003	1. Modulsitzungszyklus	Erhebung der Ist-Zustände, Trends und Problemstellungen; Festlegung von Themen- sowie Problembereichen und Zuordnung zu sieben Handlungsfeldern
27.-29.1.2004	2. Modulsitzungszyklus	
25.2.2004		
30.3.2004	2. Runder Tisch	Diskussion zum aktuellen Stand des Walddialogs
22.6.2004	Workshop „Österreichs internationale Verantwortung für nachhaltige Waldbewirtschaftung“	Erhebung der Ist-Zustände, Trends und Problemstellungen mit Bezug zur internationalen Verantwortung
16.-18.11.2004	3. Modulsitzungszyklus	Konkretisierung der Ziele mittels Festlegung von Indikatoren; Formulierung der Prinzipien und Ziele (Leitbild) auf der Grundlage eines aggregierten Vorschlags der Modulverantwortlichen (BMLFUW). Dieser Vorschlag wurde auf Basis der Stellungnahmen zum Ziele-Maßnahmen-Fragebogen erarbeitet.
8.-10.3.2005	4. Modulsitzungszyklus	
19.04.2005	Workshop „FLEGT“	Vertiefende Diskussion zur Thematik illegale Waldschlägerungen und damit verbundener Holzhandel (Problemstellungen, Ziele, Maßnahmen)
2.-4.5.2005	5. Modulsitzungszyklus	Diskussion und Verdichtung der Indikatoren; Festlegung von Maßnahmenbündeln auf der Grundlage eines aggregierten Vorschlags der Modulverantwortlichen (BMLFUW). Dieser Vorschlag wurde auf Basis der Stellungnahmen zum Ziele- Maßnahmen-Fragebogen erarbeitet.
15.6.2005	3. Runder Tisch	Beschluss der weiteren Vorgangsweise bzgl. gewünschtem Konkretisierungsgrad der Maßnahmen und Fortsetzung des Walddialogs nach 2005
13.9.2005	Workshop „Programm zur Förderung der ländlichen Entwicklung 2007-2014“	Diskussion der Berücksichtigung der Walddialogergebnisse durch die Forst-Arbeitsgruppe zum „Programm LE 2007-2014“
15.-16.9.2005	6. Modulsitzungszyklus	Erarbeitung von Einzelmaßnahmen zu den von den TeilnehmerInnen als am dringlichsten gereihten Maßnahmenbündeln (inkl. Umsetzungszeitrahmen, Ressourcenbedarf und Verantwortlichkeit)
24.-25.10.2005	7. Modulsitzungszyklus	
13.10.2005	Workshop „Indikatoren“	Verdichtung der Indikatoren
17.11.2005	Workshop „DatenWald“	Vorstellung und Diskussion der verfügbaren Ist-Daten mit Bezug zum Wald
5.12.2005	4. Runder Tisch	„Zustimmung“ zum Waldprogramm und zur Fortsetzung des Prozesses ab 2006 sowie „Zur Kenntnisnahme“ des Arbeitsprogramms

Fortsetzung Tabelle 1: Veranstaltungen des Walddialogs von 2003-2009

Termine	Gremien	Arbeitsschwerpunkte
12.09.2006	Workshop „Neue Wege in der Forstlichen Raumplanung“	Vorträge und Diskussion zu den Themen Schutzwald, Holzproduktion, Tourismus und Öffentlichkeitsarbeit
14.11.2006	1. Waldforum	Diskussion aktueller Themen und Monitoring der Maßnahmenumsetzung des Arbeitsprogramms (Umsetzungsberichte)
22.11.2006	Workshop „Initiative Schutz durch Wald“	Vorstellung und Erläuterung der Initiative (Abgeltung von Pflege- und Wiederherstellungsmaßnahmen in Wäldern mit Objektschutzwirkung)
19.12.2006	Workshop „Österreichische Plattform zur Stärkung des forst- und holzwirtschaftlichen Know-how-Transfers“	Erarbeitung einer gemeinsamen Basis und Ausrichtung der Zusammenarbeit; Festlegung einer geeigneten Rechtsform und Struktur
21.2.2007	Workshop „Indikatoren“	Diskussion des Indikatorensets und der Ist-Größen sowie Vorschläge für Soll-Größen
5.3.2007	Workshop „Indikatoren“	
12.04.2007	Fachtagung „Destination Wald – Touristische Aktivitäten im forstlichen Umfeld“	Vorträge und Diskussion zur Verbesserung der Zusammenarbeit zwischen Forstwirtschaft und Tourismus
30.05.2007	Fachtagung „Objektschutzwirksamer Wald spart Geld“ (Wise Use Academy)	Vorträge und Diskussion zur Wald-Wild-Problematik im Zusammenhang mit der Schutzwaldbewirtschaftung
19.6.2007	2. Waldforum	Diskussion aktueller Themen und Monitoring der Maßnahmenumsetzung des Arbeitsprogramms (Umsetzungsberichte); Diskussion des Indikatorensets, der Ist-Größen sowie der Soll-Größen
03.07.2007	Workshop „Österreichische Forst-Forschungsstrategie“	Vorträge und Diskussion zur Koordinierung der Forschung im Bereich der Forst- und Holzwirtschaft
13.-14.09.2007	Fachtagung „Forstakademiker - Verantwortung für einen Beruf mit Zukunft“	Vorträge und Diskussion über das Selbstverständnis, Aufgaben und Zukunftsperspektiven des forstakademischen Berufsstandes in Österreich
10.-13.10.2007	Tagung „Forstgenetik - eine ökologische und ökonomische Zukunft gestalten“	Vorträge und Diskussion zu genetischen Forschungsbereichen
24.10.2007	Fachtagung „Einforstungsrechte“	Erfahrungsaustausch zum Thema Einforstungsrechte und Wald-Weide-Trennung
13.11.2007	3. Waldforum	Diskussion aktueller Themen und Monitoring der Maßnahmenumsetzung des Arbeitsprogramms (Umsetzungsberichte); Diskussion und Festlegung der Soll-Größen des Indikatorensets
21.11.2007	Fachtagung „Immissionsschutz des Waldes in Österreich“	Vorträge und Diskussion zum gesetzlichen Handlungsbedarf für den Immissionsschutz des Waldes in Österreich
22.1.2008	Auftaktveranstaltung des Evaluierungsprozesses "Forstwarteausbildung - ist diese noch zeitgemäß"	Vorträge, Diskussion und Gruppenarbeiten über Verbesserungsmöglichkeiten sowie Handlungsbedarf der Forstwarteausbildung; Bildung einer Arbeitsgruppe

Fortsetzung Tabelle 1: Veranstaltungen des Walddialogs von 2003-2009

Termine	Gremien	Arbeitsschwerpunkte
28.2.2008	Seminar „Windwurf“	Vorträge und Diskussion zu Holzlagerungsstrategien nach einem Windwurf
2.-3.4.2008	Internationale Sitzung bezüglich „Europäische Waldkonvention“	Start einer Initiative zur Überprüfung der Möglichkeiten einer europäischen Waldkonvention im Rahmen der MCPFE
2.-4.4.2008	Symposium „Mountain Forest in a Changing World“	Vorträge und Diskussion zur Schutzfunktion von Bergwäldern inkl. Österreichs internationaler Verantwortung
22.4.2008	1. Arbeitsgruppensitzung zu Thema „Forstwareausbildung“	Entwicklung eines neuen Anforderungsprofils für den Beruf des Forstwarts
14.-15.5.2008	Workshop „Grenzüberschreitender Forstschutz“	Vorträge und Diskussion zur Erhaltung und Verbesserung der Widerstandsfähigkeit des Waldes gegen abiotische und biotische Gefährdungen
26.6.2008	2. Arbeitsgruppensitzung zu Thema „Forstwareausbildung“	Entwicklung eines neuen Anforderungsprofils für den Beruf des Forstwarts
26.9.2008	Tagung „Forstliche Arbeitslehre“	Vorträge und Diskussionen, u.a. zur Verkehrssicherungspflicht bei Bäumen
6.-7.10.2008	Tagung „Forstliches Ingenieurwesen und Schutz vor Naturgefahren – gestern, heute, morgen“	Vorträge und Diskussionen über aktuelle und künftige Herausforderungen an die Ausbildung
29.10.2008	Tagung „Österreichische Holzgespräche“	Diskussion über aktuelle Themen der Wertschöpfungskette Forst-Holz-Papier
13.-14.11.2008	1. Workshop „Destination Wald – Potentiale und Partnerschaften“	Vorträge und Diskussion zur Verbesserung der Zusammenarbeit zwischen Forstwirtschaft und Tourismus
20.11.2008	4. Waldforum	Diskussion aktueller Themen und Monitoring der Maßnahmenumsetzung des Arbeitsprogramms (Umsetzungsberichte); Vorstellung und Diskussion der Methodik zur Evaluierung des Walddialogs
25.3.2009	Auftaktkonferenz Netzwerk Land "Ländlicher Raum - Zukunft durch Vernetzung"	Vorträge und Diskussion zur Umsetzung des Programms für die Entwicklung des ländlichen Raumes
30.3.2009	5. Runder Tisch	Bilanz, Start des Evaluierungsprozesses
19.-20.5.2009	Fachtagung "Forstwirtschaft schaf(f)t Biodiversität"	Vorträge und Diskussion zur Erhaltung und Verbesserung der Biodiversität im Wald
21.- 22.10.2009	2. Workshop „Destination Wald – Nachhaltigkeit und Qualitätssicherung“	Vorträge und Diskussion zur Verbesserung der Zusammenarbeit zwischen Forstwirtschaft und Tourismus
1.12.2009	5. Waldforum	Diskussion aktueller Themen und Monitoring der Maßnahmenumsetzung des Arbeitsprogramms (Umsetzungsberichte); Vorstellung des 1. Evaluierungsberichts (des Arbeitsprogramms)

Zwischen den einzelnen Modulsitzungszyklen, Workshops und Runden Tischen gab es für die TeilnehmerInnen die Möglichkeit, zu Sitzungsdokumenten in schriftlicher Form Stellung zu beziehen. Auf Basis solcher Stellungnahmen und der Ergebnisse von Sitzungen wurden die Kerndokumente des Walddialoges mehrfach überarbeitet: die Beschreibungen der „Ist-Zustände, Trends und

Problemstellungen“ siebenmal, das „Leitbild“ fünfmal, die „Indikatoren“ fünfmal, die „Maßnahmenbündel“ dreimal und das Arbeitsprogramm bisher siebenmal.

Alle Walddialog-TeilnehmerInnen wurden zudem mittels schriftlichen **Fragebögen** im Dezember 2003 um ihre Vorschläge für Ziele und Maßnahmen des Walddialogs ersucht und im August 2005 um eine **Dringlichkeitsreihung** der Maßnahmenbündel gebeten.¹⁰

Beginnend mit dem 4. Modulsitzungszyklus (März 2005) wurden die TeilnehmerInnen des Walddialogs aufgerufen, „**Best practice**“ **Maßnahmen** zu präsentieren. Die „Best practice“ Maßnahmen sind Beispiele von partnerschaftlich getragenen, bereits laufenden Maßnahmen, die Vorbildwirkung haben sollen, sich am Leitbild des Österreichischen Walddialogs orientieren und jeweils von mindestens drei am Walddialog beteiligten Organisationen getragen werden.

Die **Public Relations-Arbeit** im Walddialog erfolgte bisher durch das BMLFUW mit Unterstützung durch die Firma Martschin & Partner GmbH. Im Zusammenhang mit der Erstellung des ersten Österreichischen Waldprogramms wurden insgesamt vier Pressekonferenzen organisiert sowie zehn Presseaussendungen verfasst. Zahlreiche Artikel in Fachzeitschriften ergänzten die PR-Arbeiten. Bis Ende 2009 wurden zudem 13 Walddialog-Newsletter verfasst und allen walddialogrelevanten Organisationen in Österreich zugesandt.

¹⁰ Der Fragebogen bzgl. Ziele und Maßnahmen wurde von 26 Organisationen beantwortet, bzgl. der Dringlichkeitsreihung von 30 Organisationen.

4 Ergebnisse: Prozessqualität und walddialogisches Agenda-Setting

4.1 Prozessqualität

Kapitel 4.1 behandelt die Evaluation der Qualität des Dialogprozesses. Dazu werden die in der entsprechenden Wirkungskette abgebildeten Aspekte (vgl. Abbildung 1), wie die Teilnahme am Prozessgeschehen, die verfügbaren Ressourcen und deren Einsatz, die Bildung von Kooperationen zwischen den TeilnehmerInnen, die Einhaltung der Dialogprinzipien sowie die Festlegung von Zielen und die Akzeptanz der erstellten Programme, näher beleuchtet.

4.1.1 Zeit und Personalressourcen der TeilnehmerInnen

Zur Erstellung des Wald- und Arbeitsprogrammes wurden eine Startveranstaltung, 20 ganztägige Modulsitzungen, vier Runde Tische, und sieben Themen-Workshops durchgeführt. In Summe wurden zur Erstellung des Wald- und Arbeitsprogrammes allein für die Treffen in Walddialoggremien **216 Sitzungsstunden** aufgewandt (exklusive Vor- und Nachbereitungsaufwand) (BMLFUW 2006b).

Seit Beginn des Walddialogs im Jahr 2003 bis zum Beschluss des Waldprogramms 2005 (erste Phase des Walddialogs) hat das BMLFUW in Summe rund 320.000 Euro für die Gestaltung des Prozesses, die Durchführung von Walddialogsitzungen und die Veröffentlichung der Ergebnisse (z.B. Kosten für Moderation, Sitzungen, Fachworkshops, Infrastruktur, ExpertInnenmeinungen, Public Relations, Publikationen) aufgewendet. Die Kosten für die Teilnahme am Prozess sowie die Umsetzung der Maßnahmen des Arbeitsprogramms müssen von den TeilnehmerInnen bzw. von den Trägerorganisationen selbst übernommen werden (BMLFUW 2003b: 5). Seit 2006 werden von dem **BMLFUW für den Walddialog pro Jahr ca. 65.000 Euro aufgewendet**. Mit diesem Betrag werden zum kleineren Teil die Waldforen und andere Veranstaltungen im Zusammenhang mit dem Walddialog finanziert. Zum größeren Teil werden mit dieser Summe Maßnahmen des Arbeitsprogramms bzw. des Waldprogramms (mit)finanziert, bei denen das Ministerium lediglich mitwirkt und die Federführung bei anderen Organisationen liegt (BMLFUW 2009b: 19).

4.1.2 Teilnahme am Walddialog

Entsprechend der international vereinbarten Grundsätze, wurde Partizipation von Beginn an als eines der zentralen Prinzipien des Österreichischen Walddialogs formuliert. Der Walddialog wurde als offener Dialogprozess konzipiert, in dessen Mittelpunkt die Suche nach Problemlösungen für Interessenkonflikte stehen sollte. Er sollte die Möglichkeit bieten, unterschiedliche Positionen auszutauschen und - soweit möglich - Konsens zu Problemdefinitionen und Lösungsansätzen finden. Breite Partizipation sollte Vertrauen zwischen den Beteiligten fördern (BMLFUW 2003b: 2). Insgesamt, so die Auffassung des federführenden Ministeriums, sei der Walddialog

„ein wesentlicher Baustein für neue Kooperationsformen zur Vernetzung ökologischer, ökonomischer und sozialer Belange und damit eine Bereicherung der in Österreich bestehenden Mechanismen zum Ausgleich von Interessen“ (BMLFUW 2003a: 3).

An der Erstellung des Waldprogramms beteiligten sich insgesamt **81 staatliche und nichtstaatliche Organisationen** aus den Bereichen Forst- und Landwirtschaft, Holz- und Papierindustrie, Umwelt- und Naturschutz, ArbeitnehmerInnen- und KonsumentInnenschutz, Jagd, Energiewirtschaft, Wissenschaft, Bildung, Freizeit, Sport, Tourismus, Kirche und Jugend. Zum weit überwiegenden Teil nahmen VertreterInnen von Bundesorganisationen teil, vereinzelt auch von Bundesländerorganisationen, insbesondere VertreterInnen walddrelevanter Landesbehörden (Forst- und Naturschutzbehörden).

Die nachfolgende Grafik (Abbildung 3) zeigt die Zahl der TeilnehmerInnen in den einzelnen Walddialog-Gremien (Module, Waldforen und Runde Tische) im Zeitverlauf.

Um die Übersichtlichkeit der grafischen Darstellung zu verbessern, wurden zum einen die teilnehmenden RepräsentantInnen bzw. deren Organisationen einer von zwölf Akteursgruppen zugeordnet (sh. Kapitel 2.2).¹¹ Zum anderen werden die jeweils zwei bis vier Tage dauernden Modulsitzungszyklen der Programmformulierungsphase zusammengefasst dargestellt.¹² Die Akteursgruppen „Forstsektion des BMLFUW“, „Landesforstbehörden“, „Österreichische Bundesforste AG“, „Verbände und Betriebe der Holzwirtschaft“ sowie „Waldeigentümerverbände und sonstige Verbände und Betriebe der Forstwirtschaft“ werden den traditionellen forstwirtschaftlichen Kernakteuren zugerechnet und sind in der TeilnehmerInnengrafik in Grüntönen gekennzeichnet. Die Gruppen „andere Sektionen des BMLFUW“, „Landesnatschutzbehörden“ und „Verbände des Umwelt- und Naturschutzes“ sind den Umwelt- und Naturschutzakteuren zugeordnet und in der TeilnehmerInnengrafik in Orangetönen gekennzeichnet.

Die **Zahl der TeilnehmerInnen an den Modulsitzungszyklen war relativ hoch**, hat allerdings im Lauf der dreijährigen Programmformulierung um rund ein Drittel abgenommen (von 89 bis 67 RepräsentantInnen in den ersten beiden Modulzyklen; auf 64 bis 44 RepräsentantInnen in den letzten beiden) und ist in den Waldforen wieder leicht angestiegen (von 52 auf 59 VertreterInnen).

Die Anzahl der TeilnehmerInnen von Umwelt- und Naturschutzverbänden sowie von anderen Sektionen im BMLFUW (hat vom Beginn der Modulsitzungen bis zur Verabschiedung des Waldprogramms um rund zwei Drittel abgenommen und ist in den Waldforen auf niedrigem Niveau geblieben).

¹¹ Auf eine reine Darstellung der Anzahl der teilnehmenden Organisationen im Zeitverlauf wurde verzichtet, da zahlreiche TeilnehmerInnen leichter einer Organisationsgruppe (z.B. Gruppe 11: Waldeigentümerverbände und sonstige Verbände und Betriebe der Forstwirtschaft) als einer einzelnen Organisation (z.B. Vertreter eines Forstbetriebes) zugeordnet werden können. Diverse Organisationen ließen sich nach Absprache mit anderen Organisationen mit ähnlichem Interessenshintergrund bei Veranstaltungen des ÖWAD vertreten. Zudem hat die Auswertung der Präsenz einer Akteursgruppe eine größere Aussagekraft über die Diskussions- und Verhandlungsstärke von Interessenslagen als die Auflistung von Organisationen, die zu einem bestimmten Zeitpunkt gleichzeitig teilnehmen. Vor allem aber wird damit die Intersektoralität der Teilnahme übersichtlicher erfasst.

¹² Konkret wurde für jede spezifische Organisation jener Sitzungstag eines Modulzyklus herangezogen, an dem sie teilgenommen hat bzw. an dem von ihr die meisten RepräsentantInnen teilgenommen haben. Dahinter steht die Überlegung, dass es für die Bewertung der inhaltlichen Arbeit im Walddialog entscheidender ist, ob eine Organisation in einer Phase (z.B. Formulierung der Ziele) des Walddialogs teilgenommen hat, auch wenn sie sich dabei nur auf einen Teil der in dieser Phase diskutierten Themen (z.B. Modul 1 - Schutzwald) beschränkte.

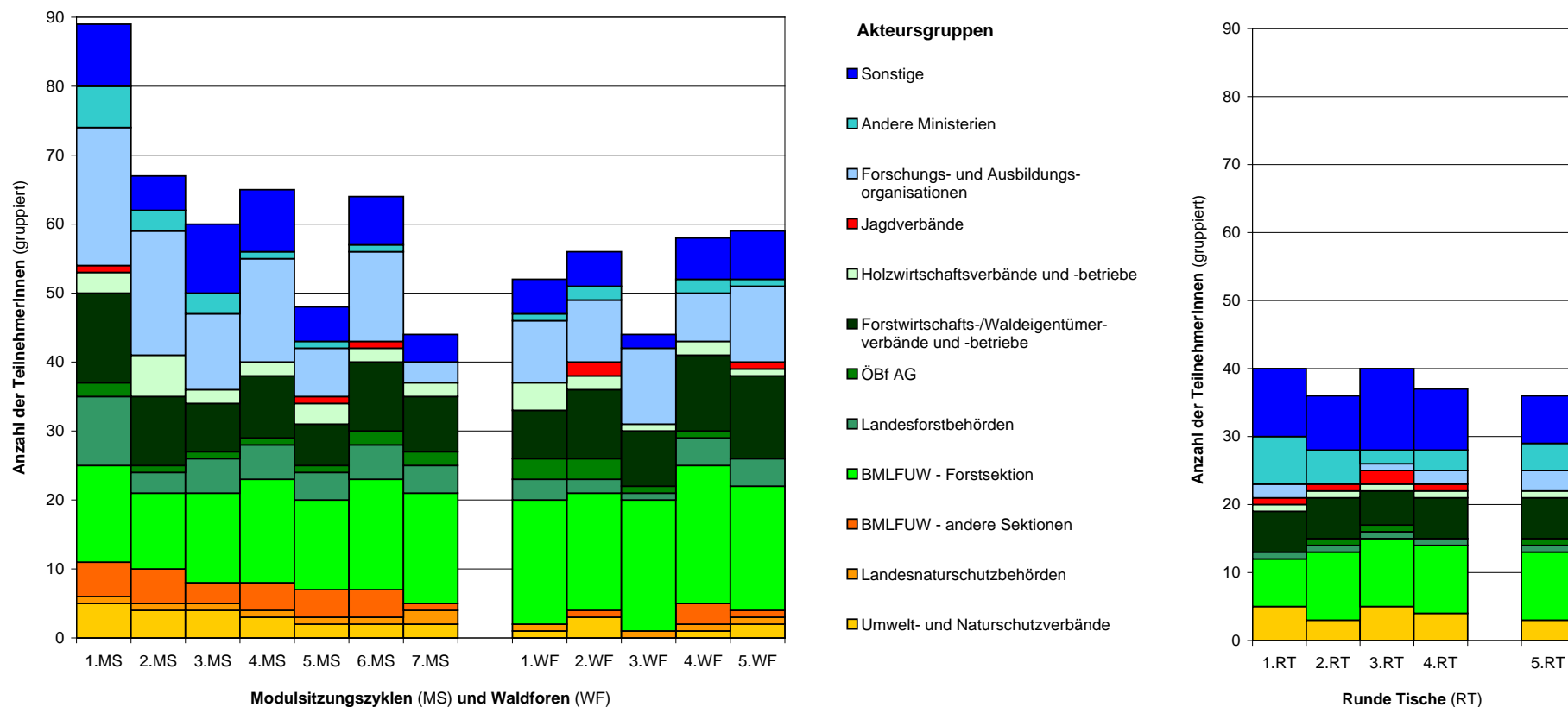


Abbildung 3: Teilnahme der Akteursgruppen im Walddialog von 2003-2009¹³
 Quellen: TeilnehmerInnenlisten von Walddialog-Veranstaltungen (BMLFUW, div. Jhg.)

¹³ Nicht gezählt und zugeordnet werden TeilnehmerInnen, die (1) im Rahmen von Forschungsarbeiten über den Walddialog teilnahmen, (2) Sitzungen moderierten und protokollierten, (3) für Öffentlichkeitsarbeit des Walddialogs zuständig waren oder (4) seitens des BMLFUW zur organisatorischen Unterstützung der Sitzungen eingesetzt wurden. Die Leersäule in der Grafik vor dem 1. Waldforum und dem 5. Runden Tisch zeigt den Wechsel von Modulen zu den Waldforen sowie den Übergang von der ersten zu der zweiten Phase des Walddialogs auf.

Mehr als halbiert hat sich die Teilnahme von „anderen Ministerien neben dem BMLFUW“. Die Teilnahme von „Forschungs- und Ausbildungsorganisationen“ an den Modulsitzungszyklen hat ebenfalls deutlich abgenommen und ist später in den Waldforen auf dem niedrigeren Niveau geblieben. Die Teilnahme von „Verbänden und Betrieben der Holzwirtschaft“ an den Modulsitzungszyklen und Waldforen ist ebenfalls leicht zurückgegangen (auf durchschnittlich ein bis zwei RepräsentantInnen).

Im Gegenzug hat die Zahl der TeilnehmerInnen aus der Forstsektion (BMLFUW) im Zeitverlauf deutlich zugenommen (um gut ein Drittel von 13 auf 18). Die Forstsektion stellt mit Abstand die größte Gruppe der TeilnehmerInnen (VertreterInnen, die „nur“ der organisatorischen Unterstützung dienen, wurden nicht gezählt). Generell ist die Anzahl der TeilnehmerInnen aus der Gruppe der traditionellen forstwirtschaftlichen Kernakteure während der gesamten Dauer des Walddialogs bisher in etwa gleich hoch geblieben. Im Verhältnis zur GesamtteilnehmerInnenzahl hat das Gewicht dieser Gruppe in den Modulsitzungszyklen laufend zugenommen (von knapp der Hälfte auf knapp zwei Drittel) und ist in den Waldforen konstant hoch geblieben. Im Vergleich zu den Modulsitzungen ist die Zahl der TeilnehmerInnen an den Runden Tischen im Zeitverlauf nur geringfügig zurückgegangen (von 40 auf 36 RepräsentantInnen).

Partizipation am Walddialog erfolgte größtenteils durch direkte Einbindung der Organisationen in die Fachmodule. Vereinzelt brachten Organisationen ihre Interessen über Partnerorganisationen ein. Für den Großteil der Befragten war der Walddialog, vor allem in der **Programmformulierungsphase**, **ausreichend breit** besetzt. Es zeigt sich, dass der Großteil der Befragten mit der Vielfalt der teilnehmenden Organisationen bei den Runden Tischen, Modulsitzungen und Waldforen im Sinne einer gerechten und für den Prozess relevanten Verteilung von nicht-forstlichen sowie forstlichen VertreterInnen sowie staatlichen und nicht-staatlichen Akteuren zufrieden war. Mehrere Befragte kritisierten jedoch ein wahrgenommenes unausgewogenes Verhältnis von TeilnehmerInnen aus forstlichen und nicht-forstlichen Organisationen sowie eine zu geringe Teilnahme von walddpolitisch relevanten Sektoren wie Tourismus, Jagd, Landwirtschaft, Landes-Agrarbehörden, Raumplanung und Wasserwirtschaft (Hogl und Kvarda 2008a: 5). Aus Sicht der Forstsektion war die Teilnahme von InteressensvertreterInnen der verschiedenen Generationen (Jugendorganisationen, Interessengruppierungen der PensionistInnen, etc.) im Walddialog zu gering.

Die Walddialog-Akteure haben offensichtlich ihre Teilnahmeintensität (Anwesenheit bei Sitzungen, Zahl mündlicher und schriftlicher Stellungnahmen) in der Regel an der Relevanz der jeweils behandelten Themen für die eigene Organisation angepasst. Die quantitative Auswertung der schriftlichen und mündlichen Stellungnahmen der TeilnehmerInnen im Rahmen der Module zeigt, dass sich bestimmte Organisationen immer zu Wort meldeten, andere relativ regelmäßig, während einige – obwohl anwesend – sich so gut wie nie aktiv eingebracht haben. Zu letzteren gehören beispielsweise mehrere Bundesministerien (BMI, BMVIT, BMWA). Gemessen an der Zahl der Stellungnahmen zählen die Forstsektion des BMLFUW, die Waldbesitzerverbände (LKÖ, L&FBÖ), das Bundesamt für Wald (BFW), das Umweltbundesamt und die Grünen zu den aktivsten AkteurInnen (Voitleithner 2006a: 8f.). An zweiter Stelle stehen die Bundeskammer der Architekten und Ingenieurkonsulenten, die Holzwirtschaftsverbände (Fachverband der Holzindustrie, Austropapier), Umwelt-NGOs (Naturschutzbund, WWF, Umweltdachverband, Ökobüro) und VertreterInnen der Landesnaturschutzbehörden, an dritter Stelle die Landesforstbehörden, die Arbeiterkammer, der Forstverein, die ÖBf AG sowie VertreterInnen der Universität für Bodenkultur Wien.

Dieses Bild wurde im Zuge der ExpertInneninterviews bestätigt (Hogl und Kvarda 2008a: 27). Folgende AkteurInnen wurden von den Beteiligten als besonders aktiv und einflussreich eingestuft:

- Landwirtschaftskammer Österreich (LKÖ)
- Land & Forst Betriebe Österreich (L&FBÖ)
- Forstsektion des BMLFUW
- Umweltverbände (insbesondere der WWF)
- Die Grünen.

Über die Häufigkeit der Beteiligung hinaus lassen sich unterschiedliche Handlungsstrategien bzw. -logiken feststellen. Vier **typische Handlungslogiken** der beteiligten AkteurInnen konnten identifiziert werden (Hogl und Kvarda 2008a: 28). Als Idealtypen sind sie nicht 1:1 auf teilnehmende Organisationen übertragbar, zeigen aber, wie unterschiedlich AkteurInnen auf Basis ihrer Interessenslagen agiert haben:

- Einige AkteurInnen handelten primär als „**ExpertInnen**“. Sie sehen ihre Rolle in erster Linie in der Bereitstellung von Fachwissen, z.B. bei Teilthemen wie Immissionsschutz und Naturwaldreservate, ohne klare Erwartungen an die Ergebnisse des Prozesses zu haben. Bei dieser Gruppe besteht aber durchaus das Bestreben, Ziele und Maßnahmen aus Eigeninteresse zu formulieren.
- Ein anderer Idealtyp kann als „**reaktiv**“ bezeichnet werden. Reaktive AkteurInnen achten vor allem darauf, dass ihre Interessen nicht negativ berührt werden und sind i.d.R. nur an jenen Teilthemen interessiert, die direkt ihre Kompetenzen betreffen. Auch in diesem Typus bestand das Bestreben, Ziele und Maßnahmen im Interesse der Organisation zu formulieren.
- Eine dritte Handlungslogik kann als „**pro-aktiv**“ beschrieben werden. AkteurInnen dieser Handlungslogik sehen den Walddialog vor allem als Chance, ihre Interessen verstärkt in die Waldpolitik einbringen und aktiv ihre Themen auf die Agenda setzen zu können.
- Die vierte idealtypische Handlungsstrategie, die mit „**aktive Verteidigung**“ umschrieben werden kann, sind AkteurInnen, die aktiv die Interessen ihrer Klientel verteidigen und deren Aktivitäten häufig dem Erhalt des Status quo dienen. Genau genommen handelt es sich dabei um einen Mischtyp der beiden zuvor genannten. Je nach Interessenlage folgt dieser Idealtyp pro-aktiven oder reaktiven, Besitzstand wahrenden Strategien.

Das relativ häufige Auftreten reaktiven Verhaltens (Domänensicherung) weist auf die Grenzen des dialogischen, konsensorientierten Interessenausgleichs hin.

Der Walddialogprozess, v.a. in der Programmformulierungsphase, wurde vom Großteil der teilnehmenden Organisationen aufgrund seiner großen **thematischen Breite** und Fülle an schriftlichen Unterlagen als „**sehr aufwendig**“ und als „zu ambitioniert“ erlebt. Die Fülle zu behandelnder Themen erschwerte eine intensive und effiziente Mitarbeit am Prozess, v.a. für kleinere Organisationen. Wenn nur kurzzeitige bzw. seltene Teilnahme möglich war wurde es als schwierig empfunden, sich konkret und fundiert einzubringen.

Ferner bestätigen Dokumentenanalysen und die Auswertung der Interviews, dass für mehrere Organisationen der Mangel an personellen und finanziellen Ressourcen Haupthindernisse für eine

aktivere Beteiligung im Sinne kontinuierlicher Teilnahme und höherem Engagement war.¹⁴ Außerdem erschwerte der Umstand, dass i.d.R. Wien als Veranstaltungsort gewählt wurde, die Teilnahme von Organisationen aus den Bundesländern.

Knappe Personalressourcen werden vor allem von nicht-staatlichen Akteuren als Hauptgrund für eine geringe bzw. fehlende Teilnahme ins Treffen geführt. Von Umwelt-NGOs unter dem Dach des Ökobüros, alpinen Vereinen, dem Umweltdachverband, einzelnen Landesforstdirektionen sowie der Bundesjugendvertretung wurde dies als wichtiger Grund für ihren teilweisen Rückzug aus dem Prozess angeführt. Für Verbände mit relativ wenigen MitarbeiterInnen war es auch schwierig sicherzustellen, dass immer dieselben VertreterInnen am Runden Tisch oder an den jeweiligen Modulsitzungen teilnehmen um die Kontinuität der Mitarbeit effizient zu wahren. Unterbrechungen der Teilnahme in der Phase der Programmformulierung, durch Nicht-Teilnahme oder wechselnde Vertretung, erschwerte das konstruktive Einbringen bei der Erstellung der ohnehin relativ komplexen und häufig revidierten Dokumente. Ebenso klagte die Forstsektion als Prozessorganisator und -koordinator über ein Übermaß an Arbeitsaufwand (Zeit und Ressourcen), der für das Management des Prozesses benötigt und aufgewandt wurde.

Als weiteren Grund für ein reduziertes Engagement im Prozess (v.a. hinsichtlich des Einbringens von Diskussionsbeiträgen sowie Stellungnahmen) führten einzelne Organisationen (wie z.B. Arbeiterkammer, Wirtschaftskammer und Bundesjugendvertretung) an, dass sie thematisch **andere Arbeitsschwerpunkte** haben und über vergleichsweise wenig forstliche Expertise verfügen.

Zusammenfassend können folgende Ursachen für die teils geringe oder passive Teilnahme mehrerer Organisationen festgestellt werden: Mangel an personellen und zeitlichen Ressourcen, bewusste strategische Zurückhaltung zur Sicherung der bisherigen traditionellen Einflussmöglichkeiten und zu wenige thematische Anknüpfungspunkte. Erst durch die Etablierung von konkreten thematisch spezifischen Workshops (z.B. Reihe „Destination Wald“) ergaben sich für einzelne Organisationen ausreichend Anknüpfungspunkte zu den Zielen und der thematischen Ausrichtung des Walddialogs. Bemerkenswert ist, dass der Ressourcenaufwand im Verhältnis zum tatsächlichen Informationsgewinn und den Einflussmöglichkeiten vom Großteil der am Walddialog teilnehmenden Organisationen, vor allem in der Programmformulierungsphase (Modulsitzungen), als gerechtfertigt bzw. effizient eingestuft wird.

Die **Phase der Waldforen** nach Beschluss des Waldprogramms wird demgegenüber von vielen, mit Ausnahme der „Waldeigentümerverbände und sonstiger Verbände und Betriebe der Forstwirtschaft“, als **zunehmend ineffektiv** erlebt. Als Gründe werden angeführt, dass

- die Folgewirkungen des Walddialogs, v.a. in Bezug auf konkrete Maßnahmen, zu gering sind,
- die behandelten Themen zu wenig spezifisch sind,
- im Vergleich zur Programmformulierungsphase die Zielsetzungen des Prozesses unklar und strukturlos scheinen,
- und im Vergleich zur Phase der Programmformulierung kaum mehr Erfolgserlebnisse ermöglichen.

¹⁴ Einige der Befragten äußerten sich auch kritisch darüber, dass zu spät auf die Veranstaltungen des Walddialogs hingewiesen wird und ein früheres Terminavis eine Teilnahme ermöglichen würde.

Für die meisten der TeilnehmerInnen, die in der Programmformulierungsphase noch aktiv dabei waren, aber die Umsetzungs-Phase als zu wenig effizient und effektiv einschätzen, spielt der Walddialog seit der Erstellung des Wald- und Arbeitsprogramms keine Rolle mehr, sowohl bei der täglichen Arbeit als auch für die eigene strategische Ausrichtung. Der Grund liegt vor allem in den begrenzten Personal- und Zeitressourcen, die diese Akteure dem Walddialog seither widmen (können). Einzelne TeilnehmerInnen betrachten den Walddialog vorläufig als abgeschlossen oder sehen in der Umsetzung der bereits beschlossenen Maßnahmen des Arbeitsprogramms das aktuelle Ziel des Walddialogs. Für diese Akteursgruppen diene der Walddialog vor allem als ein programmatischer Prozess zur Standortbestimmung der Waldpolitik in Österreich.

Angesichts dieser doch recht kritischen Einschätzungen überrascht, dass vom Großteil der TeilnehmerInnen die **Fortsetzung** des Walddialogs auf dem aktuellen, reduzierten Aktivitätsniveau für **sinnvoll erachtet** wird, u.a. weil die Möglichkeit gesehen wird, bei aufkommendem Handlungsbedarf den Walddialog rasch intensivieren zu können. Nur wenige der Befragten würden eine Intensivierung der Sitzungsfrequenz des Waldforums befürworten (z.B. auf mindestens dreimal pro Jahr). Das Waldforum, mit seinem im Vergleich zu den Modulsitzungen der Programmformulierungsphase deutlich weniger zeitintensiven Format, wird als Kompromiss gesehen, der die institutionellen Rahmenbedingungen für einen kontinuierlichen Prozess aufrecht erhält.

Erst wenn akute drängende Wald-Themen oder Entscheidungen in Rechts- und Förderbereichen anstehen sollten, würden Organisationen, für die das Thema Wald in der Regel nur kurzzeitig und themenspezifisch hohe Priorität hat (v.a. die Umwelt-NGOs), wieder eine intensivierte Teilnahme im Walddialog anstreben, zumal sie dem Prozess eine gute Dialogqualität attestieren. Einzelne sehen schon jetzt einen **Bedarf den Walddialog zu „beleben“**, damit der Prozess nicht „einschläft“. Dazu wird die Bereitschaft des BMLFUW gefordert, im Walddialog neue Themen-Bereiche zu behandeln. Die Themenbereiche, die den Befragten als relevant und für ihre zukünftige Teilnahme am Prozess als bedeutend erscheinen, sind relativ breit gestreut und umfassen u.a. die Wald-Wild-Problematik, Wald und Klimawandel, Zertifizierungssysteme, internationaler Holzhandel sowie Naturwaldreservate (vgl. Hogl und Kvarda: 2008a: 69).

4.1.3 Einhaltung von „Spielregeln“ und Darlegung von Sichtweisen

Die Verfahrensregeln hinsichtlich der Möglichkeiten zur Beteiligung in den Gremien des Walddialogs basieren auf den Erfahrungen in Nationalen Waldprogrammprozessen in anderen europäischen Ländern sowie auf international vereinbarten Standards. Für die Abhaltung der Modulsitzungen wurden konkrete **Spielregeln festgelegt**.¹⁵ Hinsichtlich der Zusammenarbeit der Beteiligten im Prozess lauten

¹⁵ Im Waldprogramm (BMLFUW 2006a: 153) wird zum Thema Darlegung von Sichtweisen der TeilnehmerInnen folgendes festgehalten: „Für den Österreichischen Walddialog gilt ein möglichst hohes Maß an Transparenz. Das heißt im Einzelnen: 1. Grundlagenpapiere, Impulsreferate udgl. sowie Ergebnisse der Runden Tische und Module werden der Öffentlichkeit seitens des BMLFUW in geeigneter Form im Internet abrufbar zur Verfügung gestellt. 2. Positionspapiere und schriftliche Stellungnahmen werden dem BMLFUW (Modulverantwortlichen) zeitgerecht vor der entsprechenden Sitzung übermittelt, tragen den Namen des verantwortlichen Akteurs und werden in den jeweiligen Sitzungen (Module) vertreten. 3. Die dem BMLFUW übermittelten Positionspapiere und schriftlichen Stellungnahmen werden allen am Walddialog beteiligten Akteuren rechtzeitig zur Verfügung gestellt. Die Verteilung erfolgt über das BMLFUW (jeweils über den Modulverantwortlichen) per Intranet und Internet. Arbeitspapiere werden über das Intranet verteilt und sind damit nur für die Walddialog-TeilnehmerInnen mittels Passwort zugänglich.“

die zu Beginn des Walddialogs schriftlich dargelegten Spielregeln wie folgt (BMLFUW 2003b und 2003c): *„Die im Modul teilnehmenden Personen arbeiten kontinuierlich, offen, partnerschaftlich und fair zusammen. Die TeilnehmerInnen akzeptieren und respektieren die Positionen und Interessen der jeweils anderen Dialogpartner. Die zur Verfügung stehenden Redezeiten werden effizient genutzt – lange Monologe werden tunlichst vermieden. Alle Modulsitzungen werden nach Möglichkeit professionell moderiert. Grundsätzlich wird ein Höchstmaß an Konsens angestrebt, wobei die akkordierten Textbausteine in das Österreichische Waldprogramm eingehen sollen. Abweichende Meinungen werden auf Wunsch in den begleitenden Ergebnisberichten des Walddialoges dokumentiert. Formale Abstimmungen sind grundsätzlich nicht vorgesehen.“*

Weiters wird auf die Möglichkeit, **schriftliche Stellungnahmen** einzubringen, folgendermaßen hingewiesen (BMLFUW 2006a: 153): *„Alle Akteure haben die Möglichkeit, Grundlagenpapiere als Diskussionsgrundlage in den Runden Tisch bzw. in die Module einzubringen. Bei Bedarf können Redaktionsgruppen der Module damit betraut werden, Grundlagenpapiere zu erarbeiten, wobei sie sich im Rahmen der finanziellen Möglichkeiten externer Expertisen bedienen können.“*

Insgesamt erwies sich im Zuge mehrerer Befragungen im Rahmen von Walddialogveranstaltungen zwischen 2003 und 2005, des GoFOR-Projektes 2007 und für die vorliegende Evaluierung 2009/10 die überwiegende **Mehrheit der TeilnehmerInnen** als **zufrieden** mit den während der Programmformulierungs-Phase gebotenen **Beteiligungsmöglichkeiten** (siehe auch Voitleithner 2005: 2; Hognl und Kvarda 2008a: 31). Zwei Drittel der befragten, teilnehmenden RepräsentantInnen empfanden den Prozess als offen. Die nicht staatlichen Akteure empfanden sich als gut eingebunden und in ihren Anliegen ernst genommen. Betont wurde das gute Diskussionsklima in den Fachmodulen der ersten Phase, das sehr zum Aufbau gegenseitigen Vertrauens beigetragen habe. Der Großteil der befragten TeilnehmerInnen sieht die Anliegen der eigenen Organisation als ausreichend berücksichtigt an. Der Walddialog, vor allem in der Programmformulierungsphase (2003 bis 2006), wird vom Großteil der Befragten als Gremium gesehen, in dem sie sich in das davor relativ geschlossene Forst-Milieu sehr gut einbringen konnten – sowohl schriftlich als auch mündlich, in und zwischen den Sitzungen – und eine **sachliche Bearbeitung von Konfliktthemen ermöglicht** wurde (sh. auch Hognl und Kvarda 2008a: 37). Es wurde von den meisten befragten TeilnehmerInnen auch erwähnt, dass in allen Dokumenten **abweichende Meinungen transparent und nachvollziehbar dokumentiert** wurden sowie alle Dokumente, Stellungnahmen, Expertenpapiere, offizielle Stellungnahmen usw. im Intranet verfügbar waren.

Demgegenüber erlebte **ein Drittel** der befragten, teilnehmenden Organisationen den Prozess in der ersten Phase als „einseitig“, als phasenweise zu sehr durch die Vertreter des BMLFUW gelenkt und auf Konsens drängend. Akteure, die diese Meinung vertreten, **sehen den Walddialogprozess sehr kritisch** und äußern sich sowohl über die Programmformulierungs-Phase als auch über die Umsetzungs-Phase (Waldforen) mit Enttäuschung. Sie hatten in der Regel anfangs sehr große Erwartungen hinsichtlich der Partizipationsqualität und der Ergebnisse des Prozesses, mussten diese aus ihrer Sicht im Laufe der Zeit aber stark reduzieren. Diese kritischen Gruppen berichten über einzelne, **negative Erfahrungen**, die sie im Laufe von Walddialog-Sitzungen gemacht haben, vor allem in der Phase der Programmformulierung. Demnach habe die Prozessleitung (v.a. die Vorsitzenden) den Diskussionsverlauf zu stark gelenkt, unwillkommene Themen schnell übergangen und abweichende

Meinungen nicht oder in falscher Weise in den schriftlichen Stellungnahmen, Protokollen oder Presseaussendungen dokumentiert. Auch von anderen TeilnehmerInnen, die sich generell weniger kritisch äußerten, wurde bemängelt, dass forstwirtschaftliche Kernakteure viele Diskussionen dominierten. Weiters stufen diese Befragten die Möglichkeiten, sich selbst einzubringen, als unzureichend ein und finden, dass ihre Themen zu wenig Niederschlag gefunden haben.

Bald nach Beginn des Walddialogs entstanden **erste Konflikte** zwischen Waldbesitzerverbänden und Umwelt- und Naturschutzverbänden hinsichtlich der Auswahl der **zu behandelnden Themenbereiche**. Von Seiten der Grünen, der Umweltverbände, teils vom Umweltbundesamt und von der Arbeiterkammer wurde kritisiert, dass aktuelle und wichtige Themen wie z.B. illegale Holznutzung und illegaler Holzhandel oder das EU Programm zur Förderung der ländlichen Entwicklung 2007-2013¹⁶ ausgeblendet und Wünsche zur Etablierung eines eigenen Moduls zu „naturnaher Waldbewirtschaftung“ nicht berücksichtigt würden (Voitleithner 2005: 7). Einzelne nicht-forstliche Organisationen wie der WWF kündigten mehrmals Ihren Ausstieg aus dem Prozess an, falls für ihre Organisation prioritäre Themen nicht auf die Tagesordnung gesetzt würden. Auf Drängen einiger Beteiligter, nicht zuletzt der Grünen und von Umweltverbänden, wurde das Handlungsfeld „Österreichs internationale Verantwortung für Nachhaltige Waldbewirtschaftung“ als eines von sieben Handlungsfeldern des Walddialogs bzw. Waldprogrammes etabliert. Andere, eingeforderte Themen wurden im Laufe des weiteren Prozesses in Workshops behandelt, z.B. Österreichs internationale Verantwortung für nachhaltige Waldbewirtschaftung, illegale Holznutzung und illegaler Holzhandel (FLEGT), das nationale Programm zur Förderung der Ländlichen Entwicklung (2007-2013), die vertiefte Arbeit an einem Set von Indikatoren für die im Walddialog formulierten Ziele.

Die zunehmende **Öffnung der Agenda** für die Behandlung dieser Themen stellte eine schrittweise Veränderung in der Prozessführung des Walddialogs dar. Aufgrund der offeneren und transparenteren Prozessführung sowie aufgrund des klaren politischen Willens von Seiten der Forstsektion, ein auf Konsens beruhendes, von der Mehrheit akzeptiertes und damit legitimes Waldprogramm zu erstellen, wurden **Anliegen, Themen und Kritiken** dieser Interessengruppen **vermehrt nachgekommen** (vgl. Hogl und Kvarda 2008a: 37).

In der Regel handelt es sich bei den oben erwähnten, kritischeren TeilnehmerInnen um RepräsentantInnen nicht-forstlicher Organisationen. Zu beachten ist weiters, dass ein Teil dieser Befragten in der zweiten Phase des Walddialogs (an den Waldforen) nicht mehr teilgenommen hat: ihre Einschätzungen beziehen sich somit auf die Programmformulierungsphase. Aus der Sicht der WaldbesitzerInnenverbände wiederum nahmen zwar viele nicht-forstliche Organisationen am Walddialog teil, *„um von WaldbesitzerInnen oder forstlichen Akteuren etwas zu fordern“*, aber nur wenige davon hätten gleichzeitig etwas angeboten (Voitleithner 2005: 2).

¹⁶ Dieses EU-Programm stellt den wesentlichen Rahmen zur Förderung forstlicher Maßnahmen dar. Umweltverbände sowie die Grünen forderten, dass im Rahmen des Walddialogs auch über das Programm und dessen Möglichkeiten zur forstlichen Förderungspolitik diskutiert werden sollte. Es kam zu einem Workshop, der Informationen über die Entwicklung des Rahmenprogramms darstellte. Überdies lud die Forstsektion zu einem Treffen ein, bei dem Umweltverbände (WWF, Ökobüro, Umweltdachverband und Naturschutzbund Österreich) ihre Anliegen und Vorschläge zur Ausgestaltung des Entwurfes des nationalen Förderungsprogrammes einbringen konnten (Hogl und Kvarda 2008a: 36).

4.1.4 Informationsaustausch unter den TeilnehmerInnen

Der Großteil der befragten TeilnehmerInnen stuft den Walddialog als **gute und effektive Informationsquelle** zu aktuellen forstpolitischen Themen sowie als einen Kontaktpunkt zu relevanten Gruppen ein. Der Walddialog wird vom Großteil der befragten Organisationen auch als sinnvolles Forum gesehen, um über walddialogrelevante Themen der eigenen Organisation zu informieren, auch über die Aktivitäten im Lebensministerium, und über solche Themen mit Betroffenen zu diskutieren. Die Gremien des Walddialogs (Module, Runde Tische, Waldforen) werden auch als Orte gesehen, an welchen für eigene Ideen und Aktionen effektiv lobbyiert werden kann, da sie Zugang zu relevanten Akteuren erleichtern. Einzelne sehen den Walddialog als gutes Instrument der forstwirtschaftlichen Öffentlichkeitsarbeit. Lobend erwähnt, aber auch von einigen kritisiert, wurde der Walddialog-**Newsletter**, der für die einen eine wichtige Informationsquelle und für andere eine reine PR-Aktion des BMLFUW darstellt. Mehrere der Befragten sprechen sich für eine Fortführung des Newsletter aus, weil dieser u.a. im Falle des Versäumens einer Veranstaltung kompakt über den neuesten Stand informiert. Einige der befragten TeilnehmerInnen bemängeln die **Webseite** des Walddialogs (www.walddialog.at), insbesondere die mangelnde Aktualisierung der Informationen sowie die mangelnde Anwenderfreundlichkeit. Allgemein positiv werden die regelmäßigen Einladungen zu Veranstaltungen des Walddialogs gesehen.

Einige Befragte sehen die Frage, ob ausreichend Informationsaustausch ermöglicht wird, keinesfalls einseitig, sondern sehen sowohl eine Holschuld seitens der TeilnehmerInnen als auch eine Bringschuld seitens der Prozessorganisatoren.

4.1.5 Dialogkultur, Vertrauensbildung und Konsensfindung

In den „Spielregeln“ zur Erarbeitung des Österreichischen Waldprogramms (BMLFUW 2003a: 2) wird zur Dialogkultur und Konsensfindung folgendes festgehalten: *„Der Österreichische Walddialog ist ein Dialogprozess walddialogrelevanter Akteure, in dem die gegenseitigen Erwartungen an Wald und Forstwirtschaft formuliert und in einem Waldprogramm festgehalten werden. Er stellt einen fortlaufenden offenen Dialogprozess dar, an dem alle an Waldfragen interessierten Akteure teilnehmen können. Im Mittelpunkt steht die Suche nach Problemlösungen für Interessenkonflikte im Waldbereich“. Der Österreichische Walddialog soll überdies die Möglichkeit bieten, „im Rahmen partnerschaftlicher Diskussionen unterschiedliche Positionen auszutauschen, einen Konsens über Problemeinschätzung und Lösungsmöglichkeiten zur Förderung nachhaltiger Waldbewirtschaftung zu finden.“*

Die überwiegende Mehrheit der befragten TeilnehmerInnen bestätigt, dass auf die **Einhaltung der** proklamierten **Spielregeln** während der gesamten Laufzeit des Walddialogs geachtet wurde.

Ein großer Teil der befragten Organisationen schätzt am Walddialog, dass durch das nähere Kennenlernen zwischen den TeilnehmerInnen andere Meinungen und Sichtweisen – insbesondere zwischen den WaldeigentümerInnenverbänden sowie sonstigen Verbänden der Forstwirtschaft einerseits und den Umweltverbänden andererseits – besser verstanden werden und lange bestehende Konfliktlinien „aufgeweicht“ werden konnten. Der Walddialog, insbesondere in der Programmformulierungsphase, wird vom Großteil der befragten TeilnehmerInnen als äußerst positives Beispiel einer generell **verbesserten Dialog-, Konfliktlösungs- und Partizipationskultur** im

Forstbereich gesehen. Der Walddialog wird von einigen Befragten als ein „*Novum in der österreichischen Forstkultur*“ wahrgenommen und bezeichnet, das ein zuvor vorhandenes „*Kommunikationsvakuum*“ zwischen forstlichen und nicht-forstlichen aber auch staatlichen und nicht-staatlichen Forstakteuren beseitigt hat. Einige der Befragten aus den beiden Interessensgruppen, die traditionell häufig konträre Problemsichten und Interessen vertreten (Umweltverbände und Forstakteure), bekräftigen diese Aussage damit, dass im Rahmen der Diskussionen im Walddialog erstmals realisiert wurde, dass die Sichtweisen zu einzelnen Problembereichen „*nicht so weit auseinander liegen*“ oder sogar ähnlich sind (z.B. zum Thema Holz als umweltfreundliches Material oder Wild und Wald).

Von einzelnen Befragten wird hingegen ein kontinuierlich sinkendes Niveau von Partizipationsmöglichkeiten gesehen, das sich u.a. anhand der rückläufigen Teilnahme nicht-forstlicher Akteure manifestiert. Die Waldforen werden in diesem Sinne lediglich als Leistungsschau forstlicher Kernakteure (BMLFUW-Forstsektion, LKÖ, L&FBÖ) unter dem Deckmantel eines für alle Gruppierungen offenen und partizipativen Prozesses wahrgenommen. Von den wenigen, sehr kritischen TeilnehmerInnen, die diese Wahrnehmung äußerten, wird angenommen, dass eine weitergehende Öffnung des Forstsektors und ein breit angelegter, partizipativer Dialog nie geplant waren.

Das mehrere Umweltverbände unter dem Dach des Ökobüros (WWF, Greenpeace, Ökobüro) im Laufe des Dialogprozesses ihre Teilnahme stark reduzierten oder ganz einstellten, wird von einzelnen befragten Organisationen, insbesondere den traditionellen Forstsektor-Akteuren, zum Teil begrüßt. Aus ihrer Sicht ist es kaum zu einer Annäherung zu diesen Gruppen gekommen, weder in thematischer noch in persönlicher Hinsicht (Lösung von Konflikten bzw. Verbesserung der Gesprächsbasis).

4.1.6 Neue Kooperationen & Partnerschaften

Aus Sicht des Großteils der Befragten haben sich bereits vorab **bestehende Kontakte** und Kooperationen zwischen Akteuren aus verschiedenen Sektoren und Organisationen durch den Walddialog **verstärkt**, Netzwerkbildung konnte gefördert werden. Am Rande der Veranstaltungen des Walddialogs fanden informelle Treffen innerhalb der traditionellen Interessensallianzen (zw. Umweltverbänden und den Grünen; zw. Kernakteuren der forstlichen Interessensvertretungen) zur Abstimmung von Stellungnahmen statt. Neben diesen ad hoc, vor Ort geführten informellen Gesprächen während der Veranstaltungen fanden allerdings kaum informelle Treffen zwischen traditionell konfligierenden Koalitionen statt, um Positionen abzugleichen oder gar gemeinsam Stellungnahmen zu entwerfen. Die meisten der befragten TeilnehmerInnen sehen **keine neuen Kooperationen** oder Partnerschaften, die durch den Walddialog entstanden wären. In der Wahrnehmung einiger hatte der Walddialog bislang weder für den Ausbau ihres bestehenden noch für die Bildung neuer Netzwerke Bedeutung (Hogl und Kvarda 2008a: 30).

Als ein Hindernisgrund für den Aufbau neuer Kooperationen wird vor allem von VertreterInnen der Waldbesitzverbände die rückläufige Teilnahme der Umweltverbände (vor allem jener unter dem Dach des Ökobüros) wahrgenommen, die sich nach Ansicht der Befragten stark aus dem Dialogprozess zurückgezogen und damit die Chance für die Bildung neuer Kooperationen vergeben hätten.

Für einige andere bietet der Walddialog hingegen eine Plattform, relevante Ansprechpartner aus anderen Netzwerken oder Sektoren zu treffen, Kontakte aufzubauen und zu pflegen. Insbesondere

themenspezifische Workshops werden diesbezüglich als **gewinnbringend** genannt. Im Zuge solcher Veranstaltungen konnten demnach neue Akteure aus verschiedenen Bereichen zur Definition von Themen und zur Mitarbeit an der Umsetzung von Maßnahmen gewonnen werden (z.B. im Rahmen der Veranstaltungsreihe „Destination Wald“). Auch eine verbesserte Kooperation und Dialogkultur mit den VeranstalterInnen des Walddialogs selbst, der Forstsektion im BMLFUW, wird von manchen befragten TeilnehmerInnen erwähnt. Ebenso wird seitens der Forstsektion seit dem Bestehen des Walddialogs eine vermehrte Interaktion mit Akteuren von außerhalb des traditionellen Forstnetzwerkes wahrgenommen.

4.1.7 Festlegung von operationalen Zielen, Maßnahmen und Indikatoren

Die Form der angestrebten Ergebnisse des Walddialogs wird in mehreren Dokumenten erläutert. In den „Grundsätzen für den Walddialog“ sowie im Waldprogramm wird festgehalten (BMLFUW 2003b: 2; BMLFUW 2006a: 151): *„Der Walddialog strebt konkrete Ziele an, die möglichst operational angegeben werden. Die Ergebnisse dienen allen im Rahmen der Vorschläge angesprochenen politischen EntscheidungsträgerInnen und -bereichen als Leitlinien, an denen sie sich orientieren können. Die im Konsens gefundenen Ergebnisse sind u.a. die Basis für einen sektoralen bzw. walddialogischen Beitrag zur Österreichischen Nachhaltigkeitsstrategie. In diesem Sinne soll der Walddialog zu konkreten österreichischen Nachhaltigkeitszielen (Indikatoren und Standards) sowie entsprechenden Maßnahmen führen.“* Zur Verbindlichkeit der Ergebnisse wird ausgeführt, dass *„ein möglichst hoher Grad von Verbindlichkeit für alle relevanten Entscheidungsträger/Akteure angestrebt (wird). Voraussetzungen dafür sind: a.) Breiter Konsens, b.) Hoher Konkretisierungsgrad hinsichtlich Ziele, Maßnahmen, Adressaten, Zeitrahmen und Ressourcenbedarf“* (ebenda).

Im Mai 2005 wurde im fünften Modulsitzungszyklus diskutiert, ob bzw. in welchem Ausmaß konkrete Maßnahmen formuliert werden sollten. Bis dahin hatte man sich auf die Formulierung von Zielen und Prinzipien sowie über die Erstellung von Indikatoren zur Feststellung der Zielerreichung geeinigt. Aufgrund der Forderungen der Grünen sowie der Umwelt- und Naturschutzverbände, unterstützt von der Arbeiterkammer sowie der Bundeskammer der Architekten und Ingenieurkonsulenten und Teilen der Forstsektion wurde beschlossen, dass konkrete Maßnahmen in Form eines Arbeitsprogramms formuliert werden sollten. Dieser Entschluss stellte einen wesentlichen Schritt für die weitere Entwicklung dar. Für viele der befragten TeilnehmerInnen erreichte der Walddialog durch die **Konkretisierung der Ziele in Form von Maßnahmen** eine neue Qualität und erhielt einen neuen, wesentlichen Impuls. Aus ihrer Sicht untermauerte das Anpeilen konkreter Ergebnisse auf Ebene der Umsetzung die Ernsthaftigkeit und damit die Legitimität des Prozesses. Allerdings wurde in weiterer Folge der erste Entwurf des Arbeitsprogramms unter erheblichen Zeitdruck formuliert, noch vor Beginn der österreichischen EU-Ratspräsidentschaft, im Zuge welcher erste Erfolge des Walddialogs vorgestellt werden sollten (Hoggl und Kvarda 2008a: 23).

Die meisten der befragten TeilnehmerInnen nehmen die Phase der Diskussion und Formulierung des Ist-Zustandes (des österreichischen Waldes und walddialogischer Problemlagen), der Problemsichten und der Prinzipien und Ziele des Waldprogramms als strategisch **wichtige Standortbestimmung der österreichischen Walddialogpolitik** wahr. Ein häufig genannter Kritikpunkt zur Programmformulierungsphase war allerdings, dass zu Beginn des Prozesses nicht klar kommuniziert wurde, was die Ziele und Ergebnisse des Walddialogs sein sollten (Hoggl und Kvarda 2008a: 66).

Ein Jahr nach Beginn des Prozesses wurden die TeilnehmerInnen im zweiten Modulsitzungszyklus bezüglich möglicher Qualitätskriterien für die im Rahmen des Walddialogs formulierten Ziele befragt. Einige dieser Qualitätskriterien beziehen sich auf die Erstellung von Indikatoren zur Feststellung der Zielerreichung (z.B. Sollen Indikatoren für die Messung der Zielerreichung genannt werden? Sollen die Kosten der Zielerreichung angegeben werden? Sollen die Ziele quantitativ angegeben werden?). Die Mehrheit der Befragten dieser Umfrage stimmte zu, dass Qualitätskriterien für Ziele erforderlich sind um diese zu konkretisieren sowie operationalisierbar und messbar zu machen (Martinuzzi 2004; Hogl und Kvarda 2008a: 66). Im dritten Modulsitzungszyklus (November 2004) wurde mit der Erfassung und Diskussion relevanter **Indikatoren (inklusive Ist- und Soll-Größen)** begonnen und eine Arbeitsgruppe beauftragt, eine konsolidierte Darstellung der Ist-Größen zu erarbeiten. Das Indikatorenset stellt gemäß der Diktion des Walddialogs einen *„integralen Bestandteil des Arbeitsprogramms des Österreichischen Walddialogs“* dar (2009e: 1). Im Walddialog sollen Indikatoren zwei Funktionen erfüllen: Zum einen *„dienen sie zur Überprüfung, wie sich ein bestimmter Zustand im Verhältnis zu den gewünschten Zielen verändert“*. Zum anderen *„ermöglichen sie eine Bewertung inwieweit Maßnahmen zur Erreichung der jeweiligen Ziele beitragen“* (BMLFUW 2005e).¹⁷ Die Weiterentwicklung des Indikatorensets, vor allem die Erstellung von Soll-Größen, wurde bei Beschluss der Erstfassung des Arbeitsprogramms im Jahr 2005 von einigen Organisationen (WWF, Die Grünen, Ökobüro) eingefordert. In weiterer Folge wurden die Indikatoren in einer Arbeitsgruppe und in Workshops weiter entwickelt und Soll-Größen sowie die jeweiligen Ergebnisse in Modulsitzungen diskutiert. In den Waldforen wurde regelmäßig die Weiterentwicklung des Indikatorensets präsentiert und diskutiert.

Zur Zeit der Beschlussfassung des Waldprogramms und der Erstfassung des Arbeitsprogramms (2005) lag ein Set von 92 Indikatoren vor. Für ein Drittel der 52 Ziele des Walddialogs lagen Ist-Werte vor, aber noch keine Soll-Größen.¹⁸ Das Indikatorenset des Walddialogs wurde in Anlehnung an die pan-Europäischen Kriterien und Indikatoren für nachhaltige Waldwirtschaft (MCPFE-Kriterien) entwickelt. Die Grünen, der WWF und das Ökobüro stimmten dem Waldprogramm nur unter der Bedingung zu, dass in weiterer Folge die Soll-Größen näher definiert würden. Die Diskussion über die betreffenden Soll-Größen wurde im zweiten Waldforum im Jahr 2007 wieder aufgenommen. Seitdem wurde die **Weiterentwicklung des Indikatorensets in den Waldforen** regelmäßig präsentiert und Detailfragen zu Zielgrößen diskutiert. Die vorläufige Endfassung umfasst 72 Indikatoren. Zu 49 Indikatoren liegen Ist-Größen vor, zu 54 auch Soll-Größen (BMLFUW 2009e). Das Indikatorenset (samt Ist- und Sollgrößen) wurde im Rahmen des 5. Runden Tisches im März 2009 einstimmig angenommen (BMLFUW 2009d).

4.1.8 Erreichung der Dialogziele

Die folgenden Unterkapitel legen dar, inwiefern der Österreichische Walddialog sein Ziele hinsichtlich der Einhaltung der Dialogprinzipien erreichen konnte und ob die erstellten Programme – das Wald- und das Arbeitsprogramm – von den befragten TeilnehmerInnen als dem Prozess und seinen Zielen angemessen wahrgenommen werden.

¹⁷ Inwieweit die zweite Zielsetzung erfüllt werden kann, bleibt offen. In vielen Fällen wird die kausale Verknüpfung von Zustandsänderungen zu Maßnahmen kaum valide feststellbar sein.

¹⁸ Einzelne Indikatoren beziehen sich auf mehrere Ziele und je Ziel gibt es mehrere Indikatoren.

4.1.8.1 Einhaltung der Dialogprinzipien

Die Dialogprinzipien, zu denen sich das BMLFUW in seiner Funktion als Prozessbetreuer und -koordinator bekannt hat (BMLFUW 2006a: 151), entsprechen international anerkannten Kriterien (Durchführung eines kontinuierlichen Prozesses, Partizipation, Offenheit, intersektorale Koordination sowie Mehrebenenkoordination). Die Einhaltung der Dialogziele Partizipation und Offenheit wurde in den vorigen Kapiteln bereits näher erläutert bzw. diskutiert, weshalb sich dieses Kapitel auf die Einhaltung der Prinzipien „Intersektorale Koordination“, „Mehrebenenkoordination“ und „Durchführung eines kontinuierlichen Prozesses“ beschränkt.

Durchführung eines kontinuierlichen Prozesses

Zu dem Konzept eines langfristigen und kontinuierlichen Dialogprozesses findet sich im Waldprogramm (BMLFUW 2006a: 151) folgende Aussage: *„Das Ergebnis des Walddialogs soll kein einmalig erstelltes Dokument sein. Vielmehr stellt er einen fortlaufenden offenen Dialogprozess dar, an dem alle an Waldfragen interessierten Akteure teilnehmen können.“* Der Anspruch der Forstsektion, den Prozess offen zu gestalten und auch nach Erstellung der Programme den Dialogprozess weiterzuführen zeigt sich daran, dass nach Erstellung des Arbeits- und Waldprogramms die drei Fachmodule in ein permanentes Waldforum übergeführt wurden. Im Rahmen des Waldforums soll das Arbeitsprogramm als *„lebendes‘ Dokument (...) stetig angepasst (...) laufend weiterentwickelt“* werden (BMLFUW 2009c). Die meisten der befragten TeilnehmerInnen sind mit dieser Art der **Wahrung von Kontinuität und langfristiger Ausrichtung des Prozesses einverstanden** bzw. zufrieden. Manche Befragte äußern sich kritisch über eine ihrer Ansicht nach ungenügende Weiterentwicklung und Umsetzung des Arbeitsprogramms. Positiv wurden die gute Diskussionsdisziplin und die thematischen Schwerpunktsetzungen vor allem in der ersten Phase des Walddialogs erwähnt. Konkret gefielen die **klaren Vorgaben von Themen** seitens der Forstdirektion, die in den Modulen zur Diskussion gestellt wurden. Von der Prozessleitung und der Moderation wurde versucht, Diskussionen über Themen, die nicht an der Tagesordnung stehen, nur wenig Raum zu geben. Diese thematisch fokussierte Vorgangsweise sowie die regelmäßige Information seitens der Prozessleitung über den Status quo und die nächsten geplanten Schritte des Walddialogs, ermöglichten es nach Ansicht vieler Befragten, den Walddialog als einen kontinuierlichen Prozess mit langfristigen Zielen wahrzunehmen. Für andere Befragte hingegen war die Gestaltung der Agenda, vor allem in der ersten Phase, zu stark gelenkt und thematisch eingegrenzt. Wie schon im Kapitel 4.1.3 erwähnt, forderten Umweltverbände die Behandlung von für sie wichtigen Themen (z.B. illegale Holznutzung und illegaler Holzhandel oder das EU Programm zur Förderung der ländlichen Entwicklung 2007-2013) ein.

Feed-back-Schleifen sowie eine regelmäßige Kontrolle der Prozessqualität und Zielerreichung stellen wichtige Prozesselemente eines langfristigen und kontinuierlichen Dialogprozesses dar (Jänicke und Jörgens 2004). Im Walddialog wurden einige **Monitoring- und Evaluations-Instrumente eingesetzt** bzw. entwickelt: das Indikatorenset, Befragungen der TeilnehmerInnen im Zuge von Veranstaltungen, Rückmeldungs- und Stellungnahmeschleifen zwischen Veranstaltungen sowie die Evaluation des Arbeitsprogramms und der Prozesselemente (Voitleithner 2005, Voitleithner 2006a, Hogl und Kvarda 2009). Aus Sicht der Befragten ist die **Walddialog-Evaluation** eine gute Gelegenheit, Bilanz über die sieben Jahre des Prozessgeschehens zu ziehen.

Mehrebenenkoordination

Der Walddialog wurde offiziell als ein österreichweiter **Prozess auf nationaler Ebene** deklariert. Das Ziel, den Prozess auch auf Länder- oder Gemeindeebene zu tragen, hat der Walddialog kaum für sich beansprucht. Nur wenige programmatische Stellungnahmen beziehen sich auf den Bedarf der Koordinierung über die nationale Ebene hinaus oder die Einbeziehung der verschiedenen territorialen Ebenen in den Walddialogprozess.¹⁹

VertreterInnen der Bundesländer und der Gemeinden wurden zu den Runden Tischen und Modulsitzungen **eingeladen** und nahmen auch aktiv daran teil. Zusätzlich wurden der Forstdirektor der Steiermark und ein Verwaltungsbeamter der Naturschutzabteilung des Landes Salzburg als länderübergreifende Sprecher beauftragt, um die Interessen der Länder zu vertreten und als Informationsschnittstelle zu den Landesverwaltungen zu agieren.

Gesetzgebung und Vollziehung vieler für die Waldpolitik wichtiger Bereiche wie Tourismus, Jagd, Raumplanung, Baurecht und Naturschutz fallen in die Zuständigkeit der Bundesländer. Diese Kompetenzbereiche wurden – mit Ausnahme des Naturschutzes – im Rahmen des Walddialogs nur wenig behandelt und diskutiert. Zum Teil nahmen entsprechende LändervertreterInnen nicht teil, teils beriefen sie sich darauf, dass Fragen die in die Kompetenz der Bundesländer fallen, im Walddialog nicht behandelt werden könnten bzw. sollten. Aus Sicht einiger Befragter wären gegenseitige „Abhängigkeiten“ und Konflikte zwischen den territorialen Ebenen allerdings wichtige Themen, die jedoch nicht im Rahmen eines Prozesses auf Bundesebene bearbeitet werden können.

Prinzipiell ist festzustellen, dass die Forstsektion als Prozessverantwortliche den Walddialog auf nationaler Ebene als ein sehr ressourcenintensives Unterfangen und in diesem Sinne als sehr herausfordernd wahrnimmt. Das erklärt wohl u.a., dass dauerhaft institutionalisierte und breit angelegte Aktivitäten auf sub-nationaler Ebene, etwa die Etablierung von Bundesländer-Walddialogen, zwar immer wieder angedacht, aber nicht realisiert wurden. Stattdessen wurde der Walddialog primär durch einzelne Veranstaltungen und Workshops in die Bundesländer getragen.

Der Ansatz, dem Walddialog auf Länderebene mehr Öffentlichkeit zu verschaffen, wurde nach Beschluss des Wald- und Arbeitsprogramms auch in symbolisch-politischer Form umgesetzt, indem der zuständige Bundesminister die sogenannte „**Waldcharta**“ vorstellte und diese von den jeweils zuständigen Landesräten im Juni 2006 unterzeichnet wurde. Die Waldcharta umfasst „*elf Punkte der wichtigsten Leitsätze für den heimischen Wald und seinen Erhalt*“ und bekräftigt den Anspruch, das Österreichische Waldprogramm auch in den Bundesländern umzusetzen (BMLFUW 2006c).

Das Bemühen, die vertikale Koordination über die nationale Ebene hinweg zu forcieren, wurde durch die Forstsektion auch in Form von „**Schutzwaldplattformen**“ vorangetrieben. Sie sollen der Behandlung und Regulierung von Interessenskonflikten im Bereich Schutzwald in alpinen Regionen dienen. Schutzwaldplattformen werden mit unterschiedlicher, meist geringer Intensität in den Bundesländern Tirol, Steiermark und Vorarlberg auf Landesebene, in Tirol auch auf Gemeindeebene und in Oberösterreich und Steiermark auf Regionalebene betrieben (Voitleithner 2006b).

¹⁹ In der Prozessplanungsphase wurde in einem Konzeptpapier die Einrichtung von Walddialogprozessen auf Länderebene zusätzlich zur Bundesebene angedacht (BMLFUW 2002a: 6). Dieser regionale Ansatz wurde aufgrund von Kapazitätsengpässen nicht umgesetzt.

Die Schutzwaldplattformen agieren nach denselben Prozessprinzipien wie der Walddialog (Partizipation, horizontale sowie vertikale Integration) und wurden im Rahmen des Walddialogs als „Best-practice-Beispiele“ vorgestellt. Insofern boten die Schutzwaldplattformen eine weitere Möglichkeit, Inhalte und Ziele des Walddialogs in die Länder zu tragen, für die im Prozess auf Bundesebene aufgrund der Kompetenzverteilung zwischen Bund und Länder kaum Fortschritte erzielt werden konnten. Das Anliegen der Forstsektion, dass sich das Modul „Schutzwald – Waldschutz“ in der Phase der Programmformulierung als eine übergeordnete bzw. koordinierende Bundes-Schutzwaldplattform etabliert, wurde kaum umgesetzt (Voitleithner 2006b: 3; Hogl und Kvarda 2008a: 55f.).

Intersektorale Koordination

Ein weiteres Dialogziel des Walddialoges ist die intersektorale Koordination im Sinne einer vermehrten und verbesserten Abstimmung zwischen walddialogrelevanten Politikbereichen. Laut Waldprogramm (BMLFUW 2006a: 152) verfolgt „der Walddialog [...] das Ziel, eine möglichst umfassende Koordination walddialogrelevanter Politikbereiche zu erreichen. In diesem Sinne bezieht der Österreichische Walddialog alle relevanten Sektoren und Organisationen ein und steht allen interessierten gesellschaftlichen Gruppen und BürgerInnen offen. Der Walddialog ist ein wesentlicher Baustein für neue Kooperationsformen zur Vernetzung ökologischer, ökonomischer und sozialer Belange und damit eine Bereicherung der in Österreich bestehenden Mechanismen zum Ausgleich von Interessen.“

Dieses **Ziel einer umfassenden Koordination** walddialogrelevanter Politikbereiche ist im Walddialog nur **in Ansätzen erreicht** worden (sh. Auch Hogl und Kvarda 2008a: 38f). Obwohl VertreterInnen vieler Politikbereiche zur Teilnahme am Walddialog eingeladen wurden, haben mehrere walddialogrelevante Bereiche wie Tourismus, Jagd, Landwirtschaft, Raumplanung, Wasserwirtschaft, Energie, Seilbahnwirtschaft, Transportwesen und einige relevante Sektionen des Lebensministeriums (z.B. die Sektion Allgemeine Umweltpolitik, Nachhaltigkeit und Ländlicher Raum) nicht oder kaum teilgenommen. Das **Fehlen der entsprechenden AnsprechpartnerInnen** führte immer wieder zu Situationen, in welchen Diskussionen vertagt werden mussten oder nicht eingehend behandelt werden konnten, da eine vertiefte Auseinandersetzung ohne die Zustimmung und Expertise der betreffenden Akteure wenig Relevanz gehabt hätte.

Aus Sicht der Forstsektion wird die Koordination zwischen den Bereichen Forst-, Land- und Wasserwirtschaft durch regelmäßige **informelle, intra-ministerielle Gespräche** sowie durch bestehende oder geplante **sektionsübergreifende Arbeitsgruppen im Lebensministerium** gesichert. Die am Walddialog teilnehmenden VertreterInnen der Landwirtschaftskammer Österreich wurden zum Teil ebenfalls als RepräsentantInnen landwirtschaftlicher Interessen sowie als Schnittstelle zwischen Land- und Forstwirtschaft gesehen. Sie vertraten inhaltlich allerdings primär die Kammerabteilungen Wald und Forstwirtschaft. RepräsentantInnen der Wasserwirtschaft wurden kaum bis gar nicht in den Dialog eingebunden, weder staatliche Akteure noch Verbände.

In der Programmformulierungsphase fanden zwischen AkteurInnen verschiedener Politikbereiche gelegentlich ad hoc Gespräche in den Pausen der Modulsitzungen statt, beispielsweise um gemeinsame Stellungnahmen zu formulieren. Zwischen den Sitzungen und Runden Tischen des Walddialogs wurden durch den Walddialog nach Auskunft der Befragten keine vermehrten Kontaktnahmen und Koordinierungsinitiativen verursacht. Nach Ansicht der Forstsektion sowie einiger anderer Befragter wurde die Hauptverantwortung zur Koordinierung der verschiedenen walddialogrelevanten

Bereiche der Forstsektion als Prozess- und Koordinationsverantwortliche zugeschrieben. Die breite Teilnehmerschar konnte nicht aktiviert werden.

Unabhängig von den oben genannten Defiziten bei der Zielerreichung einer vermehrten intersektoralen Abstimmung muss hervorgehoben werden, dass der Walddialog eine sehr **große Bandbreite an sektorübergreifenden Themen** behandelt und VertreterInnen verschiedenster, walddrelevanter Bereiche erstmals **in institutionalisierter Form** „an einen Tisch“ gebracht hat (sh. Kapitel 4.1.2). Ein weiterer großer Pluspunkt in Bezug auf vermehrte Koordination zwischen den Politikbereichen kann in der durch den Walddialog **verbesserten Dialogkultur** gesehen werden (sh. Kapitel 4.1.5). Der Walddialog ermöglichte, dass sich die Beziehungen zwischen den AkteurInnen der Naturschutz- und Umweltverbände sowie des Forstsektors verbessert haben. Zumindest von einigen Befragten wurde wahrgenommen, dass die Positionen und Argumente der anderen Politikbereiche dank des Walddialogs nun besser verstanden werden und vormals bestehende Vorurteile ausgeräumt werden konnten. Manche TeilnehmerInnen sehen den Walddialog als einen ersten Schritt, um in Zukunft eine verbesserte Koordinationen zwischen den Sektoren zu ermöglichen.

Im Einzelnen wurde auch über **konkretere Ansätze zu einer vermehrten intersektoralen Koordination** berichtet, die über Verbesserungen des Gesprächsklimas hinaus gehen. Beispielsweise kam es im Vorfeld der Modulsitzungen zu Koordinationen bzgl. energiepolitischer Fragestellungen auf intra-ministerieller Ebene. Zusätzlich wurde über eine vermehrte intra-ministerielle Koordination berichtet, beispielsweise zwischen der Sektion V (Allgemein Umweltpolitik, Abteilung V/4 Immissions- und Klimaschutz) und der Sektion IV (Forstwesen) berichtet.²⁰ Ergebnisse des Walddialogs konnten darüber hinaus direkt in Strategieprogramme anderer walddrelevanter Prozesse eingebracht werden. So wurden beispielsweise Ergebnisse des Walddialogs in die Österreichische Klimastrategie und in Programme der Österreichischen Entwicklungszusammenarbeit (EZA) integriert.

Weiters wird eine verbesserte Zusammenarbeit zwischen der Koordinationsstelle zur Biodiversitätsstrategie (Sektion II Nachhaltigkeit und ländlicher Raum, Abteilung Natur- und Artenschutz, Nationalparks) und dem Walddialog berichtet. Demnach wurden Ergebnisse des Walddialogs in die Biodiversitätsstrategie und Inhalte der Biodiversitätsstrategie (z.B. Ziele im Handlungsfeld 4 zur Biodiversität in Österreichs Wäldern) in das Österreichische Waldprogramm aufgenommen. Auf informeller Ebene wurden die Zusammenarbeit und der Informationsaustausch bereits vor dem Walddialog gepflegt, aber der formelle, transparente Austausch von Inhalten stellt eine neue Form der Zusammenarbeit zwischen den beiden Strategieprozessen dar.

Intersektorale Zusammenarbeit kann sich nicht zuletzt in der Umsetzung der Maßnahmen des Walddialogs manifestieren. Die Analyse des Arbeitsprogramms zeigt jedoch, dass die Umsetzung der meisten Maßnahmen von den Kernakteuren der traditionellen Forstwirtschaftspolitik aber kaum von Akteuren anderer Politikbereichen übernommen wurde. Gemessen an der Zielsetzung des Walddialogs, das Netzwerk der an der Walddpolitik interessierten und aktiv beteiligten Akteure auszuweiten, weist die Verteilung der Umsetzungsverantwortlichkeiten auf Defizite hin (sh. Hogl und Kvarda 2009: 18). Das Prinzip sektorübergreifender Zusammenarbeit hat sich auf Ebene des Arbeitsprogramms nur in Ansätzen niedergeschlagen.

²⁰ z.B. zur Erstellung der nationalen Energiestrategie

4.1.8.2 Akzeptanz des Wald- und Arbeitsprogramms

Von Beginn an wurde das Ziel verfolgt, alle Anspruchsgruppen des österreichischen Waldes und die interessierte Öffentlichkeit in den Dialog einzubeziehen und ein umfassendes Waldprogramm zu entwickeln, das konkrete Handlungsvorschläge enthält und einen wesentlichen Beitrag zur Umsetzung der Österreichischen Nachhaltigkeitsstrategie leistet (BMLFUW 2006a: 151). Nach dem Konzept zur Durchführung des Walddialogs (BMLFUW 2003b) sollte das Österreichische Waldprogramm **Handlungsempfehlungen und walddialogische Leitlinien** enthalten und damit den **Rahmen für konkrete forstpolitische Maßnahmen** bilden. Die Ergebnisse sollten den angesprochenen EntscheidungsträgerInnen als Leitlinien dienen aber *„nicht mit bereits vorhandenen Instrumenten der Waldpolitik, beispielsweise dem Forstgesetz oder Förderprogrammen [konkurrieren]“* (BMLFUW 2006a: 154) sowie *„ein[en] möglichst hohe[n] Grad von Verbindlichkeit für alle relevanten Entscheidungsträger/Akteure [anstreben]“* (BMLFUW 2003b).

Dialogprozesse wie der Walddialog sind wie schon im Kapitel 3.1 erwähnt voraussetzungsvoll. Akzeptanz von Politiken entsteht nicht nur durch Beteiligung und Berücksichtigung von Interessen privater und staatlicher Akteure, sondern auch durch Anerkennung der Ergebnisse und Wirkungen (Effektivität) von Prozessen. Die Erstellung allgemein anerkannter Strategie- und Arbeitsprogramme soll letztlich breite Akzeptanz sichern.

Im Falle des Walddialogs werden im „Grundsatzpapier“, das am Beginn des Prozesses erstellt wurde, konkrete, angepeilte Leistungen angesprochen (BMLFUW 2003b):

„Der Walddialog strebt konkrete Ziele an, die möglichst operational angegeben werden. Die Ergebnisse dienen allen im Rahmen der Vorschläge angesprochenen politischen EntscheidungsträgerInnen und -bereichen als Leitlinien, an denen sie sich orientieren können. Die im Konsens gefundenen Ergebnisse sind u.a. die Basis für einen sektoralen bzw. walddialogischen Beitrag zur Österreichischen Nachhaltigkeitsstrategie. In diesem Sinne soll der Walddialog zu konkreten österreichischen Nachhaltigkeitszielen (Indikatoren und Standards) sowie entsprechenden Maßnahmen führen.“

Die Akzeptanz der Walddialogs und seiner Ergebnisse wird zum einen davon abhängen, welche Leistungen sich TeilnehmerInnen vom Prozess erwarten und welchen Grad der Operationalität, Konkretheit von Zieldefinitionen, welche thematischen Schwerpunktsetzung und welche Verbindlichkeit der Ergebnisse sie sich erwarten konnten und haben. Konkrete Ziele und Maßnahmen, definierte Umsetzungshorizonte und -verantwortlichkeiten werden allgemein als zentraler Bestandteil von umsetzungsfähigen Programmen gewertet (vgl. Jänicke und Jörgens 2004).

Im folgenden Kapitel wird zunächst der Inhalt, die Form und Ausgestaltung des Wald- und Arbeitsprogramms beschrieben. Anschließend werden die Einstellungen und Wahrnehmungen der TeilnehmerInnen zu beiden Programmen erläutert.

Das **Waldprogramm** bietet eine umfassende Beschreibung des Ist-Zustandes österreichischer Wälder sowie die Darstellung von Trends, aktueller Herausforderungen sowie internationaler und nationaler Aktivitäten in Bezug auf die nachhaltige Bewirtschaftung der österreichischen Wälder. Es ist in sieben „Handlungsfelder“ gegliedert, wovon sechs Handlungsfelder von den „paneuropäischen Kriterien für nachhaltige Waldbewirtschaftung“ der Ministerkonferenz zum Schutz der Wälder in Europa (MCPFE) abgeleitet wurden. Das siebente Handlungsfeld, „Österreichs internationale Verantwortung für nachhaltige Waldbewirtschaftung“, wurde wie erwähnt aufgrund des Wunsches von TeilnehmerInnen des

Walddialogs (Die Grünen und Umwelt-Verbände) aufgenommen. Die sieben **Handlungsfelder** des Waldprogramms sind somit folgende:

- 1) Beitrag der österreichischen Wälder zum Klimaschutz
- 2) Gesundheit und Vitalität der österreichischen Wälder
- 3) Produktivität und wirtschaftliche Aspekte der österreichischen Wälder
- 4) Biologische Vielfalt in Österreichs Wäldern
- 5) Schutzfunktionen der österreichischen Wälder
- 6) Gesellschaftliche und volkswirtschaftliche Aspekte der österreichischen Wälder
- 7) Österreichs internationale Verantwortung für nachhaltige Waldbewirtschaftung

Diesen Handlungsfeldern wurden im Walddialog handlungsleitende „Prinzipien“ zugeordnet, die zur Erfüllung der obersten Aufgabe des Walddialogs – der nachhaltigen Bewirtschaftung, Erhaltung und Entwicklung der österreichischen Wälder – eingehalten werden sollen. Den Prinzipien folgend wurden für jedes Handlungsfeld Ziele definiert, zu deren Erreichung im Waldprogramm insgesamt 22 „Maßnahmenbereiche“ sowie 66 „Maßnahmenbündel“ definiert wurden. Die Maßnahmenbündel dienen in weiterer Folge als Ausgangsbasis für die Formulierung konkreter Maßnahmen. Die große Zahl der im Walddialog formulierten Maßnahmenbündel (66 Bündel) erforderte, noch vor der Formulierung von Maßnahmen, eine Dringlichkeitsreihung vorzunehmen. Diese wurde per schriftlicher Umfrage unter den am Walddialog beteiligten Organisationen vorgenommen (BMLFUW 2005d).²¹ Auf Basis der aggregierten Dringlichkeitsreihungen wurden vorerst 26 Maßnahmenbündel ausgewählt, für die in den letzten beiden Modulsitzungszyklen die TeilnehmerInnen gemeinsam Einzelmaßnahmen erarbeiteten.

Obwohl die Forstsektion ein nicht-verbindliches Dokument anstrebte, wurde von Beginn an ein Programm mit *„hohe[m] Konkretisierungsgrad hinsichtlich der Ziele, Maßnahmen, Adressaten, Zeitrahmen und Ressourcenbedarf (BMLFUW 2003b)“* proklamiert. Wie erwähnt kam es im Walddialog zu einem Wendepunkt, als auf Wunsch der Umwelt- und Naturschutzverbände sowie der Grünen beschlossen wurde, dass neben dem Waldprogramm, das eine Problemanalyse und Trends beschreibt sowie Ziele und Prinzipien auflistet, **konkrete Maßnahmen** in Form eines Arbeitsprogramms **angepeilt** werden sollten.

Das neben dem Waldprogramm im Konsens erarbeitete **Arbeitsprogramm** beinhaltet im Wesentlichen konkrete Maßnahmen zur Umsetzung des Waldprogramms. Während das Waldprogramm beim 4. Runden Tisch gemeinsam beschlossen wurde, besitzt das Arbeitsprogramm formal eine etwas geringere Verbindlichkeit, da es vom Runden Tisch „nur“ zur Kenntnis genommen wurde. Es wurde im Walddialog als „lebendes Dokument“ definiert und dementsprechend seit der Erstfassung 2005 im Rahmen der Waldforen immer wieder aktualisiert und ergänzt (Hogl und Kvarda 2009).

Auch das Arbeitsprogramm ist entlang der sieben Handlungsfelder des Waldprogramms gegliedert (s.o.). Insgesamt umfasst das Arbeitsprogramm (Stand 03/2009) 111 Maßnahmen sowie 14 „Best-Practice Maßnahmen“.

²¹ Um eine über Handlungsfelder ausgewogene Verteilung von Maßnahmen zu erreichen, wurden die TeilnehmerInnen aufgefordert, die Maßnahmenbündel innerhalb der Handlungsfelder zu reihen (BMLFUW 2005c).

Im Rahmen des Walddialogs das Arbeitsprogramm als das primäre Umsetzungsinstrument des Waldprogramms gesehen. Entscheidend ist aus daher, dass die Maßnahmen des Arbeitsprogramms von allen teilnehmenden Organisationen mitgetragen werden.

Zur Umsetzung der im Walddialog erstellten Programme und Maßnahmen wird in den Grundsätzen des Walddialogs (BMLFUW 2003b) angeführt, dass die *„am Runden Tisch vertretenen Organisationen (...) sich zu den Ergebnisse des Walddialogprozesses (bekennen) und (...) die im Konsens gefundenen Ergebnisse im Rahmen ihrer Möglichkeiten mittels der ihnen jeweils zur Verfügung stehenden Instrumente um[setzen] (BMLFUW 2003b).“*

Wie die Auswertung der federführenden und mitwirkenden Zuständigkeiten (Federführung, Mitwirkung) zeigt, tragen die zwölf (im Rahmen dieser Evaluation gebildeten – sh. Kapitel 2.3) Akteursgruppen in sehr unterschiedlichem Maße zur Umsetzung der Maßnahmen des Arbeitsprogramms bei. „Waldeigentümerverbände und sonstige Verbände der Forstwirtschaft“ (43 Maßnahmen), „Forschungs- und Ausbildungsorganisationen“ (29 Maßnahmen) sowie das BMLFUW (im Wesentlichen die Forstsektion – 55 Maßnahmen) werden im Arbeitsprogramm am häufigsten als Federführende und Mitwirkende genannt (Hogl und Kvarda 2009). Diese Auswertungen stimmen mit den Äußerungen Befragter TeilnehmerInnen überein, die den Walddialogprozess und vor allem die **Umsetzung** des Arbeitsprogramms als von **der Forstsektion und forstlichen Kernakteuren dominiert** sehen. Auch die Forstsektion sieht dieses Ungleichgewicht als ein Defizit des Walddialogs. Der Prozess ist (noch) **kein „Selbstläufer“** geworden, in dem die am Walddialog teilnehmenden Organisationen in großem Maße Initiativen ergreifen und die Umsetzung vorantreiben.

Die **Operationalität** des Arbeitsprogramms ist großteils **gegeben**. 85% der Maßnahmen sind operational oder weitgehend operational formuliert. Dieses Gesamtbild wird allerdings von immerhin einem Sechstel „unklar“ gehaltener Maßnahmen getrübt. Diese Lücken des Arbeitsprogramms werden in weiterer Folge in den Waldforen geschlossen. Bislang wurden in den fünf Waldforen allerdings erst 43 der insgesamt 121 Maßnahmen behandelt. Zu vielen Maßnahmen fehlen daher im Arbeitsprogramm nach wie vor Informationen über den Stand der Umsetzung (Hogl und Kvarda 2009).

Zur Kontrolle der Umsetzung des Walddialogs wird in den Grundsätzen der Spielregeln des Walddialogs festgehalten, dass *„die Umsetzung der inhaltlichen Ergebnisse in regelmäßigen Abständen evaluiert wird. Die Erkenntnisse daraus werden Gegenstand des weiteren Walddialogprozesses (BMLFUW 2003b).“* Nach Beschlussfassung des Waldprogramms und der Erstellung des Arbeitsprogramms im Jahr 2005 wurde u.a. zur Begleitung der Umsetzung des Arbeitsprogramms das „Waldforum“ eingerichtet. Auf der Tagesordnung der Waldforen steht daher neben der Information und Diskussion über aktuelle Entwicklungen der Waldpolitik sowie die Präsentation der in Umsetzung befindlichen Maßnahmen. Allerdings konnten die Waldforen aufgrund der geringen Frequenz ihres Stattfindens und der beschränkten Zeit (bisher jeweils eintägig) und der meist zahlreichen Tagespunkte **nur teilweise zum Vorantreiben der noch ausstehenden Umsetzung** und Dokumentation bereits erfolgter Umsetzungsschritte beitragen (sh. Hogl und Kvarda 2009).

Die **Ergebnisse des Walddialogs**, insbesondere das Arbeits- und Waldprogramms, finden bei den TeilnehmerInnen sehr **unterschiedliche Akzeptanz**: Prinzipiell befürworten die meisten der befragten TeilnehmerInnen die Erstellung der Maßnahmen in Form des Arbeitsprogramms und sehen diese Maßnahmenformulierung auch als einen wichtigen zusätzlichen Schritt des Walddialogs. Die Diskussion

und der Ablauf zur Erstellung der Maßnahmen und Indikatoren wurden von mehreren TeilnehmerInnen jedoch als teilweise zu sehr ambitioniert, mühsam und ausufernd erlebt. Der mit der Maßnahmen- sowie Indikatorenerstellung und -umsetzung verbundene zeitliche Aufwand hat dazu beigetragen, dass sich viele damit nicht näher beschäftigen und für einzelne Akteure der aktuelle Stand bis heute unklar ist (vor allem für jene, die nie, kaum oder unregelmäßig an den Walddialogen teilnehmen). Vereinzelt wurde auch kritisch angemerkt, dass es keinen zufrieden stellenden Überblick über die Umsetzung der Walddialog-Maßnahmen gibt. In der Wahrnehmung einzelner Befragter stellt die Entwicklung von Indikatoren zu den Zielen des Walddialogs eine Zusatzleistung ohne ersichtlichen Mehrwert für den Dialogprozess dar. Von anderen wird die weitere Behandlung der Soll-Größen als ein wichtiges Instrument zur Überprüfung der Umsetzung der Arbeitsprogrammmaßnahmen gesehen.

Ein Teil der befragten TeilnehmerInnen stuft die Qualität der Walddialog-Ergebnisse als wenig zufriedenstellend ein. Zum einen wird die teils **mangelnde Operationalität der Maßnahmen kritisiert**, die oft nur als „Ideen“ gesehen wurden, ohne Umsetzungsschritte, Zeitpläne, Trägerorganisationen und Ressourcenbedarf ausreichend zu konkretisieren. Aus dieser Sicht spiegelt die mangelhafte Operationalisierung mancher Maßnahmen eine allzu ambitionierte bzw. unrealistische Vorgangsweise einzelner TeilnehmerInnen des Walddialogs wider, die in der letzten Phase der Programmformulierung Maßnahmen sowie Indikatoren einforderten, ohne zu diskutieren ob Maßnahmenumsetzung sowie die Überprüfung der Zielerreichung unter den gegebenen Rahmenbedingungen durchführbar sind oder dafür die Verantwortung zu übernehmen. Zu einer ähnlichen Bewertung kommt auch die Evaluation des Arbeitsprogramms (Modul 2; Hogl und Kvarda 2009), in der die mangelnde Operationalität von einem Sechstel der Maßnahmen dargestellt wird. Als ein wesentlicher Grund für dieses Defizit wurde Zeitnot in der Formulierungsphase des Arbeitsprogramms gesehen, in der teils nur Maßnahmenideen erfasst wurden, ohne Umsetzungsschritte, Verantwortlichkeiten, Zeitpläne und Ressourcenerfordernisse ausreichend zu konkretisieren.

Von dem Arbeitsprogramm gegenüber eher kritisch eingestellten Organisationen wird auch die Umsetzung der Maßnahmen als wenig effektiv eingestuft. Generell wird die mangelnde Umsetzung des Arbeitsprogramms von einigen befragten TeilnehmerInnen kritisiert.

Einige der befragten Organisationen sind auch mit der Behandlung der Themen im Walddialog unzufrieden. Folgende **Themenbereiche** wurden ihrer Ansicht nach bisher **zu wenig behandelt**:

- Forstliche Arbeitsmärkte und ArbeitnehmerInnen
- Schutzwaldbewirtschaftung und-sanierung
- Kennzeichnung von Holz- und Holzprodukten aus nachhaltiger Waldbewirtschaftung
- Wald und Klimawandel
- Wildschäden im Wald

Themenunabhängig kritisieren einigen der befragten TeilnehmerInnen die **mangelnde** bzw. **Nicht-Behandlung rechtlicher und finanzieller Politikinstrumente** von zentraler walddialogischer Bedeutung im Walddialog mit Nachdruck. Als ein zentrales Beispiel wird in diesem Zusammenhang die Konzeption des nationalen Programms zur Förderung der ländlichen Entwicklung (LE 2007-13) genannt. Mangelnde Möglichkeiten zur Partizipation bei Erstellung dieses Programmteiles zu „Wald“ werden von einzelnen Befragten als Ursache für eine unzureichende Konzeption der Wald-Umwelt-Maßnahmen im Programm LE 2007-13 gesehen.

Rund die **Hälfte der Befragten** – zumeist Kernakteure der Forst- und Holzwirtschaftspolitik – sowie die Forstsektion sind mit den **Ergebnissen** des Walddialogs **zufrieden** . Nach ihrer Ansicht ist das Waldprogramm eine sehr **gute Darstellung** der Interessen, Positionen und Trends in **der österreichischen Waldpolitik** und repräsentiert alle Standpunkte der teilnehmenden Organisationen. Die Programme werden als Dokumente gesehen, die zum einen den Fachleuten die vielfältigen Funktionen und Aspekte des Waldes wieder ins Bewusstsein gerückt haben und zum anderen als „Nachschlagewerke“ über den Status quo der österreichischen Waldpolitik dienen, vor allem Nicht-Forstfachleuten.

Allerdings bescheinigen auch diese Befragten dem **Wald- und Arbeitsprogramm einige Defizite** , die aber gleichzeitig relativiert werden, da die Programme als erste Schritte eines langfristig angelegten Prozesses zu sehen wären. Hauptkritik bezieht sich auch bei diesen Akteuren auf Maßnahmen des Arbeitsprogrammes, die als zu wenig operational formuliert gesehen werden. Es wird auch bezweifelt, ob die Kapazitäten und Motivation der für die Umsetzung verantwortlichen Organisationen ausreichen, um die Maßnahmen tatsächlich umzusetzen. Einige wenige Befragte wären mit den Ergebnissen des Walddialogs schon mit der Erstellung des Waldprogramms zufrieden gewesen und messen dem Arbeitsprogramm geringere Bedeutung bei. Sie betrachten den Walddialog als einen wichtigen, aber als einen bis auf weiteres im Grunde abgeschlossenen Prozess, der aktuell für ihre Organisation keine Rolle spielt.

Naturgemäß hängt die Zufriedenheit mit Ergebnissen und Wirkungen eines Prozesses mit den eingangs gehegten Erwartungen an denselben zusammen. Nach der Studie von Voitleithner (Voitleithner 2003), die vor Beginn des Walddialogs erstellt wurde, erwarteten sich einige der Walddialog-TeilnehmerInnen, vor allem Umwelt-, Freizeit und Naturschutzverbände, einen partizipativen, transparenten Prozess und in hohem Maße konkrete Ergebnisse (z.B. institutionelle Strukturen, Prozessziele, verbindliche und nicht-verbindliche Prozessergebnisse). Häufig waren diese Organisationen von wesentlichen Waldpolitik-Prozessen bisher ausgeschlossen oder nur am Rande beteiligt. Sie begrüßten daher die Idee, einen Waldprogrammprozess zu starten. Ihre Erwartung an einen solchen institutionalisierten Dialogprozess war, dass sie ökologische und soziale Interessen am Wald effektiv einbringen und Veränderung des Status quo in Themenfeldern wie Naturschutz, Biodiversität oder nachhaltige Entwicklung erwirken könnten. Interessensverbände, die hingegen bereits vorab über sehr gute informale und institutionalisierte Netzwerke und Einfluss auf walddialogische Entscheidungsprozesse verfügten (z.B. WaldbesitzerInnenverbände, Holzwirtschaftsverbände, Jagdverbände, etc.), erwarteten sich vom Walddialog vergleichsweise wenig konkrete Ergebnisse (Voitleithner 2004: 65). Eine dritte Gruppe an Befragten, erwarteten sich vorab keine wesentlichen Ergebnisse vom Walddialog, kennen in den meisten Fällen die inhaltlichen Ergebnisse (Wald- und Arbeitsprogramm sowie Indikatoren) des Walddialogs kaum und zeigen auch wenig Interesse an der Umsetzung von Maßnahmen. Die Ergebnisse des Walddialogs werden, sofern überhaupt bekannt, als weniger nutzbringend als der Dialogprozess selbst eingestuft.

4.2 Diskussion und Empfehlungen

Die Aufzeichnungen zur Teilnahme im Walddialog seit Beginn dieses Prozesses zeigen eine kontinuierliche und regelmäßige Partizipation vieler Organisationen, die für die österreichische Waldpolitik relevant sind. Die erste Programmformulierungsphase wurde von den meisten TeilnehmerInnen sowie von der Forstsektion als sehr arbeitsintensiv und aufwendig, aber auch als gewinnbringend eingestuft. Es zeigte sich, dass jene Organisationen, die über weniger Personalressourcen verfügen oder zur Teilnahme einer Veranstaltung in Wien aus den Bundesländern anreisen mussten, weniger Chancen zur aktiven Teilnahme hatten.

Da die meisten Bundesorganisationen ihren Sitz in Wien haben, fanden viele Veranstaltungen des bundesweiten Prozesses in Wien statt. Diese **Wien-Lastigkeit** des Walddialogs war aber mit einem größeren zeitlichen und finanziellen Aufwand für jene Organisationen verbunden, die außerhalb der Bundeshauptstadt ihren Sitz haben, insbesondere für BundesländervertreterInnen.

Um die Benachteiligung von TeilnehmerInnen aus den Bundesländern zu verringern, wird empfohlen, Walddialogveranstaltungen auch in den Bundesländern (neben Workshops, Seminaren udgl., die ohnehin bereits oftmals außerhalb von Wien stattfinden) zu organisieren, vor allem für jene Themen, deren Zuständigkeit überwiegend in Landeskompetenz liegt.

Es hat sich weiters gezeigt, dass die meisten der befragten Walddialog-TeilnehmerInnen die weniger zeit- und arbeitsintensive Phase der Waldforen begrüßen. Manche bewerten die **Sitzungsintensität** in dieser zweiten Phase des Walddialogs als ausreichend und angemessen, andere schätzen sie als zu gering ein, um Fortschritte bei der Umsetzung zu erzielen und relevanten forstpolitischen Themen und Entwicklungen ausreichend zu behandeln. Von Organisationen, die bisher nur wenig oder gar nicht am Walddialog teilgenommen haben, würde eine stärkere Fokussierung der Walddialog-Sitzungen auf wenige, dafür aber ausführlicher und intensiver diskutierte Themenschwerpunkte bevorzugt. Dies würde Organisationen, die sich nur für sehr spezifische Wald-Themen interessieren, zur Teilnahme motivieren.

In der zweiten Phase des Walddialogs war zu bemerken, dass einige walddialogrelevante Organisationen – vor allem Umwelt- und Naturschutzverbände – nicht mehr oder nur mehr in geringem Maße an den Waldforen teilnahmen. Die im Zeitverlauf zunehmende **Einengung des TeilnehmerInnenspektrums** auf die traditionellen Kernakteure der Forstwirtschaftspolitik wird von einigen Befragten als gravierender Rückschritt gesehen, vor allem angesichts des partizipativen und intersektoralen Anspruches des Walddialogs. Die fehlende und/oder mangelhafte Einbeziehung bzw. wenig erfolgreiche Aktivierung einzelner walddialogrelevanter Organisationen, insbesondere anderer Sektionen des BMLFUW sowie von Verbänden aus den Bereichen Tourismus, Landwirtschaft, Raumplanung, Jagd und Wasserwirtschaft wurde schon in der Programmformulierungsphase von einigen TeilnehmerInnen kritisch bemerkt. Es zeigt sich, dass diese Bereiche sich teils selbst aus dem Prozess heraus gehalten haben, da sie für sich keine ausreichenden Anknüpfungspunkte zur aktiven Mitwirkung am Walddialog gefunden haben, teils konnten auch keine konkreten AnsprechpartnerInnen auf Bundes- oder Länderebene gefunden werden (v.a. für die Tourismusbranche). Ein weiterer, möglicher Grund kann auch darin gesehen werden, dass die Prozessführung zu wenig auf diese Gruppen eingegangen bzw. zu wenig an sie mit Informationen herantreten ist. Die Einbeziehung relevanter nicht forstwirtschaftlicher Gruppen konnte zwar teilweise bereits im Rahmen von themenspezifische Workshops verbessert werden, sollte aber nach Möglichkeit

weiter ausgebaut werden. In einigen Fällen wäre die Einbeziehung solcher Organisationen auf Länder- oder Regionalebene einfacher zu bewerkstelligen (sh. Voitleithner 2003).

Es sollte erneut bzw. verstärkt versucht werden, bislang nicht oder kaum am Walddialog teilnehmende walddialogrelevante Organisationen (z.B. Fachverband der Seilbahnen, JugendgruppenvertreterInnen, etc.) sowie solche, die ihre Teilnahme stark reduziert haben (z.B. Naturschutz- und Umweltverbände) durch die Fokussierung konkreter Themen (wieder) verstärkt einzubinden. Anstehende Entscheidungen in Rechts- und Förderbereichen (wie z.B. die Erarbeitung des nationalen Programms zur Förderung der ländlichen Entwicklung für die Periode nach 2013) oder die Behandlung anderer, aus Sicht mancher TeilnehmerInnen drängende walddialogrelevante Problembereiche, könnten gute Gelegenheiten bieten, die Bandbreite des Spektrums der am Walddialog teilnehmenden Organisationen wieder zu erweitern. Darüber hinaus ist im Sinne eines breiten, sektorübergreifenden Engagements („ownership“) zu überlegen, wie zusätzliche Organisationen für die Umsetzung des Arbeitsprogramms gewonnen werden könnten. Schritte und Möglichkeiten zur verstärkten Einbindung, etwa anderer Ministerien, weiterer Sektionen des Lebensministeriums, von Umwelt-, Naturschutz-, Jagd- und Tourismusverbänden, könnten im direkten Zugehen auf konkrete Adressaten zwecks gemeinsamer Maßnahmenentwicklung gesehen werden. Dafür scheinen speziell zur Maßnahmenformulierung gewidmete Veranstaltungen (z.B. Arbeitsgruppen, Diskussionsgruppen) und/oder die Dotierung entsprechender Schritte der Maßnahmenentwicklung und -umsetzung überlegenswert (sh. Hogl und Kvarda 2009).

Von den meisten Befragten wird der Forstsektion eine sehr **gute Prozessführung** attestiert, obwohl einzelne Kritikpunkte vorgebracht wurden (z.B. eine rigide Prozess- und Themenführung). Sowohl die Einhaltung der Grundsätze und „Spielregeln“ als auch die Möglichkeiten zur Darlegung unterschiedlicher Interessen, Ziele und Problemsichten wurde von vielen Befragten als sehr zufriedenstellend wahrgenommen.

Kritik zur rigider Prozessführung und zur dominanter Themenführerschaft von forstwirtschaftlichen Interessen könnte in Zukunft vermieden werden, indem Personen aus anderen Sektionen bzw. Politikbereichen in die Prozessführung aktiv bzw. aktiver einbezogen werden, ähnlich wie in der bestehenden Arbeitsgruppe Evaluation.

Der Walddialog hat sich im Laufe seines siebenjährigen Bestehens zu einer **guten Informationsplattform** entwickelt und zu einer **verbesserten Dialogkultur** in der österreichischen Waldpolitik beigetragen. Der intensive Austausch von Meinungen und Positionen in der Phase der Programmformulierung erweiterte und **veränderte die Sichtweisen von TeilnehmerInnen** gegenüber Themenbereichen und anderen Akteuren. Dennoch verblieben die Akteure, die sich vor dem Walddialog schon kannten und in Form von Netzwerken Informationen austauschten, zunehmend unter sich, vor allem in der zweiten Phase des Walddialogs (Walddforen). Es bildeten sich **kaum neue Kooperationen** oder Partnerschaften zwischen Interessensgruppierungen.

Es hat sich auch gezeigt, dass einige Befragte mit den Möglichkeiten der **Informationsbeschaffung** von über den Status quo des Walddialogs außerhalb der stattfindenden Veranstaltungen **unzufrieden** sind. Zum einen wird die Homepage aufgrund ihrer mangelhaften Anwenderfreundlichkeit und Aktualisierung kritisiert. Zum anderen wird das Ausbleiben bzw. das seltene Erscheinen des

Walddialog-Newsletters kritisiert. Er scheint grundsätzlich für TeilnehmerInnen, die aus Zeitgründen nicht an den Veranstaltungen teilnehmen können, eine willkommene Informationsquelle darzustellen. Darüber hinaus wird angemerkt, dass die Inhalte des Newsletters nicht nur Sitzungsergebnisse präsentieren, sondern auch Diskussionen zu aktuellen walddialogischen Themen beinhalten sollten.

Es wird empfohlen, die Homepage des Walddialogs häufiger zu aktualisieren und anwenderfreundlicher zu gestalten und vom Walddialog-Newsletter regelmäßiger Gebrauch zu machen, um Interessierte auf möglichst breiter Front über Fortschritte im Walddialog und aktuelle walddialogische Themen zu informieren.

Die Erstellung des **Wald- und Arbeitsprogramms** wird als der bisher zentrale Schritt des Walddialogs bewertet. Die im Konsens formulierten Beschreibungen des Ist-Zustands, der Prinzipien, Ziele (Leitbild des Waldprogramms) und Indikatoren stellen nach Ansicht der meisten Befragten eine wichtige Basis für die weiteren Schritte, insbesondere für die Umsetzung von Maßnahmen dar. Das Arbeitsprogramm findet allerdings recht unterschiedliche Akzeptanz. Einige Akteure empfinden die Auflistung geplanter Maßnahmen als ausreichend. Auf der anderen Seite kritisieren einige der befragten TeilnehmerInnen, dass zahlreiche Maßnahmen im Arbeitsprogramm zu wenig operational formuliert wären und die Maßnahmen nur schleppend oder gar nicht umgesetzt würden. Die ein- bis zweimal jährlich stattfindenden Waldforen konnten aufgrund der beschränkten Zeit im Plenum und der geringen Frequenz des Stattfindens nur teilweise zum Vorantreiben der ausstehenden Umsetzung beitragen.

Es wird empfohlen, mangelhaft formulierte Maßnahmen konkreter zu fassen. Eine übersichtlich strukturierte und aktualisierte Fassung des Arbeitsprogramms, die auch einen Kurzbericht über den aktuellen Stand der Umsetzung umfasst, sollte den TeilnehmerInnen des Walddialogs verfügbar gemacht werden.²²

Erwägenswert erscheint weiters, eine Kerngruppe des Walddialogs (z.B. das Walddialog-Sekretariat im BMLFUW in Kontakt mit der Prozessmanagementgruppe oder eine neu zu bildende Arbeitsgruppe aus Walddialog-TeilnehmerInnen) mit der Unterstützung, Koordination und Monitoring der Umsetzung des Arbeitsprogramms zu beauftragen. Dies könnte dazu beitragen, dem Arbeitsprogramm einen größeren Stellenwert zu geben und höhere Akzeptanz zu verschaffen sowie das Engagement der TeilnehmerInnen zu stärken.

Ein erhebliches Set von bis dato 72 Indikatoren mit den jeweiligen Ist- und Soll-Größen wurde unter Beteiligung einer eigens dafür eingerichteten Arbeitsgruppe erstellt und mehrmals im Rahmen von Waldforen diskutiert. Das Indikatorenset des Walddialogs kann im Wesentlichen folgende Funktionen erfüllen:

- Konkretisierung von Zielen durch Definition von Zielgrößen und Zielwerten
- Erhöhung der Transparenz durch regelmäßig aktualisierten Überblick zur Situation des österreichischen Waldes und der Waldpolitik auf Basis vereinbarter Indikatoren
- Identifizieren von Trends (Entwicklung der Ist-Werte)

²² Detaillierte Vorschläge zur Überarbeitung finden sich im Evaluationsbericht zum Arbeitsprogramm (Hogl und Kvarda 2009).

- Darstellung von Soll-Ist-Vergleichen auf Basis wiederkehrenden Monitorings und damit Basisinformation zur Ableitung von Handlungsbedarf auf Basis der Abweichungen (Soll-Ist-Vergleich) und Trends.

Aus Sicht der EvaluatorInnen kann das **Indikatorenset** im Rahmen eines ergebnis- und umsetzungsorientierten Prozesses eine wichtige Rolle spielen. Selbst wenn die kausale Verknüpfung zwischen Maßnahmensetzung und Zustandsänderungen nur in Ausnahmefälle methodisch möglich sein wird, kommt den Indikatoren die wichtige Funktion zu, das **Monitoring der Entwicklung gegenüber den gesetzten Zielen** zu ermöglichen. Bislang finden die Walddialog-Indikatoren noch nicht Einsatz. Es fehlt bis dato an einer Klärung, welchen Stellenwert und welche Funktion das Indikatorenset de facto haben soll und in welcher Form es einzusetzen wäre.

Folgende Ansätze scheinen den EvaluatorInnen gangbar und überlegenswert, um die **Stellung und Funktion des Indikatorensets zu definieren und zu institutionalisieren**:

- *Erstellung, Publikation und Diskussion regelmäßiger Indikatorenberichte im Rahmen des Walddialogs, wobei in den Berichten die jeweiligen Ist-Stände und Sollgrößen in ihrer zeitlichen Entwicklung dargestellt und verglichen werden.*
- *Integration der Indikatorenberichte (s.o.) in den wiederkehrend zu erstellenden „Waldberichten“ des BMLFUW.*

Das Walddialog-Indikatorenset wurde in Anlehnung an die „Gesamteuropäischen Kriterien und Indikatoren für eine nachhaltige Waldbewirtschaftung“ der Ministerkonferenz zum Schutz der Wälder in Europa“ (MCPFE-Kriterien) entwickelt und ist derzeit nach den sieben Handlungsfeldern des Walddialogs gegliedert. Bereits bisher werden Daten der Österreichischen Forstinventur im Rahmen der österreichischen Berichterstattungspflichten zu internationalen Prozessen und in Form des Waldberichts (BMLFUW 2008) veröffentlicht. Letzterer ist ebenfalls nach den MCPFE-Kriterien gegliedert und erscheint in Zwei-Jahres Intervallen. Da alle genannten Berichte auf vorliegenden Daten aufzubauen haben (v.a. auf Daten der Waldinventur) ist von weiten Überlappungsbereichen bzw. Synergien auszugehen.

Es sollte daher erwogen werden, den vorgeschlagenen Walddialog-Indikatorenbericht, sowohl inhaltlich als auch zeitlich am Waldbericht anzulehnen bzw. in diesen zu integrieren (etwa durch Aufnahme der Indikatoren in den Waldbericht oder als Anhang zum Waldbericht).

Dies würde nicht nur zu einer **Institutionalisierung des Instruments „Indikatorenset“** führen, sondern die Sichtbarkeit des Walddialogs über das „Vehikel“ des Österreichischen Waldberichts erhöhen (einschließlich der Vorlage des Berichts im Nationalrat).

4.3 Stärkung walddialogischer Themen

In diesem Kapitel wird das Ausmaß der Stärkung walddialogischer Themen durch den Walddialogprozess beschrieben. Die Faktoren entlang der Wirkungskette bis hin zu den Programmzielen des Walddialogs (sh. Abbildung 2: Wirkungskette zur Erreichung der Programmziele des Walddialogs) werden in Bezug auf drei Zielgruppen evaluiert:

1. die am Walddialog teilnehmenden RepräsentantInnen,
2. die am Walddialog teilnehmenden Organisationen,
3. sowie solche Organisationen, die am Walddialog bisher nicht teilgenommen haben, aber für die Erreichung der Programmziele relevant erscheinen.

4.3.1 Wahrnehmung des Walddialogs

Nach der Erstellung des Wald- und Arbeitsprogramms im Jahr 2005 wurden im Rahmen von fünf Waldforen und zahlreichen Fachtagungen sowie themenspezifischen Workshops (sh. Tabelle 1) die Umsetzung von Maßnahmen des Arbeitsprogramms sowie aktuelle forstpolitische Themen präsentiert und diskutiert. In diesem Unterkapitel wird der Frage nachgegangen, ob und inwiefern der Walddialog in den teilnehmenden und nicht (mehr) teilnehmenden Organisationen wahrgenommen wird.

Der Walddialog wird von vielen befragten TeilnehmerInnen als spannendes **Dialog- und geeignetes Informationsforum** sowie als bekanntes und etabliertes Netzwerk jener Akteure gesehen, die im weitesten Sinne mit dem Thema Wald zu tun haben. Aus Sicht der Befragten können sich politische EntscheidungsträgerInnen wesentliche Grundlagen für ihre Entscheidungen holen. Zusätzlich wird dem Walddialog als regelmäßig tagendes Stakeholder-Gremium die Funktion eines guten Stimmungsbarometers attestiert, in dem **anwendungsorientiert und praxisnah Themen behandelt** werden. Andere befragte TeilnehmerInnen wiederum attestieren dem Walddialog nur eine mittelbare Rolle im Rahmen der Meinungsbildung. Einzelne Organisationen bzw. Organisationseinheiten (z.B. Abteilung von Sektionen des BMLFUW), für die Wald nur in Teilbereichen relevant ist, kennen zwar den Begriff „Walddialog“, wissen aber nichts Näheres über den Prozess und seine Ergebnisse. Manche Befragten können nicht beantworten, ob ihre Organisation die Verantwortung für die Umsetzung von Maßnahmen des Arbeitsprogrammes übernommen hat.

Einzelne Befragte attestieren dem Walddialog ein deutliches und voranschreitendes **Schwinden der Dynamik** und der **klaren Strukturen und Abläufe**, die noch in der Programmformulierungsphase vorherrschten. Der Walddialogprozess sowie dessen Ergebnisse werden von diesen TeilnehmerInnen sehr kritisch als zunehmend „*amorph*“, „*diffus*“ oder „*langweilig*“ gesehen. Manche Befragte sehen den Prozess als abgeschlossen an und nehmen den Walddialog nur mehr wahr, wenn zu Sitzungen und Veranstaltungen geladen wird oder Entscheidungen anstehen. TeilnehmerInnen, die in der ersten Phase des Walddialogs aktiv waren, aber in der zweiten Phase nicht mehr am Prozess teilnehmen, begründen dies zum einen mit Verlagerungen thematischer Prioritäten innerhalb der eigenen Organisation, zum anderen mit dem momentan **geringen Neuerungs- und Entscheidungscharakter** des Prozesses. Der Walddialog spielt für solche Akteure in ihrer täglichen Arbeit und bei strategischen Überlegungen keine Rolle (mehr). Die Befragten weisen allerdings darauf hin, dass der Walddialog für

sie wieder einen hohen Stellenwert erlangen könnte, wenn sich Schwerpunktthemen der eigenen Organisation verschieben oder der Prozesscharakter sich wieder ändern würde.

VertreterInnen der Forstsektion zeigen sich mit dem Stellenwert, den der Prozess für die teilnehmenden Organisationen aus ihrer Sicht einnimmt, zufrieden. Für sie hat sich der Walddialog in der Umsetzungsphase als **Informationsplattform und Anlaufstelle etabliert**, an die zahlreiche Anfragen zwecks Unterstützung der Umsetzung von Maßnahmen gerichtet werden. Aus Sicht der Forstsektion wird die **fehlende politische Aufmerksamkeit** zwischen den Walddialogsitzungen, die mangelnde Wahrnehmung des Walddialogs seitens aller TeilnehmerInnen sowie von Seiten der Politik als ein auf Dauer angelegter Prozess, der von zahlreichen walddialogrelevanten Akteuren getragen wird, bemängelt. Zudem fehlt es dem Walddialog aus Sicht der Prozessverantwortlichen an der politischen Verankerung in Parlament und Regierung (Ministerrat).

4.3.2 Informationsfluss innerhalb der teilnehmenden Organisationen

TeilnehmerInnen, die am Walddialog teilnehmen oder zeitweise daran teilgenommen haben, fühlen sich über die laufenden Aktivitäten **ausreichend informiert**. Für einzelne ist aber unklar, welche Verbindlichkeit das Arbeitsprogramm hat und wer für dessen Umsetzungen auf Bundesländerebene verantwortlich zeichnet (dabei werden auch Umsetzungsdefizite kritisiert). Aus Sicht der entsprechenden Befragten mangelt es in den Bundesländern an spezifischen Ansprechstellen betreffend Walddialog. Das gleiche gilt für größere Organisationen, in welchen mehrere Abteilungen mit walddialogrelevanten Themen befasst sind (z.B. ÖBf-AG, Wirtschaftskammer Österreich). Für einzelne Befragte dieser Organisationen ist auch unklar, wer am Walddialog teilnimmt. Wiederum mangelt es daher am Wissen zu spezifischen Ansprechstellen, in diesen Fällen innerhalb der eigenen Organisation.

Auf Basis der Befragungsergebnisse entsteht das Bild, dass Informationen über den Walddialog von TeilnehmerInnen kaum an die Verbandsmitglieder oder die Organisations-VertreterInnen in den Bundesländern weitergegeben werden. Somit ist davon auszugehen, dass der Walddialog bei den weiteren Organisationsmitgliedern und in den **Bundesländern wenig präsent** ist. Dementsprechend nehmen manche der Befragten den Walddialog als einen Prozess wahr, dessen **Wirkungskreis kaum über den unmittelbaren TeilnehmerInnenkreis hinausreicht**, zum einen, weil politische Entscheidungen nicht in Walddialog-Foren getroffen werden (können), zum anderen, weil Informationen über den Walddialog offenbar nur sehr beschränkt von und innerhalb der teilnehmenden Organisationen verbreitet werden.

Für den Kreis der aktiv am Dialogprozess teilnehmenden Organisationen zeichnen die Befragungsergebnisse ein anderes Bild: Von zahlreichen Befragten dieser Gruppen werden **Informationen über den Walddialog innerhalb der eigenen Organisation weitergegeben**. Der Informationsfluss läuft über mündliche Berichte, E-Mail-Verteiler und Verbandszeitschriften an die übergeordneten Organisationseinheiten oder Organisationsmitglieder.

Die Information der breiten Öffentlichkeit wird praktisch nur durch das BMLFUW durchgeführt. Die meisten Walddialog-TeilnehmerInnen sehen dies nicht als ihre Aufgabe.

4.3.3 Zielorientierung

Die **Ziele** des Walddialogs werden vom Großteil der befragten Organisationen in ihrer Arbeit **nicht dezidiert wahrgenommen**. Viele der befragten TeilnehmerInnen gehen aber davon aus, dass ihre Organisation diese Ziele ohnehin teilt und somit berücksichtigt, auch ohne auf das Waldprogramm Bezug zu nehmen.

Der Walddialog und seine Ergebnisse, insbesondere das Waldprogramm (v.a. die Ist-Analyse, z.T. auch die Ziele), dienen vielen der befragten TeilnehmerInnen aber durchaus als **Informationsquelle** in der eigenen Arbeit, z.B. bei der Erarbeitung von Vorträgen, Stellungnahmen oder Leitbildern. Dabei werden diese **Ergebnisse von den direkt Teilnehmenden stark mitberücksichtigt**, von den anderen themenrelevanten Personen der jeweiligen Organisation allenfalls in abgeschwächter Form, sofern sie in internen Diskussionen mit den TeilnehmerInnen vermittelt wurden.

Gerade die Formulierung der Walddialog-Ziele hat aus Sicht mancher Befragter dazu geführt, dass sich ihre **Organisation zu bestimmten Themen präziser positionieren** musste und dazu die Positionen auch auf Landes- bzw. Bundesebene abgestimmt werden mussten. In wenigen Fällen wurde berichtet, dass TeilnehmerInnen ihre bisherigen Aktivitäten aufgrund des Walddialogs hinterfragten und die Ziele in Folge die Schwerpunktsetzungen der eigenen Organisation entsprechend beeinflusst haben.

RepräsentantInnen jener Abteilungen des BMLFUW, die aktiv am Walddialog teilnahmen (z.B. Sektion V: Allgemeine Umweltpolitik, Abt. 4: Immissions- und Klimaschutz; Sektion Abteilung II/4: Natur- und Artenschutz, Nationalparks), achten in der Regel darauf, dass eigene Programmformulierungen nicht mit Ergebnissen des Walddialogs kollidieren bzw., dass sie mit diesen harmonieren. Teilweise werden Textbausteine für die eigene Arbeit direkt aus Programmen des Walddialogs übernommen.

Insgesamt muss aber festgehalten werden, dass für viele der befragten TeilnehmerInnen die **Ergebnisse** des Walddialogs in ihrer täglichen Arbeit nahezu **keine Rolle spielen**. Für sie hat der Walddialog bisher keinen Einfluss auf das eigene Handeln gehabt. Dies gilt insbesondere für den Großteil jener Organisationen, die am Walddialog nur sporadisch teilnehmen oder nur kurzzeitig teilgenommen haben.

4.3.4 Zusätzliche Aktivitäten und Ressourcen für walddialogische Themen

Die prozessleitende Forstsektion hat von Anfang an klar deklariert, dass die Kosten der Umsetzung von Maßnahmen durch die verantwortlichen Organisationen zu übernehmen sind. Schon im Zuge der Arbeitsprogrammerstellung und erst recht in der Umsetzungsphase hat sich gezeigt, dass viele Organisationen ihre Ressourcen als zu begrenzt erachten, um auf eigene Kosten zusätzliche Aktivitäten zu setzen. Tatsächlich zeigen die Befragungsergebnisse, dass in der Regel die **Maßnahmensetzung nicht als Aufgabe der eigenen Organisation gesehen** wird. Demgemäß hat der Walddialog beim Großteil der befragten, teilnehmenden Organisationen **keine neuen Aktivitäten** und somit auch keine

zusätzliche Ressourcen zur Behandlung walddialogischer Themen aktiviert. Rund die Hälfte der Befragten befasst sich nicht mit den Inhalten des Arbeitsprogramms.²³

Andererseits erwähnten einzelne der Befragten, dass eine **Reihe von Initiativen** erst durch den Walddialog angestoßen wurden (z.B. „Staatsprüfung neu“ und Novelle zum Berufsausbildungsgesetz für Facharbeiter für Biomasse und Bioenergie). In manchen Organisationen beförderte der Walddialog auch die Umsetzung von Ideen und Vorhaben, die zwar schon vorher diskutiert wurden, aber durch den Prozess nach Angaben der Befragten wesentliche, neue Impuls erfuhren.

Einzelne Organisationen (vor allem die Kernakteure des Forstsektors) nutzen den Walddialog als organisatorischen und begrifflichen Schirm (z.B. Verteilerlisten des Walddialogs, Verwendung des Walddialog-Logos), unter dem sie u.a. den **TeilnehmerInnenkreis ihrer Veranstaltungen erweitern** können (z.B. jährliche Einforstungstagung). In solchen Fällen trägt die Forstsektion zur Organisation der Veranstaltungen bei. Veranstaltungen, die unter dem Schirm des Walddialogs stattfinden, müssen allerdings prozedurale Standards erfüllen, um unerwünschte Rückwirkungen auf die Legitimität des Walddialogs und der Prozessverantwortlichen zu verhindern. In diesem Sinne dient der Walddialog als ein Best-practice Beispiel; u.a. auch für die partizipative Prozessgestaltung der Schutzwaldplattformen. In Tirol ist seit drei Jahren auch ein regionaler Walddialog nach dem Vorbild des Österreichischen Walddialogs in Diskussion.

Der Walddialog hatte auch einen Einfluss auf **forstliche Förderungsbudgets**. Im Rahmen der Initiative Schutz durch Wald (ISDW) kam es zu einer **Gewichtungsverschiebung** von Fördergeldern für den Wirtschaftswald hin zum Schutzwald. Die Ergebnisse des Walddialogs dienten als eine Legitimationsbasis zur Erreichung eines insgesamt höheren Budgets für forstliche Maßnahmen im Programm zur Förderung der ländlichen Entwicklung 2007-2013. Manche der Befragten merken dazu kritisch an, dass diese Gelder bislang zu wenig „abgeholt“ würden, unter anderem weil die Erstellung des Förderungsprogrammes und der Walddialogprozess zu wenig miteinander verknüpft wurden. Zusammenfassend kann gesagt werden, dass der Walddialog scheinbar mehr Einfluss auf Aktivitäten der teilnehmenden Organisation ausübt, indem er einen Bezugsrahmen bietet, als dass bei den TeilnehmerInnen durch den Walddialog unmittelbar zusätzliche Ressourcen mobilisiert würden.

4.3.5 Intersektorale Kommunikation und Kooperation

Wie in Kapitel 4.1.8.1 erwähnt, fand während der Programmformulierungsphase relativ wenig Austausch zwischen den walddialogrelevanten Politikbereichen (z.B. Jagd, Raumplanung, Wasserwirtschaft, Landwirtschaft, Tourismus) statt. Auch wenn im Laufe des Dialogprozesses der Stellenwert der intersektoralen Koordination zugenommen hat, konnten auch in der zweiten Phase des Walddialogs **keine Kommunikationsprozesse und Kooperationen** zwischen den walddialogrelevanten Politikbereichen **in nennenswerten Umfang** festgestellt werden.

Das Prinzip sektorübergreifender Zusammenarbeit hat sich auf Ebene des Arbeitsprogramms bislang nur in Teilbereichen niedergeschlagen (siehe Evaluierung des Arbeitsprogrammes; Hogl und Kvarda 2009). Gemessen an der Zielsetzung des Walddialogs, das Netzwerk der an der Walddialogpolitik

²³ Zwei Drittel der im Rahmen der Evaluation befragten Organisationen (20 von 32) werden im Arbeitsprogramm des Walddialogs (Version 11/2009) als federführend oder mitwirkend bei der Umsetzung von Maßnahmen angeführt.

interessierten und aktiv beteiligten Akteure auszuweiten, weist die Evaluierung der Umsetzungsverantwortlichkeiten auf Defizite hin (ebenda: 16).

Die meisten Befragten konnten über keine nennenswerten Neuerungen oder Veränderungen hinsichtlich inter-sektoraler Koordination berichten. Manche der Befragten – vorwiegend Befragte, die in verschiedenen Sektionen des BMLFUW mit anderen Strategieprozessen betraut sind – bewerten jedoch gerade die sektorale Ausrichtung des Prozesses als positiv, da es aufgrund der Fokussierung auf den Sektor Wald möglich ist, zu den meisten Themen die relevanten Akteure zu versammeln.

Wie in Kapitel 4.1.8.1 dargestellt, kam es im BMLFUW zu einer Verbesserung der Koordination innerhalb der traditionell eher starren administrativen Strukturen und Kompetenzverteilungen. Zwischen Sektionen des BMLFUW und anderen Ministerien sind im Laufe des Walddialogs neue, bilaterale Kooperationen entstanden. Diese Entwicklungen der inter- und **intra-ministeriellen Koordination** können als „Nebenprodukt“ des Walddialogs i.e.S. gesehen werden.

4.3.6 Erreichung der Programmziele

Zu den Programmzielen des Walddialogs, die Gegenstand der vorliegenden Evaluierung sind, zählen

- der Aufbau walddialogischer Expertise in den teilnehmenden Organisationen (Capacity Building),
- die Stärkung des walddialogischen Agenda-Settings und walddialogische Themen und Anliegen in möglichst vielen, walddialogrelevanten Politikfeldern zu integrieren (Politikintegration).

Der Großteil der teilnehmenden Organisationen nimmt nach Angaben der Befragten aufgrund der Teilnahme am Walddialog walddialogische Themen stärker wahr. Vor allem wurde die **Sichtweise von nicht-forstlichen Akteuren zu Waldthemen verbreitert** und das Thema Wald „konkreter und präsenter“. Auch die forstlichen TeilnehmerInnen wurden stärker für neue walddialogische Themen, vor allem für kontrovers diskutierte Themen, sensibilisiert. Manche sehen den Walddialog auch als **Impulsgeber für die Themensetzung** innerhalb der eigenen Organisation. Zuweilen führte der Walddialog innerhalb der Organisationen zu einer Auseinandersetzung mit neuen Aspekten des Themas Wald; u.a. wurden einzelne Themenbereiche und Ziele des Walddialogs – neben ökonomischen auch vermehrt soziale oder ökologische Fragen der Waldbewirtschaftung – von Organisationen vermehrt berücksichtigt und intern vermittelt. Für jene Organisationen, die sowohl in der ersten als auch in der zweiten Phase des Walddialogs wenig aktiv teilnahmen, konnte eine gewisse **Bewusstseinsbildung für Waldthemen** und ein **Überblick über Walddialogpolitik** in Österreich geschaffen werden. In diesen Organisationen scheinen Waldthemen allerdings nicht an Bedeutung gewonnen zu haben.

Der Walddialogprozess, der von zahlreichen walddialogrelevanten Organisationen besucht und getragen wird, hat vor allem **innerhalb des Lebensministeriums** und hier besonders in der Programmformulierungsphase zu einer größeren **politischen Sichtbarkeit** und Legitimation von walddialogischen Themen beigetragen. In anderen Ministerien entfaltete der Walddialog hingegen kaum Wirkung. Es entstanden jedoch neue bzw. verstärkte Kooperationen zwischen dem Lebensministerium und anderen Ministerien (beispielsweise mit dem Außen- und Gesundheitsministerium). Der politische Rückhalt hat jedoch offenbar auf Ebene der Ministerien in der zweiten Prozessphase deutlich

abgenommen, nicht zuletzt aufgrund der geringeren Frequenz von Runden Tischen und der insgesamt geringeren Dynamik des Prozesses.

Viele walddialogrelevante Maßnahmen werden naturgemäß auch weiterhin in schon vor dem Walddialog bestehenden Gremien entwickelt (z.B. in der Plattform Forst-Holz). Ansätze zu einer Themenführerschaft des Walddialogs zeigen sich aber zum einen in Themenbereichen, für welche vor dem Walddialog keine Diskussionsforen bestanden (z.B. im Bereich Tourismus – Wald, Forst-Kultur). Zum anderen zeigt sich **Themenführerschaft in Ansätzen**, wenn andere Dialogprozesse walddialogrelevante Themen behandeln wollen. Konkret stellen einzelne Befragte fest, dass es etwa für das „Netzwerk Land“ schwierig ist, walddialogbezogene Maßnahmen zur Umsetzung des Programms zur Förderung der ländlichen Entwicklung zu platzieren. Das Netzwerk Land kann in diesem Kontext schwer einen Mehrwert erzeugen. Der Walddialog stellt demnach für das Netzwerk Land eine gewisse Konkurrenz dar, weil dem Walddialog als starkes bestehendes Netzwerk im Forstbereich hohe politische Relevanz zugestanden wird.

Ein Programmziel des Walddialogs ist, wie schon oben in Kapitel 4.1.8.1 und Kapitel 4.3.5 erwähnt, *„eine möglichst umfassende Koordination walddialogrelevanter Politikbereiche zu erreichen“* (BMLFUW 2006a: 152), um letztlich walddialogpolitische Belange in anderen Politikfeldern zu positionieren und in dortige Entscheidungsprozesse zu integrieren. Voraussetzungen zu erfolgreicher Politikkoordination und -integration wären, dass walddialogpolitische Belange und Zielsetzungen in entsprechendem Umfang in die relevanten Politikfelder getragen und in diesen entscheidungsrelevant werden. Um dies zu leisten müsste der Walddialog mit seinen Ergebnissen nicht nur in bedeutendem Ausmaß Themenführerschaft erlangen, sondern auch in umfassenderer Weise zu sektorübergreifender Kommunikation und Koordination führen. Wie die obigen Ausführungen gezeigt haben, ist all das bislang allenfalls in ersten Ansätzen gelungen. Vermehrte **Koordination zwischen den verschiedenen walddialogrelevanten Bereichen** konnte **nur teilweise erreicht** werden. Somit kann davon ausgegangen werden, dass der Walddialog bislang kaum zu nennenswerten Erfolgen der „Walddialogpolitikintegration“ geführt hat.

Aus Sicht der EvaluatorInnen sei an dieser Stelle angemerkt, dass umfassende Politikintegration zwar ein zentrales und hehres Ziel von Strategieprozessen darstellt, für Prozesse des Zuschnitts des Walddialoges aber gleichzeitig ein ungemein ambitioniertes Ziel ist. Dennoch, oder gerade deswegen, sollte der Walddialog auch weiterhin nach verbesserter sektorübergreifender Koordination und Politikintegration streben.

4.3.7 Diskussion und Empfehlungen

Die Evaluierung hat gezeigt, dass die **Relevanz des Prozesses** und seiner Ergebnisse für **unterschiedliche Akteursgruppen stark differiert**. Für manche der befragten Organisationen – vor allem aus der Gruppe der „Waldeigentümerverbände und sonstige Verbände und Betriebe der Forstwirtschaft“ – stellt der Walddialog eine gut etablierte Institution dar, die dazu dient, Informationen einzuholen, Netzwerke zu pflegen und neue Aktivitäten zu setzen. Für viele andere teilnehmende Organisationen, auch für solche, die in der ersten Phase aktiv teilnahmen, rückt der Walddialog zurzeit nur mehr gelegentlich ins Blickfeld und selbst dann spielt er für diese Organisationen eine eher marginale Rolle.

Im Laufe der **zweiten Phase** des Prozesses hat sowohl die **Dynamik** als auch die **politische Aufmerksamkeit** für den Walddialog, sowohl auf Seiten der TeilnehmerInnen als auch innerhalb des BMLFUW deutlich **abgenommen**. Ursachen für die von einigen befragten TeilnehmerInnen festgestellte abnehmende Zugkraft des Walddialogs sind zum einen die geringere Sitzungsintensität und damit einhergehende diskontinuierliche Auseinandersetzung mit dem Walddialog. Zum anderen **fehlt es dem Waldforum an Entscheidungscharakter**. Es mangelt aus Sicht vieler Befragter an eingehenden Diskussionen aktueller walddialogischer Themen, vor allem solcher, die auch für jene Organisationen von Relevanz wären, die außerhalb des forstlichen Netzwerkes stehen. Von einigen TeilnehmerInnen werden Informationen über den Walddialog innerhalb der Organisation weitergegeben.

Durch Betonung thematisch fokussierter Workshops oder Diskussionsreihen für Themen von Akteursgruppen, die derzeit nicht (mehr) aktiv teilnehmen, könnte der Stellenwert des Walddialoges für diese Akteure wieder an Bedeutung gewinnen. Es sollte TeilnehmerInnen und/oder Zielgruppen noch gezielter ermöglicht werden, Vorschläge für eine thematische Schwerpunktsetzung einzubringen.

Da auf Bundesländerebene und in manchen größeren Organisationen intern nicht immer bekannt ist, wer im Walddialog teilnimmt bzw. wer für Informationsbeschaffung und -weitergabe verantwortlich ist, wäre es empfehlenswert, für jede teilnehmende Organisation und auch für jedes Bundesland eine Walddialog-Kontaktperson zu definieren. Er/sie sollte als Koordinator/In und Informationsdrehscheibe dazu beitragen, den Informationsfluss in den teilnehmenden Organisationen und zwischen diesen und dem Walddialog zu verbessern.

Der Walddialog hat bei den teilnehmenden Organisationen kaum neue Aktivitäten und vermehrten Einsatz von Ressourcen zur Bearbeitung walddialogischer Themen ausgelöst. Vielmehr scheint er primär indirekten Einfluss genommen zu haben, in dem er einen Rahmen für walddialogische Aktivitäten bietet und in Form seiner Ergebnisse (wie dem Waldprogramm) Quellen bereitstellt, auf die teilnehmende Organisationen im Bedarfsfall zurückgreifen können. Beispielhaft zeigt sich das in der Organisation einer Reihe von Veranstaltungen unter dem Schirm des Walddialogs und in der Gewichtungsverschiebung des staatlichen Förderungsbudgets für forstpolitische Maßnahmen (z.B. Initiative Schutz durch Wald - ISDW, Programm für Ländliche Entwicklung 2007-2013). Es zeigt sich aber auch, dass einige Organisationen aufgrund **mangelnder Finanzierung von Maßnahmen** durch das BMLFUW keinen Anreiz haben, neue Initiativen zu ergreifen. Von einzelnen Befragten wurde darauf

verwiesen, dass vorhandene Mittel, beispielsweise aus dem Programm zur Förderung der ländlichen Entwicklung, für Maßnahmen des Walddialogs nicht genutzt werden (z.B. zur Umsetzung von Natura 2000).

Durch Bereitstellung finanzieller Anreize zur Umsetzung von Maßnahmen des Walddialogs könnte die Eigeninitiative dieser Organisationen gefördert werden. Eine Möglichkeit könnte die stärkere Einbindung des Walddialogs in die Konzeption des nächsten nationalen Programms zur Förderung der ländlichen Entwicklung (LE 2014-2020) bieten.

Ein wesentliches Programmziel des Walddialogs ist der Ausbau sektor-übergreifender Zusammenarbeit zwischen walddialogrelevanten Politikbereichen (Tourismus, Wasserwirtschaft, Landwirtschaft, etc.). Der Grad **inter-sektoraler Zusammenarbeit und Koordination** scheint sich im Laufe des siebenjährigen Walddialogprozesses **verbessert** zu haben. Die Evaluierung hat entsprechende Ansätze aufgezeigt, die vor allem in der ersten Prozessphase angestoßen wurden. In vielen Bereichen lässt der Erfolg des Einbindens walddialogpolitisch relevanter Akteursgruppen aber nach wie vor zu Wünschen übrig. Insbesondere in der Phase der Waldforen, hat sich der **Kreis der TeilnehmerInnen** wieder verstärkt auf die Gruppen des traditionellen, forstwirtschaftspolitischen Netzwerkes **verengt**.

Der Walddialog sollte der Verengung entgegenwirken und Akteure anderer Politikfelder (wieder) verstärkt einbinden, sowohl als TeilnehmerInnen aber auch in die Gestaltung des Dialogprozesses (beispielsweise im Prozesskoordinationsteam). Es wird daher empfohlen, Akteure aus walddialogrelevanten Sektoren (nochmals) verstärkt anzusprechen und beispielsweise gezielt zu Veranstaltungen einzuladen. Die Bandbreite der teilnehmenden Akteursgruppen in den Waldforen, staatlicher und nicht-staatlicher Gruppen, insbesondere aus dem Kreis nicht-forstwirtschaftlicher Verwaltungen und Verbände, sollte ausgeweitet werden.

Der Walddialog führte bei den vielen TeilnehmerInnen zu einer **Erweiterung der walddialogpolitischen Expertise**. Nicht-forstlichen Akteuren wurden Themen, die ihnen vor dem Walddialog kaum oder gar nicht bekannt waren, durch den Walddialog erstmals zugänglich gemacht. Auch Forstfachleuten brachte der Walddialog bestimmte Themen wieder näher, vor allem kontrovers diskutierte Themen, und veränderte teilweise ihre Sichtweisen darauf.

Diese Auseinandersetzungen mit Aspekten des Waldes und der Waldpolitik wurde zum Teil von den TeilnehmerInnen auch in ihre Organisationen hinein getragen. Der Walddialog konnte aber nur zum Teil mit seinen walddialogpolitischen Themen in die Agenda dieser Organisationen Eingang finden, vor allem wenn ihre Arbeitsschwerpunkte nicht im forstlichen Bereich gelegen sind. Nur aus einigen wenigen Organisationen wurde berichtet, dass neue oder vermehrt walddialogpolitische Aspekte in die Arbeit aufgenommen wurden.

Die **Ziele** des Walddialogs sind den befragten TeilnehmerInnen bekannt, spielen aber bei Entscheidungen innerhalb der meisten der befragten Organisationen **keine Rolle**. Eine Auseinandersetzung mit den Themen und Zielen des Walddialogs findet zumeist nur statt, wenn durch die anstehende Teilnahme an Veranstaltungen des Walddialogs Anknüpfungspunkte hergestellt werden und der Prozess wieder ins Bewusstsein rückt. Zwischen den Veranstaltungen ist der **Walddialog** für

die meisten der befragten Organisationen **kaum präsent**, auch für jene nicht, die aktiv an der Umsetzung des Arbeitsprogramms mitarbeiten.

Es wird daher empfohlen, aktive und bisher inaktive TeilnehmerInnen durch Zusendung des Walddialog-Newsletters über Veranstaltungen und Fortschritte des Walddialogs regelmäßig (mehrmals pro Jahr) zu informieren.

5 Schlussfolgerungen und Empfehlungen

Die vorliegende Evaluationsstudie bietet die Möglichkeit, eine Zwischenbilanz des bislang siebenjährigen Walddialogprozesses zu ziehen. In diesem abschließenden Kapitel werden die Stärken und Schwächen des Walddialogs zusammengefasst. Darauf aufbauend werden Optionen zur Weiterentwicklung des Walddialogprozesses entwickelt. Sie reichen von Vorschlägen zu marginalen Adaptionen bis zu weiter gehenden, strukturellen Veränderungen des Walddialogs. Diese vorgestellten Handlungsoptionen sind nicht als Zusammenfassung der von den befragten TeilnehmerInnen des Walddialogs geäußerten Veränderungsvorschläge zu verstehen. Vielmehr wurden die Optionen vor dem Hintergrund der Zielsetzungen des Walddialogprozesses auf Basis der in dieser Evaluierung festgestellten bisherigen Stärken und Schwächen des Prozesses entwickelt. Sie sind als Vorschläge zur weiteren Diskussion im Walddialog zu werten.

Ein Entwurf dieses Evaluationsberichts wurden den MitgliederInnen der „Arbeitsgruppe Evaluierung“ zugeschickt und mit ihnen in einem Workshop am 19. Oktober 2010 ausführlich diskutiert. Im vorliegenden Bericht wurden Ergänzungen und Korrekturvorschläge auf Basis der Diskussion in der Arbeitsgruppe berücksichtigt.

5.1 Stärken und Schwächen des Walddialogs

5.1.1 Stärken

Der Walddialog hat in seiner bislang siebenjährigen Laufzeit **zahlreiche Akteure zur Teilnahme motiviert**. Die Einbindung der Akteure kann sowohl im Sinne ihrer Bandbreite als auch der Teilnahmekontinuität positiv bewertet werden, vor allem in der ersten Phase bis hin zur Verabschiedung des Waldprogramms. Die vorab vereinbarten **prozeduralen „Spielregeln“** (z.B. Darlegung von Dissens, Transparenz, Mitbestimmungsmöglichkeiten, etc.) wurden im Großen und Ganzen sowohl von Seiten der Teilnehmenden als auch von den Prozessverantwortlichen **eingehalten**. In diesem Sinne kann dem Walddialog, vor allem der Programmformulierungsphase, durchaus ein „gutes Zeugnis“ für einen **partizipativ angelegten Dialogprozess**, in dem verschiedenste Akteure die Möglichkeit hatten, ihre Interessen und Sichtweisen zum Thema Wald darzulegen, bescheinigt werden. Die weitgehende Einhaltung von Partizipationsprinzipien (z.B. Offenheit und Transparenz) hat im Laufe des Prozesses zu einer **guten Gesprächsbasis und steigendem Vertrauen** zwischen RepräsentantInnen verschiedenster Gruppen geführt. Die Kenntnis der Interessen und Sichtweisen „anderer“, deren VertreterInnen bis zum Walddialog persönlich oft kaum bekannt waren, hat in einigen Fällen zur Entschärfung traditioneller Frontstellungen geführt und neue Kooperationen ermöglicht.

Insgesamt wurde der Walddialog in beiden Hauptphasen (Phase 1: Erstellung des Wald- und Arbeitsprogramms, Phase 2: Waldforen und Umsetzung des Arbeitsprogramms) von der TeilnehmerInnenschaft als **gute Informationsplattform** wahrgenommen, die einen Ein- und Überblick zu aktuellen walddpolitischen Themen und Aktivitäten geboten hat. Mit dem Waldprogramm wurde nach Ansicht der Befragten erstmals ein Dokument geschaffen, das einen kompakten **Überblick über**

Themen der österreichischen Waldpolitik bietet. Darüber hinaus konnten all jene Teilnehmenden, die über keine oder wenig waldfachliche Vorkenntnisse verfügt hatten, im Laufe des Prozesses **Fachwissen erwerben** oder dieses verbessern. Dabei eröffneten sich für sie Aspekte der Waldpolitik, die zuvor kaum oder gar nicht wahrgenommen wurden. Auch für TeilnehmerInnen, die zum Kern der ExpertInnen der Wald- und Forstwirtschaftspolitik zählen, ergaben sich neue und veränderte Blickwinkel auf verschiedene Themenkreise.

Zahlreiche walddialogische Maßnahmen (vor allem unter der Leitung der Hauptakteure der österreichischen Waldpolitik) haben durch den Walddialog **neue Impulse zur Umsetzung** erfahren, unabhängig davon, ob sie im oder außerhalb des Walddialogs entwickelt wurden.

5.1.2 Schwächen

Als einen zentralen Kritikpunkt hat die Evaluierung nach wie vor mangelhafte Koordination und Kooperation zwischen walddialogrelevanten Sektoren zutage gebracht. Der Walddialog hat über seine Veranstaltungen hinaus **kaum zu vermehrter intersektoraler Kommunikation und Kooperation** zwischen teilnehmenden Organisationen geführt. Nur vereinzelt wird von den Befragten über themenspezifische oder projektbezogene Kooperationen berichtet, die durch den Walddialog neue Impuls erfahren hätten (z.B. Kooperationen zwischen dem Lebensministerium und anderen Ministerien, zwischen ÖBf und Naturschutzorganisationen, etc.). Als Gründe dafür werden v.a. die Dominanz bestehender Strukturen sowie der hemmende Einfluss der föderalen Kompetenzverteilung angeführt. Andere, lang etablierte Institutionen jenseits des Walddialogs werden nach wie vor als die zentralen Orte des sektorübergreifenden Interessenausgleichs gesehen.

Zudem ist die **Attraktivität** des Walddialogs für Akteure aus anderen Sektoren im Laufe des Prozesses **gesunken**. Darauf weist die Teilnahmestatistik der Waldforen hin, die eine Tendenz abnehmender Bandbreite der Akteursgruppen zeigt. Ein Grund dafür liegt darin, dass die nach dem Beschluss des Waldprogramms eingerichteten Waldforen zunehmend Informationscharakter haben und damit immer weniger für das Aushandeln von Entscheidungen genutzt werden.

Als weiteres Defizit wird von einzelnen Befragten die **mangelhafte Koordination mit anderen, walddialogrelevanten Strategie- und Programmprozessen** angeführt (z.B. mit dem Programm zur Förderung der Ländlichen Entwicklung 2007-2013, der Österreichischen Strategie für Nachhaltige Entwicklung). Aus Sicht der Forstsektion wird dieser Wahrnehmung entgegengehalten, dass Ergebnisse des Walddialogs in Strategieprogramme anderer walddialogrelevanter Prozesse eingeflossen sind. So wurden etwa Ergebnisse des Walddialogs in die Österreichische Klimastrategie und in Programme der Österreichischen Entwicklungszusammenarbeit (EZA) integriert.

Dass der Walddialog bislang im Sinne des Prozesszieles der Integration verschiedener walddialogrelevanter Politikbereiche nur in Ansätzen Erfolg hatte, überrascht wenig. Wie internationale Erfahrungen aus einer Vielzahl vergleichbarer Strategieprozesse zeigen, ist politikfeldübergreifende Koordination und Integration von Zielen und Programmen äußerst voraussetzungsvoll (siehe oben). Zu allererst gilt es, die relevanten Gruppen für aktive Teilnahme am Dialogprozess zu gewinnen. Dabei hängt die Attraktivität von Dialogprozessen vor allem von ihrem politischen Profil bzw. Stellenwert ab. Je enger Prozesse und ihre Ergebnisse mit verbindlichen Entscheidungen und/oder Ressourcen verbunden sind, desto eher sind Akteure für engagierte Teilnahme zu gewinnen. Damit rückt die Schnittstelle zwischen

formal unverbindlichen Strategieprozessen und den Trägern bzw. Gremien der verbindlichen Entscheidungsfindung in den Blick. Der Österreichische Walddialog ist bislang angetreten, Ergebnisse zu liefern, die EntscheidungsträgerInnen als Grundlage und Leitlinie dienen. Die **Einbindung und Information von politischen EntscheidungsträgerInnen** auf breiter Front ist bislang allerdings **nur bedingt gelungen** (beispielsweise die Einbindung von VertreterInnen politischer Parteien und anderer Ministerien).

Mit Ausnahme der Gruppe der Waldeigentümerverbände und „sonstiger Verbände der Forstwirtschaft“ wurden nach Angaben bei den befragten, teilnehmenden Organisationen durch den Walddialog **kaum zusätzliche neue Aktivitäten oder Ressourcen** für walddpolitische Themen mobilisiert. Über die Ziele des Walddialogs ist in der Mehrheit dieser Organisationen nur bekannt, dass sie im Waldprogramm konsensual definiert wurden. In der **täglichen Arbeit** der meisten befragten Organisationen spielen sie **keine unmittelbare Rolle**.

Ein weiteres Manko des Walddialogs, der als bundesweit orientierter Dialogprozess angelegt ist, stellt sein **geringer Einfluss auf** die walddrelevanten **Aktivitäten der Bundesländer** dar. Ein Grund dafür wird in der Konzentration der Hauptveranstaltungen (Waldforen, Runde Tische) in der Bundeshauptstadt Wien gesehen. Einzelne Workshops, die in anderen Bundesländern stattfinden, gleichen die räumliche Unausgewogenheit nur teilweise aus. Im Großen und Ganzen führt die von Befragten attestierte **„Wien-Lastigkeit“** dazu, dass der Stellenwert des Walddialogs für Organisationen, die ihren Sitz nicht in der Bundeshauptstadt haben, vergleichsweise gering erscheint. Gleichzeitig fehlen in einigen bundesweiten Organisationen definierte Ansprechstellen auf Bundesländerebene, die die Ergebnisse, Ziele und Themen des Walddialogs verstärkt auf Länderebene tragen würden.

Als weitere Schwachstellen des Walddialogs wird die zum Teil **lückenhafte Darstellung und Kommunikation der Fortschritte in der Umsetzung** des Arbeitsprogramms gesehen. Die Aktualisierung der Angaben zur Umsetzung des Arbeitsprogramms wird nach dem bislang gelebten Vorgehen erst dann vorgenommen, wenn die jeweiligen Maßnahmen in Waldforen behandelt wurden. Auch das Vorantreiben der Umsetzung ausstehender Maßnahmen, die Konkretisierung bislang vage formulierter Vorhaben, die Adaption allenfalls überholter und die Aufnahme neuer Maßnahmen ist formal Aufgabe des Waldforums. Das ein- bis zweimal jährlich stattfindende Waldforum konnte aber aufgrund der sehr beschränkten, zur Verfügung stehenden Zeit diesen Aufgaben bislang nur unzureichend gerecht werden. In den bisherigen fünf Waldforen wurde erst rund die Hälfte der insgesamt 125 Maßnahmen behandelt. Es wundert daher nicht, dass den Befragten der Stand der Umsetzung des Arbeitsprogramms nicht oder nur in Teilen bekannt ist. Eine zweite Ursache dafür mag auch in der relativ unübersichtlichen Darstellung des Arbeitsprogramms liegen, in dem viele sehr konkret formulierte Maßnahmen neben einer Reihe vage formulierter Vorhaben aufgelistet sind. Die bislang vereinbarte und gelebte Vorgangsweise, nicht in das bestehende Dokument einzugreifen ohne zuvor das Waldforum damit befasst zu haben, entspricht zwar dem Partizipations- und Transparenzprinzip des Walddialogs, hat aber angesichts der mangelnden Möglichkeiten zur Konsolidierung des Arbeitsprogramms zu einem unbefriedigenden Zustand geführt. (vgl. Hogl und Kvarda 2009).

Ein weiteres Defizit wird in der **fehlenden Verknüpfung des Indikatorensets mit dem Fortgang des Walddialogs und der Umsetzung des Arbeitsprogramms** geortet. Das Indikatorenset wurde in einer eigens dafür eingerichteten Arbeitsgruppe laufend weiter entwickelt und in den Waldforen mehrmals diskutiert. Dennoch ist bis dato unklar, welchen Stellenwert und welche Funktion das Indikatorenset einnehmen soll.

In der folgenden Tabelle 2 werden die Stärken und Schwächen des Walddialogs zur besseren Übersicht gegenübergestellt.

Tabelle 2: Stärken und Schwächen des Walddialogprozesses und seiner Ergebnisse

Stärken	<ul style="list-style-type: none"> • große Bandbreite an TeilnehmerInnen • Einhaltung prozeduraler „Spielregeln“ • gute Gesprächsbasis und steigendes Vertrauen zwischen den TeilnehmerInnen • Waldprogramm als Ergebnis des Walddialogs gibt guten Überblick über Themen, Problemlagen und Ziele der österreichischen Waldpolitik inkl. Darstellung von Dissens und hohem Grad an Konkretheit der Maßnahmen • Umsetzungsimpulse für waldpolitische Maßnahmen und verbesserte finanzielle Rahmenbedingungen für einzelne waldpolitische Themen
Schwächen	<ul style="list-style-type: none"> • kaum vermehrte intersektorale Kommunikation und Kooperation durch mangelnde Attraktivität des Walddialogs für EntscheidungsträgerInnen und –gremien: • mangelnde Verknüpfung des Prozesses und seiner Ergebnisse mit verbindlichen Entscheidungen und/oder Ressourcen (mangelnde Einbindung gesetzlicher Regelungen und Förderungen) • eingeschränkte Einbindung und Information von politischen EntscheidungsträgerInnen (z.B. Einbindung von VertreterInnen politischer Parteien und anderen Ministerien) • z.T. mangelhafte Koordination mit anderen, waldrelevanten Strategie- und Programmprozessen • kaum zusätzliche neue Aktivitäten oder Ressourcen von den TeilnehmerInnen für waldpolitische Themen • wenig Einfluss des Walddialogs auf die Politik der Bundesländer (Wien-Lastigkeit der Veranstaltungen) • unübersichtliches Arbeitsprogramm inkl. lückenhafter Darstellung und Kommunikation der Fortschritte in der Umsetzung der Maßnahmen • fehlende Verknüpfung des Indikatorensets mit dem Fortgang des Walddialogs und der Umsetzung des Arbeitsprogramms

5.2 Optionen zur Weiterentwicklung des Walddialogs

Auf Basis der vorliegenden Evaluierung und der bisherigen Ergebnisse des Walddialogs können **Entwicklungspotenziale** identifiziert und Optionen zur Weiterentwicklung des Dialogprozesses abgeleitet werden, die versuchen auf Erreichtem und bestehenden Stärken aufzubauen und bisherige Schwächen zu beheben. Im Folgenden werden **drei Optionen („Ausbaustufen“)** sowie **zwei zusätzliche Querschnittsaspekte (Regionalisierung und thematische Schwerpunktsetzung)** dargestellt, die bei der Weiterentwicklung des Walddialogs in Betracht gezogen werden sollten (vgl. Abb. 4). Diese Vorschläge reichen von relativ geringfügigen Adaptionen bis zu durchaus weitgehenden Veränderungen von Strukturen und Abläufen. Die dargestellten Optionen bauen aufeinander auf, wobei gleichzeitig jeweils unterschiedliche Regionalisierungsstrategien und/oder thematische Schwerpunktsetzungen möglich erscheinen.

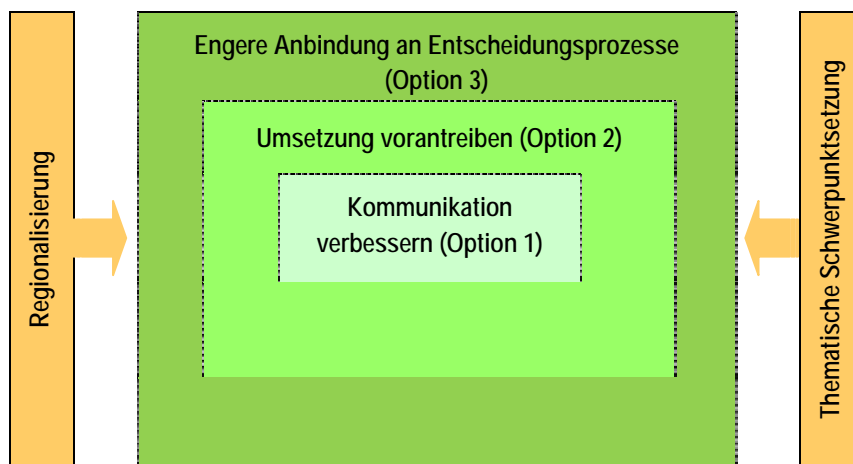


Abbildung 4: Optionen zur Weiterentwicklung des Walddialogprozesses

In den folgenden Kapiteln wird zunächst auf Möglichkeiten der Regionalisierung und thematischen Schwerpunktsetzung eingegangen (Kapitel 5.2.1 und 5.2.2) bevor die drei grundlegenden Optionen zu zukünftigen Strukturen und Abläufen des Walddialogs diskutiert werden (Kapitel 5.2.3, 5.2.4 und 5.2.5).

Diese Evaluierung soll nicht nur kurzfristige Perspektiven eröffnen, sondern versucht, auch mittel- und längerfristige Entwicklungsmöglichkeiten aufzuzeigen. Daher werden unabhängig von der aktuellen Situation öffentlicher Budgets auch Optionen vorgelegt, die ohne den Einsatz zusätzlicher Ressourcen kaum umgesetzt werden können.

5.2.1 Regionalisierung des Walddialogs

Der Walddialog, als bundesweit orientierter Dialogprozess angelegt, zeigt bisher nur einen geringen Einfluss auf die walddirelevanten Politiken der Bundesländer. Nachfolgend werden drei Varianten beschrieben, die versprechen den Walddialog verstärkt auf Landesebene zu verankern. Die Reihung folgt dabei einem insgesamt zu erwartenden, zunehmenden Ressourcenaufwand.

Die zentralen Ziele der Regionalisierung wären die Erhöhung des Engagements von LändervertreterInnen im Walddialog, die Bündelung von Kapazitäten, und letztlich auch die Stärkung der Koordination zwischen Bundes- und Länderaktivitäten mit Waldrelevanz.

Aufgrund der Strukturen der öffentlichen Verwaltung und Gesetzgebungskompetenzen bietet sich für eine Regionalisierung primär die Länderebene an. Eine weitergehende Regionalisierung auf Bezirks- und Gemeindeebene wird als wenig sinnvoll erachtet. Zur Behandlung von eingegrenzten lokalen Problemen bietet sich vielmehr die Thematisierung durch die Bezirks- und Länderverwaltungen an oder die Behandlung in anderen lokalen und regionalen Dialogprozessen (wie der Lokalen Agenda 21).

Veranstaltungen vermehrt in den Bundesländern

Die am einfachsten umzusetzende Variante verstärkter Regionalisierung stellt eine zunehmende Abhaltung der **Veranstaltungen des Walddialogs in den Bundesländern** (auch von Waldforen und Runden Tischen) dar, insbesondere von Veranstaltungen zu Themen, deren Zuständigkeiten überwiegend in Länderkompetenz liegen.

Zudem könnte der Informationsfluss in die Bundesländer verbessert werden, indem für jede teilnehmende Organisation Walddialog-**AnsprechpartnerInnen in den Bundesländern** „installiert“ werden.

Länder(gruppen)-Begleitgremien zum nationalen Walddialog

Eine etwas aufwendigere Variante würde die Einrichtung von **“Walddialog-Begleitgremien“ in den Bundesländern** oder in Bundesländergruppen darstellen. Als Minimalvariante würden diese Gremien durch RepräsentantInnen der einschlägigen, waldrelevanten Länderverwaltungen und unmittelbar forstlich relevanter Stellen besetzt sein (z.B. Landesforstdirektoren, Landesnaturschutzbeauftragte, TourismusvertreterInnen). In einer erweiterten Form wären auf breiterer Front nicht-staatliche Organisationen, in die Gremien einzubinden. Zentrale Aufgabe dieser Ländergremien wäre es, die Themen, Maßnahmen und Ziele des Walddialogs auf Länderebene zu verankern und zu deren Weiterentwicklung und Umsetzung beizutragen.

Walddialoge auf Bundesländerebene

In einer weiteren Variante der Regionalisierung würde das Schwergewicht des Walddialog-Prozesses letztlich auf die Ebene der Bundesländer verlagert, wobei der Dialogprozess auch auf Bundesebene fortzuführen wäre, in Form der Runden Tische, allenfalls auch durch Bundeswaldforen. In den Bundesländern würden nach dem Vorbild des bisherigen Walddialogs **Länder-Walddialoge gestartet**. Der Bundesebene fielen, neben der Beteiligung in den Länderdialogen, Aufgaben der Unterstützung der Länderprozesse, der Wahrung der Kohärenz der Bundesländerprozesse und Aufgaben der länderübergreifenden Öffentlichkeitsarbeit zu.

Zu erwartenden Vorteile dieser Variante sind:

- Steigerung der Attraktivität des Walddialogs für die Bundesländer durch höhere (räumliche) Problemnähe und Übernahme von Verantwortung

- erleichterte Einbindung von einigen Akteursgruppen, die auf Bundesebene bislang schwer erreicht werden konnten (z.B. Tourismus),
- Verlagerung bestimmter Themenbereiche auf jene Ebene, auf der walddialogisch hoch relevante Kompetenzen verortet sind (z.B. Naturschutz, Jagd). Darüber hinaus könnten aus der Mehrzahl parallel laufender Länderprozesse Innovationspotentiale geschöpft werden.

Mögliche Nachteile werden vor allem in den vergleichsweise hohen Abstimmungserfordernissen zwischen der Bundes- und Länderebene gesehen. Eine Regionalisierung des Walddialogs ohne Dachgremien und -prozess auf Bundesebene erscheint aus mehreren Gründen kein gangbarer Weg, schon weil wesentliche walddialogische Kompetenzen und Akteure auf Bundesebene verortet sind und die bundesweite Kohärenz trotz potentiell sehr unterschiedlichen Länder-Walddialogprogrammen in grundsätzlichen Fragen gewahrt werden müsste. Darüber hinaus ist zu erwarten, dass die Regionalisierung des Walddialogs die Verknüpfung zu europäischen und internationalen Prozessen erschweren würde und Fragen der internationalen Walddialogpolitik auf Länderebene tendenziell weniger Aufmerksamkeit gewidmet würde.

Hinsichtlich des notwendigen Zusammenspiels zwischen den Foren und Prozessen auf Bundes- und Länderebene wären vorab die jeweiligen Zuständigkeiten zu klären, etwa die Rollenverteilung zwischen Runden Tischen auf Bundes- und Länderebene. Aufgrund der notwendigen Koordination und aktiven Teilnahme der Forstsektion des BMLFUW an einer Reihe von Länder-Walddialogen würde für sie mit einem erhöhten Personalaufwand zu rechnen sein. Gleichzeitig ist vorstellbar, dass parallel geführte Länderprozesse und der gegenseitige Austausch von Themen, Lösungsansätzen und Erfahrungen zu innovativen Ergebnissen und Synergieeffekten führen würden.

5.2.2 Thematische Schwerpunktsetzung im Walddialog

Die „thematische Schwerpunktsetzung“ verfolgt das Ziel, den Walddialog auf **einzelne zentrale walddialogische Problemfelder zu konzentrieren** und damit Kapazitäten zu sparen bzw. zu fokussieren und gleichzeitig die zentralen Interessen Beteiligter anzusprechen. Auch jene Akteure, die am Walddialog nicht mehr oder kaum teilnehmen, könnten durch Themen angesprochen werden, die spezifisch für ihre Organisation von Bedeutung sind. Der Walddialog fände in **neu zu etablierenden, offenen Arbeitsgruppen** statt, die beispielsweise aus dem Waldforum gebildet werden könnten. Die Auswahl von Schwerpunktthemen würde **partizipativ** erfolgen. Als Ansatz in diese Richtung sind die seit 2006 vom BMLFUW abgehaltenen thematisch fokussierten Workshops und Fachtagungen im Rahmen des Walddialogs zu sehen. Allerdings würden thematische Schwerpunkte nicht in Einzelveranstaltungen behandelt, sondern der Vorgehensweise des Walddialogs entsprechend von der Bestandsaufnahme über die Problemdefinition bis zur Maßnahmenformulierung und -umsetzung reichen.

Um die angepeilte Ausweitung des Engagements bisher nicht oder kaum teilhabender walddialogisch relevanter Gruppen zu fördern, müsste die Themenwahl den Interessen entsprechend gestaltet werden. Es wäre aber möglich, dass bereits der Aufruf zur offenen Schwerpunktsetzung verstärktes Interesse bislang wenig Beteiligter hervorruft. Der Forstsektion käme neben der Teilnahme an den Arbeitsgruppen

wiederum die koordinierende Funktion zwischen diesen zu. Die Gesamtverantwortung für die Prozessführung und Außendarstellung des Walddialoges verbliebe bei der Forstsektion.

Ein zu erwartender Vorteil thematischer Schwerpunktsetzung wird in der Konzentration vorhandener Ressourcen gesehen (Erhöhung der Effizienz). Ein absehbarer Nachteil wäre die mögliche „Zersplitterung“ der Teilnahme und der damit verbundene Verlust des Überblicks über den Gesamtfortgang des Walddialogs für den Einzelnen, wenn viele Akteure „nur mehr“ an spezifischen Arbeitsgruppen teilnehmen würden. Dem wäre durch eine entsprechende Fortführung des Waldforums als breites Koordinations- und Diskussionsforum entgegen zu wirken. Auch wenn die beiden Varianten getrennt dargestellt wurden, sind **Mischformen möglich und flexibel gestaltbar**. Die beiden Ansätze sind darüber hinaus im Rahmen der drei, in weiterer Folge dargelegten, eher grundsätzlichen „Optionen“ (Ausbaustufen) zur Weiterentwicklung des Walddialogs umsetzbar, wenn auch aufgrund der dafür notwendigen Ressourcen in unterschiedlichem Maße. Beide Ansätze, Regionalisierung und thematische Schwerpunktsetzung, zielen darauf ab, möglichst viele walddialogpolitisch relevante Zielgruppen durch räumliche und/oder thematische Problemnähe verstärkt zur Mitarbeit zu motivieren.

5.2.3 Kommunikation verbessern (Option 1)

Zur Umsetzung von Option 1 wären **keine wesentlichen Änderungen** hinsichtlich der bestehenden Strukturen und des bisherigen Ablaufes des Walddialogs vorzunehmen. Die Waldforen und Runden Tische, als Kerngremien des Walddialogs, fänden wie bisher ein- bis zweimal pro Jahr statt, ergänzt durch themenspezifische Veranstaltungen. Durch eine verstärkte Verlagerung von Veranstaltungen in die Bundesländer könnte der Walddialog auch verstärkt in die Regionen getragen werden (s.o.). Das Arbeitsprogramm würde in Option 1 wie bisher in den Waldforen weiter entwickelt. Das Layout und die Struktur des **Arbeitsprogramms** sollte aber **überarbeitet** und konsolidiert werden (Vereinfachung der Gliederung, Operationalisierung vager Maßnahmen, etc.; vgl. Hognl und Kvarda 2009).

Für die Weiterentwicklung und vor allem Außenwirksamkeit der oben beschriebenen Stärken des Walddialogs wird zusammenfassend empfohlen, die **Zielgruppen** des Walddialogs **pro-aktiv** und **regelmäßig** über bisherige und kommende Ereignisse des Walddialogs (Veranstaltungen, Ergebnisse) zu **informieren**. So wurden beispielsweise seit der Erstellung des Arbeitsprogramms im Herbst 2005 deutliche Fortschritte bei der Umsetzung der Maßnahmen erzielt: ein Fünftel der Maßnahmen ist bereits umgesetzt, zwei Fünftel sind in Umsetzung begriffen (Hognl und Kvarda 2009). Wie die Befragung gezeigt hat, sind diese Fortschritte den meisten TeilnehmerInnen nicht bekannt. Bislang erhalten die TeilnehmerInnen und Interessierte Informationen über den Walddialog hauptsächlich durch Einladungen zu diversen Veranstaltungen sowie im Zuge der Waldforen. Die Kommunikationsintensität sollte erhöht werden. Als vergleichsweise effiziente Mittel der Informationsverbreitung bieten sich der verstärkte Einsatz des bereits bestehenden **Walddialog-Newsletters** (zum Status quo des Walddialogs und zu Themen der Waldpolitik) sowie eine Überarbeitung und laufende Aktualisierung der **Webpage** des Walddialogs an. Zielgruppen sollten nicht nur die ohnedies teilnehmenden Organisationen, sondern alle walddialogrelevanten Gruppen sein.

Option 1 wird als **minimale Weiterentwicklung des Walddialogs** gesehen. Prozessstrukturen und -abläufe blieben im Wesentlichen unverändert, mit ihren bisherigen Stärken, aber ebenso mit den wesentlichen Schwächen. Auch wenn die angeführten Änderungen vergleichsweise **leicht und**

kurzfristig umgesetzt werden könnten, blieben einige der zentralen Defizite des Walddialogs, wie die mangelnde Teilnahme relevanter nicht-forstlicher Akteure, die mangelnde Durchdringung der Zielorganisationen mit Zielen und Ergebnissen des Walddialogs sowie die schwache Anbindung an politische Entscheidungsprozesse, davon weitestgehend unberührt. Somit besteht die Gefahr, dass der Walddialogprozess weiter an Attraktivität und Dynamik verlieren würde.

5.2.4 Umsetzung vorantreiben (Option 2)

In einer zweiten Ausbaustufe (Option 2) würde der Walddialog zusätzlich zu verbesserter Kommunikation (s.o.) primär das Ziel verfolgen, die **Umsetzung** der Maßnahmen des Arbeitsprogramms aktiv **voranzutreiben**. Dazu würde der Walddialog um **partizipative Elemente erweitert** werden, während die bisherigen **Grundstrukturen erhalten** bleiben (Waldforen, Runde Tische, Arbeitsgruppe „Indikatoren“ und thematisch fokussierte Veranstaltungen). Um die Umsetzung und Konsolidierung des Arbeitsprogramms effektiv voranzubringen, wäre die Häufigkeit entsprechender Sitzungen und Veranstaltungen zu erhöhen.

Eckpunkte der erweiterten Entwicklung des Walddialogs nach Option 2 sind i) die Konsolidierung und Weiterentwicklung des Arbeitsprogramms, ii) regelmäßige Aktualisierungen des Waldprogramms und iii) die Etablierung wiederkehrender Indikatoren-Berichte.

Konsolidierung und Weiterentwicklung des Arbeitsprogramms

Das Arbeitsprogramm wird seit 2005 als „lebendes Dokument“ geführt, um die Transparenz und Offenheit zu wahren. Änderungen werden nur nach Diskussion im Plenum des Waldforums vorgenommen. Auf Basis der hier vorgelegten Evaluierungsergebnisse scheint nach mittlerweile fünf Jahren seit Erstellung des **Arbeitsprogrammes** dessen **Konsolidierung erforderlich** (zu konkreten Vorschlägen sh. Hogl und Kvarda 2009). Dabei gilt aus Sicht der EvaluatorInnen insbesondere die Struktur des Arbeitsprogrammes zu vereinfachen, vage Maßnahmenformulierungen zu konkretisieren, Überholtes zu bereinigen und bereits umgesetzte Maßnahmen in einem gesonderten Berichtsteil zusammen zu fassen („**Fortschrittsbericht**“). Auf einer konsolidierten Fassung aufbauend, können neue Maßnahmen diskutiert und formuliert werden, für die aus Sicht der TeilnehmerInnen Bedarf besteht.

Grundsätzlich wird angemerkt und zur Diskussion gestellt, dass in vergleichbaren Strategieprozessen entsprechende Arbeits- oder Aktionsprogramme in festgelegten Intervallen (von rund drei Jahren) gänzlich neu formuliert und veröffentlicht werden.

Zusätzlich zu den bestehenden Gremien sollten **Arbeitsgruppen** eingerichtet werden, die sich der Umsetzung ausstehender Maßnahmen widmen. Sie sollen die **Weiterentwicklung, Neuformulierung und Umsetzung von Maßnahmenvorschlägen** begleiten und unterstützen, in den Waldforen über Fortschritte berichten und die ihnen zufallenden Teile des Arbeitsprogrammes in regelmäßigen Abständen aktualisieren.

Für die Umsetzung der Mehrzahl der Maßnahmen des Arbeitsprogramms zeichnen das Lebensministerium bzw. die Forstsektion verantwortlich (siehe Hogl und Kvarda 2009). Die Evaluationsbefragungen haben ergeben, dass nur wenige der beteiligten Organisationen in

Eigeninitiative Maßnahmen entwickeln und vorschlagen. Da der Walddialog keine gesonderten Mittel für die Umsetzung von Maßnahmen des Arbeitsprogramms bereitstellt, könnten bestehende **Finanzierungsinstrumente zur Aktivierung der Maßnahmenformulierung** und Umsetzung in Betracht gezogen werden. Dies würde auch verstärkte Koordination zwischen den jeweils für Finanzierungsinstrumente bzw. -budgets Verantwortlichen und den Gremien des Walddialogs erfordern. Die Attraktivität, Langzeitorientierung und Handlungsmöglichkeiten des Walddialogs könnten durch engere **Verknüpfung mit finanziellen Anreizen** zur Maßnahmenumsetzung erhöht werden.

Regelmäßige Aktualisierung des Waldprogramms

Da sich einerseits im Laufe der Jahre wesentliche Grundlagen, Trends und Problemlagen der österreichischen Waldpolitik verändern und andererseits durch den Walddialog und andere Maßnahmen Fortschritte erwartet werden können bzw. erzielt werden, sollte das **Österreichische Waldprogramm in regelmäßigen Abständen aktualisiert** werden. In Anlehnung an internationale Erfahrungen und Gepflogenheiten der Überarbeitung von Strategieprogrammen (in vier bis zehn-Jahresintervallen) und angesichts der langen Reaktionszeiten von Waldwirtschafts- und Waldökosystemen, wird ein Zeitintervall von zehn Jahren zur Diskussion gestellt.

Etablierung wiederkehrender Indikatoren-Berichte

Das Walddialog-Indikatorenset stellt einen integralen Bestandteil des Arbeitsprogramms dar und wurde seit seiner Erstfassung laufend weiterentwickelt. Aus Sicht der EvaluatorInnen spielt im Rahmen eines ergebnis- und umsetzungsorientierten Prozesses ein Indikatorenset, das mit vereinbarten Zielen korrespondiert, eine wichtige Rolle. Allerdings fehlt bis dato eine Klärung des Stellenwerts und der konkreten Funktion(en) des Indikatorensets. Aus Sicht des Evaluierungsteams ist die vorrangige Funktion der Indikatoren, durch wiederkehrende Darstellung von Trends und Soll-Ist-Vergleichen eine **Basis für die Diskussion** darüber zu liefern, in welchen Problemfeldern **Handlungsbedarf besteht und Prioritäten gesetzt** werden sollen.

Die bereits bestehende „Arbeitsgruppe Indikatoren“ sollte das Indikatorenset (wie bisher) weiterentwickeln. In regelmäßigen, festzulegenden Abständen (z.B. alle zwei Jahre) sollte ein **Indikatorenbericht** erstellt werden, der **Trends aufzeigt, aktuelle Ist-Stände mit den vereinbarten Sollgrößen vergleicht** und Interpretationen zu Entwicklungstendenzen darstellt. Die Indikatorenberichte sollten den Adressaten des Walddialogs zur Verfügung gestellt und in Waldforen oder in gesonderten Veranstaltungen diskutiert werden.

Das Indikatorenset des Walddialogs wurde in Anlehnung an die pan-Europäischen Kriterien und Indikatoren für nachhaltige Waldwirtschaft entwickelt und könnte daher entlang dieser international anerkannten Kriterien gegliedert werden. Auch der Österreichische Waldbericht wird entlang dieser „Gesamteuropäischen Kriterien und Indikatoren für eine nachhaltige Waldbewirtschaftung“ der Ministerkonferenz zum Schutz der Wälder in Europa (MCPFE) verfasst. Darüber hinaus werden viele Daten zum Österreichischen Wald im Rahmen der österreichischen Berichterstattungspflichten zu internationalen Prozessen (z.B. UNFCCC, MCPFE) erfasst.

Aus Sicht der EvaluatorInnen ist es äußerst erwägenswert, den vorgeschlagenen **Indikatorenbericht in den Österreichischen Waldbericht zu integrieren**. Der Stellenwert der Indikatoren, und damit des Walddialogs, könnte dadurch erhöht werden. Der Waldbericht wird von BMLFUW erstellt und in Zwei-

Jahresintervallen dem Nationalrat zur Kenntnis gebracht. Die Frage der Finanzierung bzw. des Finanzbedarfs für das Monitoring jener Indikatoren, die im Waldbericht nicht behandelt werden, kann an dieser Stelle nicht beantwortet werden. In jedem Falle könnten Überlappungen zwischen Indikatoren des Waldberichts und jener des Walddialog-Indikatorensets genutzt werden, um die politische Sichtbarkeit und Verbindlichkeit und damit den Stellenwert des Walddialogs zu erhöhen.

5.2.5 Engere Anbindung an politische Entscheidungsprozesse (Option 3)

Nach den vorliegenden Ergebnissen hat vor allem im Laufe der zweiten Prozessphase der Walddialog an Entscheidungscharakter und Dynamik eingebüßt und damit für eine Reihe von Akteuren deutlich an Attraktivität verloren. Internationale Erfahrungen mit vergleichbaren Strategieprozessen zeigen, dass deren Attraktivität ganz wesentlich von hochrangiger Beauftragung und der Anbindung an wesentliche, politische Entscheidungsgremien und -prozesse abhängt (vgl. Jänicke und Jörgens 2004). Durch eine **Stärkung der institutionalisierten Verbindungen zu politischen Entscheidungsprozessen** außerhalb des Walddialogs könnte der Stellenwert des Walddialogs und damit der Anreiz, sich aktiver zu beteiligen, für eine Reihe bislang wenig engagierter Gruppen erhöht werden. Neben der bereits besprochenen Integration eines Walddialog-Indikatorenberichts in den Österreichischen Waldbericht (samt Vorlage im Nationalrat), bieten sich folgende Möglichkeiten für weiterführende Überlegungen an.

Eine Form der institutionellen Aufwertung des Walddialogs bestünde darin, das **Waldprogramm und Arbeitsprogramm dem Nationalrat und/oder Ministerrat vorzulegen**, zur Beschlussfassung oder Kenntnisnahme. Diese Wege wurden bislang nicht beschritten. Voraussetzung für das Einbringen des Arbeitsprogrammes in den National- und Ministerrat ist nach Stand des Wissens jedenfalls die Kalkulation und Benennung der Kosten der Maßnahmen, die durch die öffentliche Hand (mit)finanziert werden. Die konkreten Voraussetzung und Möglichkeiten wären jedenfalls erst abzuklären.

Weitere Möglichkeiten der Anbindung liegen in der **Schaffung von institutionalisierten Schnittstellen** zu wiederkehrenden politischen Entscheidungsprozessen, wie der Österreichischen Nachhaltigkeitsstrategie, der Österreichischen Biodiversitätsstrategie, dem Biomasseaktionsplan, der Klimastrategie oder der Erstellung des Österreichischen Programmes für die Förderung der ländlichen Entwicklung.

Neben der Innenwirkung, die durch die vorgeschlagenen oder ähnlichen Möglichkeiten der engeren Anbindung an Entscheidungsprozesse erzielt werden könnte (Erhöhung der Attraktivität für Beteiligte), verspricht eine dergestalt erzielte institutionelle Aufwertung des Walddialogs auch zu einer erheblich gesteigerten Wahrnehmung des Walddialogs „von außen“ wesentlich beizutragen. Damit könnte dem ursprünglichen Ziel, vor allem auch nicht-forstwirtschaftlich orientierte Gruppen, weitere Ministerien, eine Reihe von Sektionen des Lebensministeriums sowie VertreterInnen politischer Parteien für den Walddialog zu gewinnen, näher gekommen werden.

Tabelle 3 bietet abschließend einen Überblick über die dargestellten Optionen, gegliedert nach diskutierten Veränderungen hinsichtlich der zentralen Prozessmerkmale (Institutionen und Kommunikation) und der wichtigsten Prozessergebnisse.

Tabelle 3: Optionen zur Weiterentwicklung des Walddialogs

Optionen Merkmale	Kommunikation verbessern (Option 1)	Umsetzung vorantreiben (Option 2)	Engere Anbindung an politische Entscheidungsprozesse (Option 3)
Institutionen & Kommunikation (Waldforum, Runder Tisch, Webpage, Newsletter, etc.)	<ul style="list-style-type: none"> • Strukturen beibehalten (Runder Tisch, Waldforen, Workshops) • Newsletter und Webpage überarbeiten und intensiver nutzen 	<ul style="list-style-type: none"> • Strukturen beibehalten (Runder Tisch, Waldforen, Workshops) • Newsletter/Webpage überarbeiten/nutzen • Einrichtung von AGs zur Umsetzung des Arbeitsprogrammes • Funktion und Stellung der AG Indikatoren klären und ggfs. erweitern 	<ul style="list-style-type: none"> • Strukturen beibehalten (Runder Tisch, Waldforen, Workshops) • Newsletter/Webpage überarbeiten /nutzen • Einrichtung von AGs zur Umsetzung des Arbeitsprogrammes • Funktion und Stellung der AG Indikatoren klären und ggfs. erweitern • Engere Anbindung an pol. Entscheidungsprozesse
Ergebnisse (Wald- und, Arbeitsprogramm, Indikatoren)	<ul style="list-style-type: none"> • Konsolidierung des Arbeitsprogramms 	<ul style="list-style-type: none"> • kontinuierliche Konsolidierung des Arbeitsprogramms dr. AGs • Neuformulierung des Waldprogramms in zehnjährigen Abständen • Erstellen eines Fortschrittsberichts (z.B. jedes zweite Jahr) • kontinuierliche Konsolidierung des Indikatorensets durch Arbeitsgruppen • Publikation eines Indikatorenberichts (z.B. jedes zweite Jahr) 	<ul style="list-style-type: none"> • kontinuierliche Konsolidierung des Arbeitsprogramms dr. AGs • Neuformulierung des Waldprogramms in zehnjährigen Abständen • Erstellen eines Fortschrittsberichts (z.B. jedes zweite Jahr) • kontinuierliche Konsolidierung des Indikatorensets durch Arbeitsgruppen • Publikation eines Indikatorenberichts (z.B. jedes zweite Jahr) • Integration des Indikatorenberichts in den Österr. Waldbericht → Berichterstattung an Nationalrat

Literaturverzeichnis

- BMLFUW (2002a): Konkretisierungsvorschläge des NFP Prozesses. 3. Sitzung der Koordinierungsgruppe. 15. Juli 2002. Unveröffentlichtes Protokoll.
- BMLFUW (2002b): Konkretisierungsvorschlag des ÖWAP-Prozesses. 4. Sitzung der Koordinierungsgruppe September 2002, Unveröffentlichtes Protokoll, Wien.
- BMLFUW (2003a): Der Wald geht uns alle an! Konzept für die Durchführung des Österreichischen Walddialogs, Wien.
- BMLFUW (2003b): Grundsätze für den Österreichischen Walddialog – Generelle Zielsetzungen und Spielregeln zur Erarbeitung eines Österreichischen Waldprogramms. Wien: Juni 2003.
- BMLFUW (2003c): Vorschläge für die Arbeitsweise und die Spielregeln in den Modulen. Wien: Mai 2003.
- BMLFUW (2005a): Leitbild „Handlungsfelder/Prinzipien/Ziele“ – erarbeitet im Rahmen des Österreichischen Walddialogs. Wien: Mai 2005.
- BMLFUW (2005b): Protokoll des 3. Runden Tisches des ÖWAD. Wien: Juni 2005.
- BMLFUW (2005c): Arbeitsprogramm des Österreichischen Waldprogramms, Stand 11-2005.
- BMLFUW (2005d): ÖWAD-Maßnahmenbündel – Zusammenstellung und Auswertung der Dringlichkeitsreihungen (9/2005). Wien: September 2005.
- BMLFUW (2005e): Indikatoren zu den im Leitbild vereinbarten Zielen – erarbeitet im Rahmen des Österreichischen Walddialogs. Endfassung. November 2005.
- BMLFUW (2006a): Österreichisches Waldprogramm, Wien.
- BMLFUW (2006b): The Austrian Forest Dialogue and the Austrian Forest Programme – A short overview. EU – Forest Director General’s Meeting. Juni 2006.
- BMLFUW (2006c): Pröll stellt Österreichische Waldcharta vor – „Woche des Waldes“ soll fairen Umgang mit der Ressource Wald sichern. Presseaussendung vom 13. Juni 2006, download 21. Juni 2006: <http://presse.lebensministerium.at/article/articleview/48124/1/6655/>
- BMLFUW (2008): Nachhaltige Waldwirtschaft in Österreich – Österreichischer Waldbericht 2008. Wien.
- BMLFUW (2009a): ÖWAD-Indikatorenset (mit Ist- und Soll-Größen), erarbeitet im Rahmen des Österreichischen Walddialogs. Stand März 2009.
- BMLFUW (2009b): 6 Jahre Österreichischer Walddialog – Erwartungen, Ergebnisse, Perspektiven. Wien.
- BMLFUW (2009c): Arbeitsprogramm des Österreichischen Waldprogramms, Stand 11-2009.
- BMLFUW (2009d): Ergebnisprotokoll – Fünfter Runder Tisch des Österreichischen Walddialogs am 30. März 2009. April, 2009.
- BMLFUW (2009e): ÖWAD-Indikatorenset (mit Ist- und Soll-Größen) erarbeitet im Rahmen des Österreichischen Walddialogs, Stand: Oktober 2009.

- FAO (1996): Formulation, Execution and Revision of National Forestry Programmes: Basic Principles and Operational Guidelines. Food and Agriculture Organization, Rome. 61 p.
- Hogl, Karl and Nordbeck, Ralf (2007): Impulse zum Wandel von Interessen und Akteurlnennetzwerken in der österreichischen Waldpolitik: Das Beispiel des Österreichischen Walddialogs. ÖZP 36 (4). S. 405-424.
- Hogl, Karl und Kvarda, Eva (2008a): The Austrian Forest Dialogue: Introducing a new mode of governance process to a well entrenched sectoral domain. Forschungsbericht / Research Report 1-2008 des Instituts für Wald-, Umwelt- und Ressourcenpolitik/BOKU.
- Hogl, Karl und Kvarda, Eva (2008b): Datenverfügbarkeit und –erfordernisse zur Evaluation des Österreichischen Walddialogs. Bericht im Auftrag des BMLFUW – Sektion IV Forstwesen. Wien, Dezember 2008. Unveröffentlicht.
- Hogl, Karl und Kvarda, Eva (2009): Evaluierung des Arbeitsprogramms des Österreichischen Waldprogramms (Modul 2). Bericht im Auftrag des BMLFUW – Sektion IV Forstwesen. Wien, Dezember 2009.
- Jänicke, Martin und Jörgens, Helge (2004): „Neue Steuerungskonzepte in der Umweltpolitik“. Zeitschrift für Umweltpolitik (3): 297-348.
- Martinuzzi, André (2004): Begleittext zu Qualitätskriterien für die im Rahmen des Österreichischen Walddialoges formulierten Ziele. Unveröffentlicht.
- MCPFE (2003): Vienna Declaration and Vienna Resolutions – Adopted at the Fourth Ministerial Conference on the Protection of Forests in Europe. 28.-30. April 2003, Vienna, Austria.
- MCPFE (2007): State of Europe`s Forests 2007 – The MCPFE report on sustainable forest management in Europe.
- United Nations (1997): Report of the Ad Hoc Intergovernmental Panel on Forests on its fourth session. United Nations Commission on Sustainable Development, Fifth session 7–25 April. E/CN.17/1997/12.
- Voitleithner, Johannes (2003): Walddialog und Waldprogramme: Chancen und Risiken einer Idee, die sich in Österreich langsam etabliert. Dissertation an der Universität für Bodenkultur. Wien. Schriftenreihe des Instituts für Sozioökonomik der Forst- und Holzwirtschaft – Nr. 51. 166 S.
- Voitleithner, Johannes (2004): Austria: In the initial stage of a forest dialogue. In: Humphreys, David (2004): Forests for the future – National forest programmes in Europe. Country and regional aspects from COST Action E19.
- Voitleithner, Johannes und Moser, Andrea (2005): Protokoll von Stellungnahmen der TeilnehmerInnen der Modulsitzung am 25.10.2005 zur Qualität des Walddialogprozesses. Unveröffentlicht.
- Voitleithner, Johannes (2005): Meinungen der ModulteilnehmerInnen zum Österreichischen Walddialog. Mai 2005. Unveröffentlicht.
- Voitleithner, Johannes (2006a): Process Review zum Österreichischen Walddialog. Mai 2006. Unveröffentlicht.

Voitleithner, Johannes (2006b): Schutzwaldplattformen in Österreich – Aktivitäten, Erfolgsfaktoren und Perspektiven. Beratungsprojekt im Auftrag der Landesforstdirektion im Amt der Tiroler Landesregierung. Linz: 2006. download 12. Jänner 2010: http://www.tirol.gv.at/fileadmin/www.tirol.gv.at/themen/umwelt/wald/schutzwald/downloads/analyse-schutzwaldplattformen-_projektbericht.pdf

ANHANG A - Befragte Organisationen

Legende:

In **Fett** markiert: TeilnehmerInnen dieser Organisationen wurden im Rahmen des Forschungsprojekts GoFOR (New Modes of Governance for Sustainable Forestry in Europe) im Jahr 2007 befragt.

Durch Unterstreichung markiert: TeilnehmerInnen dieser Organisationen wurden im Rahmen der Evaluation des Österreichischen Walddialogs 2009 befragt.

In **Fett und Unterstreich**ung markiert: TeilnehmerInnen dieser Organisationen wurden im Rahmen von GoFOR und der Evaluation befragt.

*... mit einem Stern markierte Organisationen sind für den Runden Tisch nominiert (Stand Februar 2006; BMLFUW 2006a).

**... Nach aktiver Teilnahme am Beginn des Walddialogs ist Greenpeace aus dem Walddialogprozess ausgestiegen.

1. **Arbeiterkammer (AK) - Bundeskammer für Arbeiter und Angestellte***
2. Arbeiterkammer Salzburg
3. Austropapier - Vereinigung der Österreichischen Papierindustrie
4. BM für europäische und internationale Angelegenheiten*
5. BMLFUW – Forstsektion
6. BMLFUW - Büro des Bundesministers
7. BMLFUW – Sektion II – Nachhaltigkeit und ländlicher Raum
8. BMLFUW – Sektion V – Allgemeine Umweltpolitik
9. BMLFUW – Sektion VII - Wasser
10. Bundes Jugendvertretung*
11. Bundesamt und Forschungszentrum für Wald (BFW)
12. **Bundeskammer der Architekten und Ingenieurkonsulenten**
13. Bundesländervertreter Naturschutz
14. Die Grünen*
15. Einforstungsverband
16. **Fachverband der Holzindustrie Österreichs**
17. Fachverband der Seilbahnen Österreichs
18. Global 2000*
19. Land & Forst Betriebe Österreich*

20. Landesforstdirektion Steiermark
21. Landesforstdirektion Tirol
22. Landeshauptleutekonferenz (Bundesländervertretung)*
23. Landwirtschaftskammer Österreich
24. Naturschutzbund Österreich*
25. Österreichische Akademie der Wissenschaften (ÖAW)*
26. Österreichische Bundesforste AG (ÖBf AG)*
27. Österreichische Energieagentur
28. Österreichischer Alpenverein (ÖAV)*
29. Österreichischer Gewerkschaftsbund (ÖGB)*
30. Österreichischer Landarbeiterkammertag*
31. Papierholz Austria GmbH
32. Tourismusregion Oberwart/Bgld.
33. Umweltbundesamt
34. Umweltdachverband*
35. Universität für Bodenkultur (BOKU)*
36. Waldverband Österreich*
37. Wirtschaftskammer Österreich (WKÖ)*
38. WWF Österreich (World Wide Fund for Nature)*
39. Zentralstelle Österreichischer Landesjagdverbände *

ANHANG B - Interviewleitfaden der Evaluation

Der Interviewleitfaden ist für jeden/jede InterviewpartnerIn und jede Zielgruppe angepasst worden. Die Zielgruppen sind:

1. die am Walddialog teilnehmenden Organisations-RepräsentantInnen (Version A),
2. die am Walddialog teilnehmenden Organisationen (Version A),
3. sowie solche Organisationen, die am Walddialog bisher nicht teilgenommen haben, aber für die Erreichung der Programmziele relevant erscheinen (Version B).

Für die teilnehmenden RepräsentantInnen von Organisationen (Version A) gibt es zwei Versionen des Leitfadens: Die Anzahl an Fragen ist für jene Befragte, die im Zeitraum von Juli 2007 bis Dezember 2007 im Rahmen des EU-Forschungsprojekts GoFOR schon ausführlich zum Walddialog befragt wurden, geringer als für jene InterviewpartnerInnen, die noch nicht befragt wurden.

Der Leitfaden stellt keinen Fragebogen dar, sondern dient als Orientierungsrahmen und Gedächtnisstütze für den/die InterviewerIn, um die Gesprächsausrichtung zu lenken und keine für die Evaluation relevanten Themen zu vergessen. Trotz Nummerierung der Leitfragen (sh. unten) ist die Themenabfolge nicht vorgegeben und der Leitfaden ist offen für zusätzliche, für die Evaluation relevante Fragen oder Gesprächsthemen.

Leitfaden-Version A: für RepräsentantInnen teilnehmender Organisationen

(Legende: TN: InteressensvertreterInnen, die am Walddialog teilgenommen haben; Org.: InteressensvertreterInnen teilnehmender Organisationen, die persönlich selbst am Walddialog nicht teilgenommen haben)

Begrüßung/Vorstellung:

- Vorstellung des Auftraggebers - Forstsektion des Lebensministeriums und Auftragnehmers - Institut für Wald-, Umwelt- und Ressourcenpolitik
- Vorstellung der Inhalte der Evaluation: Prozessqualitäten des Walddialogs und Beitrag des Walddialogs zu Bewusstsein für walddialogpolitische Themen.
- Einverständnis für Tonbandaufnahme und Notizen zu machen
- Zusicherung der Anonymität

Leitfragen

1. TN: Welche Rolle haben Sie im Walddialog (gehabt)? Seit wann sind/waren Sie dabei?
2. Org: Seit ca. sechs Jahren findet der Walddialog statt, im Jahr 2006 wurden ein Waldprogramm und ein Arbeitsprogramm inklusive Indikatoren zu den wichtigsten walddialogpolitischen Themen in Österreich verfasst.
 - Haben Sie davon schon gehört?
 - Kennen Sie den Prozess oder seine Programme?
 - Ist Ihnen das Thema Walddialog heuer schon einmal untergekommen?
 - War der Walddialog bei Ihnen heuer schon einmal Thema eines Gesprächs?
Wenn ja: In welchem Zusammenhang ist er Ihnen untergekommen?

3. TN/Org: Welche Rolle bzw. welchen Stellenwert spielen der Walddialog und seine Ergebnisse (Ergebnisse sind z.B. das Waldprogramm (WP), das Arbeitsprogramm (AP) und die Indikatoren) aktuell für Ihre Organisation?
 - Hat sich dieser Stellenwert im Zeitverlauf geändert?
 - Ist dies heute in einem Ausmaß, das Sie sich für Ihre Organisation wünschen bzw.
 - Sind Sie mit dieser Rolle, die der Walddialog in Ihrer Organisation spielt, zufrieden?
Wenn nein: Änderungswünsche?
4. TN/Org: Sind Handlungen Ihrer Organisation in irgendeiner Weise vom Walddialog mit beeinflusst worden? *Wenn ja: Wie, inwiefern bzw. in welchen Bereichen?*
 - Haben sich dadurch neue Kooperationen ergeben?
 - Wurden dadurch neue Aktivitäten initiiert? In welchen Bereichen?
5. Inwieweit berücksichtigen Sie bzw. werden in Ihrer Organisation bei Entscheidungen die Ziele des Walddialogs berücksichtigt?
6. Nehmen Sie walddialogische Themen aufgrund Ihrer Teilnahme am Walddialog stärker wahr?

Für bereits in GoFOR Befragte:

7. TN: Wie zufrieden sind Sie mit der bisherigen Weiterentwicklung und Umsetzung des Arbeitsprogramms (der Maßnahmen und der Indikatoren) des Walddialogs in den Waldforen?
 - Wie schätzen Sie die Qualität des Prozesses nach der Erstellung des AP und des WP in den jährlichen Waldforen ein? (z.B. ausreichend Beteiligungsmöglichkeiten, Transparenz, Darlegung von Dissens etc.)

Für bisher noch nicht interviewte Personen:

1. TN: Wie zufrieden sind Sie mit der Erstellung, Weiterentwicklung und Umsetzung des Waldprogramms, des Arbeitsprogramms, mit der Form der Weiterführung des Walddialogs in den Waldforen? Wie schätzen Sie die Qualität des Prozesses ein? (z.B. ausreichend Beteiligungsmöglichkeiten, Transparenz, Darlegung von Dissens, Verbesserung von Vertrauen & Dialogbereitschaft, etc.)
 - Erstellung des Wald- und Arbeitsprogramms von 2003-2006 (operationale & konsensuale Ziele, Maßnahmen, Indikatoren; Darlegung von Dissens, etc.)
 - Weiterentwicklung sowie Umsetzung des Arbeitsprogramms und Indikatoren in den Waldforen von 2006 bis jetzt
2. TN/Org: Wie weit finden Themen und Anliegen Ihrer Organisation im Walddialog einen Niederschlag bzw. inwieweit werden/wurden diese ausreichend berücksichtigt?
3. TN/Org: Welche Erwartungen haben Sie an den zukünftigen Walddialog? Wie müssten der Walddialog und seine Ergebnisse Ihrer Ansicht nach ausschauen?
4. TN/Org: Gibt es bestimmte Personen, Organisationen oder Interessenbereiche, die Ihnen bisher im Walddialog fehlen bzw.? Wen würden Sie sich noch als TeilnehmerInnen wünschen? Warum?
5. TN/Org: Fühlen Sie sich über den Walddialog und dessen laufende Aktivitäten gut informiert? Können Sie Beispiele nennen?
6. TN: Wie schätzen Sie Ihren Ressourcenaufwand (Zeit, Geld) für den Walddialog im Verhältnis zu Ihrem tatsächlichen Informationsgewinn ein?
7. TN: Wie schätzen Sie Ihren Ressourcenaufwand (Zeit, Geld) für den Walddialog im Verhältnis zu Ihren tatsächlichen Einflussmöglichkeiten darauf ein?

Abschlussfrage: Wollen Sie noch etwas sagen oder haben Sie noch ein Anliegen zum Walddialog?

Leitfaden-Version B: für RepräsentantInnen kaum/nicht teilnehmender Organisationen

Begrüßung/Vorstellung: sh. oben

Leitfragen

1. Haben Sie vom Walddialog schon gehört?
 - Kennen Sie den Prozess oder seine Programme? (Was sagt Ihnen der Österreichische Walddialog bzw. was verbinden Sie damit?)
 - Ist Ihnen das Thema Walddialog heuer schon einmal untergekommen?
 - War der Walddialog bei Ihnen heuer schon einmal Thema eines Gesprächs?
2. Warum haben Sie kaum oder nur wenig am Walddialog teilgenommen?
3. *Falls kein Interesse oder kein Handlungsbedarf:*
Was könnte Ihr Interesse am Walddialog wecken?
4. Fühlen Sie sich über den Walddialog und dessen laufende Aktivitäten gut informiert?
 - Können Sie Beispiele nennen?

Abschlussfrage: Wollen Sie noch etwas sagen oder haben Sie noch ein Anliegen zum Walddialog?